

# Der Dauerwald

Zeitschrift für Naturgemäße Waldwirtschaft



Urbane Wälder  
Waldumbau im Klimawandel  
Zitate, Leitsätze, Spruchweisheiten  
Im Wirtschaftswald integrierter Naturschutz

**59** März 2019



## IMPRESSUM

Herausgeber:	Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft (ANW) e.V. Member of Pro Silva www.anw-deutschland.de	
Bundesverband		
1. Vorsitzender:	Hans von der Goltz In der Dormecke 30 57392 Schmallenberg	Tel. 0 29 72 / 63 38 Mobil 01 76 / 30 19 95 12 goltz@anw-deutschland.de
2. Vorsitzende:	Dagmar Löffler Wilhelmsthal 5 34379 Calden	Tel. 0 56 74 / 53 11 dagmar.loeffler@forst.hessen.de

## Bundesgeschäftsstelle

ANW-Bundesgeschäftsstelle:	Holz- und Touristikzentrum Poststraße 7 57392 Schmallenberg	
Bundesgeschäftsführer:	Johannes Odrost Keltenstr. 37A 52074 Aachen	Tel. 02 41 / 96 90 5005 info@anw-deutschland.de
Dauerwald- Schriftleitung:	apl. Prof. Dr. Hermann Rodenkirchen Lautenbachstr. 25 77955 Ettenheim	Tel. 0 78 22 / 30 417 Fax 0 78 22 / 30 437 dauerwald@anw-deutschland.de
Druck u. Satzherstellung:	medium GmbH Europastr. 3/2 77933 Lahr	Tel. 0 78 21 / 58 09 0 info@mediumdigitaldruck.de fritzler@mediumdigitaldruck.de
Auflage:	3888 Stück	
Erscheinungsweise:	zweimal jährlich	
Redaktionsschluss:	15. Januar und 15. Juli	
Papier:	ohne Chlorbleiche	

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	
von Dr. Hermann Rodenkirchen .....	5
<b>ANW und Zeitgeist</b>	
von Hans von der Goltz .....	7
<b>ANW und Wissenshunger</b>	
von Hans von der Goltz .....	8
<b>Waldbau und Ethik</b>	
von Andreas Zingg .....	9
<b>Naturgemäße Waldwirtschaft im urbanen Umfeld – Ergebnisse einer langen Diskussion</b>	
von Uwe Schölmerich und Stephan Schütte .....	14
<b>Sturm „Xavier“ über dem Stadtforst Eberswalde</b>	
von Jürgen Rosemund und Mattes Krüger .....	19
<b>30 Jahre ANW Baden-Württemberg. Exkursion und Jahrestagung am 19.10.2018 in Fichtenberg</b>	
von Christoph Zink .....	22
<b>Waldumbau im Klimawandel</b>	
von Dr. Eckart Senitz (Pro Silva Austria) .....	28
<b>Der Deutsche Forstwirtschaftsrat im (Klima-) Wandel</b>	
von Wolf Ebeling und Sebastian Schreiber (DFWR) .....	32
<b>Effizienter und tierschutzgerechter jagen im Rahmen des BioWild-Projekts</b>	
von Stefan Schneider, Prof. Dr. Michael Müller, Claudia Jordan-Fragstein & Hans von der Goltz .....	35
<b>Wald-Wild-Beispielsbetriebe (aktueller Stand, Januar 2019)</b>	
von Projektbüro BioWild .....	40
<b>Verwaltungsgerichtshof bestätigt Forstliches Gutachten: es gilt „Wald vor Wild“</b>	
von Meinhard Süß .....	41
<b>ANW Hochschulgruppe Rottenburg in Thüringen</b>	
von Jana Heinevet .....	43
<b>Rückblick auf Versuche mit fremdländischen Baumarten</b>	
von Andreas Binroth .....	48
<b>Neuerungen im deutschen FSC-Standard -was ist von waldbaulicher Bedeutung?</b>	
von Elmar Seizinger (FSC Deutschland) .....	51
<b>PEFC 2018/2019 – Neue Standards und 20-jähriges Jubiläum in Sichtweite</b>	
von Dirk Teegelbekkers (PEFC Deutschland) .....	57
<b>Im Andenken an LFDiR Siegfried Palmer (16.10.1929 – 21.09.2018)</b>	
von Franz-Josef Risse .....	60
<b>Zitate, Leitsätze, Spruchweisheiten (Aphorismen) im Kontext naturgemäßer Waldwirtschaft -Teil 2 (vor der ANW-Gründung 1950) -</b>	
von Dr. Hermann Rodenkirchen .....	62

<b>Biodiversität und Naturschutz im Wald – Positionen und Anregungen</b>	
von Pro Silva Austria .....	66
<b>Standortkunde und Pilzvielfalt</b>	
von Aline Amrein .....	78
<b>Buchbesprechungen</b>	
von Prof. Dr. Manfred Schölch, Daniel Kraus, Karl-Heinrich Knörr .....	82
<b>Hinweise des Schriftleiters</b> .....	85
<b>Fortbildungsveranstaltungen von Landesgruppen im Jahr 2019</b> .....	86
<b>Bücherdienst</b> .....	95
<b>Adressen Landesgruppen</b> .....	96

# Vorwort

von Dr. Hermann Rodenkirchen

Die Dauerwald-Ausgabe 59, liebe Leserinnen und Leser, informiert mit zwei Beiträgen (von Andreas Zingg, Uwe Schölmerich & Stephan Schütte) über **ethische und soziale Aspekte der Waldwirtschaft**.

Inzwischen leben in der Bundesrepublik Deutschland mehr als drei Viertel der Bevölkerung in Städten, ein Drittel in Großstädten. Der Trend zur **Urbanisierung** wird sich zukünftig wohl infolge der demographischen Entwicklung, der Zuwanderungspolitik und der Globalisierung noch verstärken. Urban geprägte Bürger sind erfahrungsgemäß sehr kritisch bezüglich der forstwirtschaftlichen Nutzung im Allgemeinen und äußerst anspruchsvoll hinsichtlich der Erholungsfunktion und des Naturschutzes. Im urbanen Wald bildet das multifunktionale, ganzheitliche Konzept der ANW („Toleranzmodell Dauerwald“) – verbunden mit angepasster waldpädagogischer Öffentlichkeitsarbeit einen geeigneten Rahmen praktikable Antworten auf die komplexe Herausforderung zu geben. Hilfreich ist dabei sicher auch die **forstliche Zertifizierung** die zu mehr Akzeptanz verhelfen kann (vgl. die separaten Beiträge zu FSC und PEFC in dieser Ausgabe).

Der extrem warmtrockene Sommer 2018 war überregional mit starken Dürreschäden und Insektenkalamitäten verbunden, teilweise forciert durch vorausgegangenen Sturmholzanfall. Verschiedene forstliche Akteure (wie der Deutsche Forstwirtschaftsrat; vgl. Beitrag) forderten von der Politik finanzielle Soforthilfen zur Kalamitätsbewältigung, aber auch Fördermittel für einen langfristigen **Waldumbau zu „klimastabilen“ Wäldern** (mit erhöhter

Stabilität, Resilienz und Anpassungsfähigkeit). Auch naturgemäß bewirtschaftete Forstbetriebe sind vor

**Kalamitäten** nicht gefeit; siehe z.B. den Tagungsbericht von Christoph Zink zum

30-jährigen Bestehen der ANW LG Baden-Württemberg und den Exkursionsbericht von Jürgen Rosemund aus dem Stadtforst Eberswalde. Reifere Dauerwälder sind jedoch infolge regelmäßiger, vorsorgender Waldpflege und aufgrund konsequenter Jagd (s.u.) durch relativ hohe Einzelbaumstabilität und -vitalität, Strukturvielfalt, Baumartenmischung und großflächige Nachwuchsvorräte risikogemindert. Auch bieten naturnah belassene Kalamitätsflächen die Chance zu einem Mehr an Struktur- und Artenvielfalt: durch Verzicht auf komplette Räumung und infolge eines temporären sukzessionsbedingten Vorwald-Stadiums (mit klimatoleranten und erziehenden Weichlaubhölzern!) oder einer Pflanzung (Saat) langlebiger und klimastabiler Lichtbaumarten.

Die ANW und Pro Silva-Verbände (vgl. die Presseinformation von Pro Silva Austria zum Thema „Waldumbau im Klimawandel“) weisen in der Öffentlichkeit immer wieder auf die Notwendigkeit einer **waldfreundlichen Schalenwild-Bejagung** hin: was helfen alle Bemühungen des Waldumbaus im Klimawandel, wenn Mischbaumarten mit wertvollen ökologischen und ökonomischen Funktionen infolge überhöhter Schalenwild-Populati-



onen wieder verschwinden. Lesen Sie in diesem Zusammenhang auch den aktuellen Beitrag aus dem BioWild-Projekt, den interessanten Exkursionsbericht der ANW Hochschulgruppe Rottenburg und den bemerkenswerten Bericht von Meinhard Süß über ein Urteil des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofs zum gemeinwohlorientierten Grundsatz „Wald vor Wild“.

Das **Foto der Titelseite** dieses Heftes ist als Mutmacher für all jene Waldbesitzer gedacht, die ihren Betrieb durch naturgemäße Waldpflege und konsequente Bejagung zukunftsfähig umstellen wollen. Sebastian von Rotenhan, von dem das Foto stammt, schrieb mir dazu: „Es wird ja immer gesagt, dass eine Umstellung ewig dauere und man zu Lebzeiten keine Erfolge erkennen könne. Das ist Quatsch! Das Bild stammt aus meinem Wald in Reuthen in der Niederlausitz, ich habe den Betrieb vor 18 Jahren erworben. Es handelte sich damals um einen ganz normalen Kiefernbetrieb, in dem nach „guter alter preußischer Sitte“ gewirtschaftet wurde. Heute ist der Wald nicht wiederzuerkennen, wovon das Foto beredt Zeugnis abliefern. Unsere forstlichen Aktivitäten wurden von scharfer Bejagung begleitet mit dem Erfolg, dass heute alle Baumarten ohne Zaunschutz hochwachsen können. Künstlich eingebracht wurden lediglich ca. 300 Douglasien/ha, alles andere kam von selbst. Womit die Richtigkeit des Spruchs des leider verstorbenen ANW-Manns Ludwig Neeb (Castell) unter Beweis gestellt wäre: „Holz machen und Rehe schießen, dann kann auch der dümmste Förster einen Mischwald nicht aufhalten!“.

Im Dauerwald 58 hatte ich eine erste Liste an didaktisch wertvollen **Zitaten, Sprüchen und Leitsätzen von naturgemäß orientierten Forstleuten**, Praktikern als

auch Professoren, präsentiert. Dies löste ein unerwartet lebhaftes Leserecho aus: aus den umfangreichen Zuschriften und eigenen Recherchen habe ich zwei Artikel verfasst: der Beitrag in diesem Heft (Teil 2) umfasst den forsthistorisch besonders interessanten, langen Zeitraum **vor** der ANW-Gründung 1950, der für den „Dauerwald“ 60 geplante Artikel (Teil 3) hingegen Beispiele aus der Zeit der ANW.

Ein schmerzlicher Verlust für die ANW ist das Ableben von **Siegfried Palmer**. Lesen Sie den Nachruf seines Schülers Franz-Josef Risse.

Ein letzter Schwerpunkt des Heftes widmet sich dem Thema **Biodiversität im Wirtschaftswald durch integrierten Naturschutz** thematisiert integrativen Wald-Naturschutz. Das Positionspapier von Pro Silva Austria schlägt kooperative, eigentümerfreundliche Lösungsansätze vor. Ein Beitrag aus der Schweiz, von Aline Amrein, befasst sich mit der Diversität und Funktion von Pilzen und ihrer standörtlichen und waldstrukturellen Abhängigkeit. Bemerkenswert die Schlussfolgerung, dass naturnahe Waldbewirtschaftung und dementsprechend strukturreiche, vielfältige Mischwälder mit Bestandesinnenklima die höchste Pilzvielfalt ermöglichen. Es folgen Rezensionen, u.a. zum „Trittstein-konzept“ von Ulrich Mergner.

Beachten Sie auch die Zusammenstellung der umfangreichen **Fortbildungsveranstaltungen** der Landesverbände.

Ich wünsche Ihnen eine inspirierende und erkenntnisreiche Lektüre!

Ihr

*Hermann Rodenkirchen*

# ANW und Zeitgeist

von Hans von der Goltz

Das Jahr 2018 mit extrem geringen Niederschlägen und der höchsten jemals gemessenen Durchschnittstemperatur wird das Nachdenken über die Zukunft des Waldes durch persönliche Betroffenheit fördern. Nachdenklich werden nicht nur die unmittelbar betroffenen Waldeigentümer, sondern auch die Wasserversorger oder die Bevölkerung, deren gewohnter Erholungsraum durch Borkenkäfer aufgefressen wird oder einfach nur vertrocknet. Die Holzwirtschaft bangt um ihre nachhaltige Nadel-Rundholzversorgung und der Naturschutz sieht wie sich sein konservierendes Schutzmodell der letzten Jahrzehnte durch Witterung einfach auflöst.

Ich finde es eine berechtigte Forderung des Waldeigentums, für die gravierenden Schäden einen finanziellen Ausgleich zu fordern.

Viel wichtiger fände ich es aber, wenn die Bundesregierung mit der Waldstrategie 2050 mit einem Paradigmenwechsel für einen zukunftsfähigen Waldumbau im Klimawandel Ernst machen würde. Nur drei Beispiele, die mir wichtig wären:

Die ökologische Säule ordnungsgemäßer Forstwirtschaft muss seitens des Waldeigentums offensiv besetzt werden. Hier geht es mir nicht in erster Linie um Höhlenbäume, Tot- oder Altholz, sondern um die Nachhaltigkeit des Bodens. Er muss als Humuserzeuger und als unsere Produktionsgrundlage bei Baumartenwahl und Bewirtschaftungsform insbesondere jetzt im Klimawandel, wo alles im Fluss ist, viel mehr in den Fokus gestellt werden als bisher.

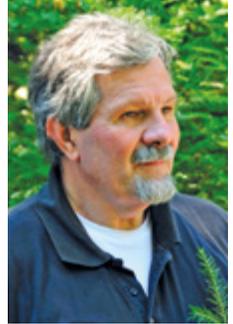
Wild gehört zu Wald. Zuviel Wild behindert den ohnehin schwierigeren Weg zum klimastabileren gemischten Wald. Bisher soll die Jagd gem. §1/2 BJG den Waldeigentümer nur vor zu hohen Wildschäden bewahren. Vor dem Hintergrund der riesigen klimabedingten Waldprobleme darf sich

die Jagd nicht nur darauf versteifen, den wirtschaftlichen Schaden für die Waldeigentümer in Grenzen zu halten, sondern ihr muss m.E. gesetzlich eine Mitverantwortung für erfolgreichen Waldumbau übertragen werden – mit Rechten, aber auch Pflichten.

Es sollte fördertechnisch rasch ein Weg gefunden werden, wie unter Wahrung von bisher Bewährtem neue standortgerechte Gastbaumarten verantwortungsbewusst eingebaut werden können. Unsere Weißtannen-Offensive hat u.a. die sehr differenzierte Förderpolitik des Bundes und der Länder schon bei dieser vielfach heimischen Baumart offenbart. Diese vermeidbaren Hemmnisse dürfen notwendiges rasches Handeln der Praxis nicht weiter behindern.

Bei vielen Arbeitsgemeinschaften und Gesprächen mit Politikern, den Spitzen des BMEL oder des DFWR setze ich mich dafür ein, dass die Waldstrategie 2050 den großen substantiellen Herausforderungen der Walderhaltung gerecht wird. Ein „weiter so“ mit ein paar politischen Alibi-Anpassungen darf es nicht geben. Die mahnenden Worte der Bundeskanzlerin zum Jahreswechsel, die Konsequenzen aus dem Klimawandel energisch und vorrangig anzupacken und den Mut zu haben, Verantwortung zu übernehmen, sollten wir nun wirklich aktiv leben. Ich möchte alle ANW-Mitglieder herzlich bitten, mich bei diesem Bemühen in ihrem jeweiligen Wirkungsbereich zu unterstützen, denn wir haben bereits gute Antworten auf viele der zu stellenden Fragen.

Herzliche Grüße,  
Ihr/Euer Hans von der Goltz



# ANW und Wissenhunger

von Hans von der Goltz

Jedes ANW-Mitglied ist waldbaulich in besonderem Maße engagiert. Wer engagiert ist, erkennt Probleme und sucht nach Lösungen.

Wäre es nicht oft hilfreich, wenn man bei der Problemanalyse und bei der Lösungssuche auch mal externen Beistand bekäme?

Die ANW hat inzwischen vielfältige gute Kontakte zu den forstlichen Hochschulen. In vielen haben sich sogar schon aktive ANW-Hochschulgruppen gegründet. Die Studierenden suchen nach Themen für Bachelor- oder Masterarbeiten, die Wis-

enschaftler manchmal auch nach Themen für Doktorarbeiten. Ich möchte jedes ANW-Mitglied bitten, interessierende Themen an unseren Hochschulbeauftragten zu schicken:

Timo Ackermann  
Hakenesheide 49b, 48157 Münster  
Tel. 0251/27041498  
Mail: [ackermann@anw-deutschland.de](mailto:ackermann@anw-deutschland.de)

Er wird alles Weitere veranlassen und Sie natürlich über den weiteren Werdegang auf dem Laufenden halten.



Wissenhungrige Studentengruppe (Foto: Walter Pabst von Ohain; aus DW 52)

# Waldbau und Ethik

von Andreas Zingg (Dipl. Forsting, ETH; war Plenterwald-Forscher an der WSL, Schweiz)

«...im Umgang mit Tieren, Pflanzen und anderen Organismen der Würde der Kreatur Rechnung zu tragen ist» (Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft).

**Nach langer beruflicher Erfahrung mit Plenterwald-Versuchsflächen sind mir bei der Begegnung mit anderen Formen der Waldbewirtschaftung einige Gedanken durch den Kopf gegangen. Wie gehen wir eigentlich mit dem Ökosystem Wald um? Wie stehen wir als Menschen, die den Wald nutzen, ja für unser Leben nutzen müssen, eigentlich zu diesem Ökosystem? Es ist ein Versuch, waldbauliche Verfahren – auch nach ethischen Gesichtspunkten – zu bewerten.**

Menschen nutzen Wälder, seit jeher. In der Geschichte der Menschheit dürften die Produkte des Waldes eine entscheidende Rolle gespielt haben: der Wald als Ernährungsgrundlage, aber bis heute v.a. als Energiequelle, als Rohstoff für Gerätschaften, für Bauten usw. Mithilfe des Waldes entdeckte der Mensch mit Schiffen aus Holz die Welt. Die Nutzung des Waldes war damit stets mit Eingriffen ins Ökosystem verbunden. Der Mensch hat seit jeher „Waldbau“ betrieben indem der dem Wald entnahm, was er zum Leben brauchte. In vielen Weltgegenden führte dies auch zu einer Überbeanspruchung des Ökosystems, was in der Frühzeit der Industrialisierung zum Konzept der Nachhaltigkeit führte, das bis heute seine Bedeutung und Gültigkeit hat, wenn der Begriff heute auch inflationär und sehr häufig falsch verwendet wird. Das Konzept „Nachhaltigkeit“ ist eine erste ethische Sichtweise mit Bezug zu einem natürlichen Ökosystem, weil es ei-

nerseits aus anthropozentrischer Sicht die Bewahrung der Produktivität für spätere Generationen beinhaltet und damit andererseits die weitgehend unversehrte Existenz des Ökosystems als Notwendigkeit dafür akzeptiert. Die modernen Erweiterungen des Begriffs der Nachhaltigkeit auf fast alle ökosystemaren Wirkungen, die ebenfalls aus anthropozentrischer Sicht als (Dienst-) Leistungen bezeichnet werden, haben ihren Ursprung weitgehend in einer ethischen Betrachtungsweise der Nutzung der Wälder. Nicht zuletzt die wissenschaftliche Bearbeitung (oder Betrachtung) der Wälder hat zu Behandlungsoptionen geführt, welche natürliche Prozesse im Rahmen der Holzproduktion bewusst integrieren wollen, um dem Ökosystem naturnahe Funktionsfähigkeit und nachhaltiges Nutzungspotential zu verleihen, ohne es bewirtschaftungsbedingt wesentlich zu beschädigen. In dieser Beziehung unterscheidet sich die Forstwirtschaft grundsätzlich von der Landwirtschaft, die ja in den allermeisten Fällen zuerst ein Ökosystem, meist Wald, entfernen musste, um dann ein neues Ökosystem für die landwirtschaftliche Produktion zu schaffen. Und diese Denkweise prägte auch während langer Zeit die Forstwirtschaft, nicht nur mit Nadelholz-Reinbeständen, und prägt sie in vielen Fällen noch heute.

Nicht zu vergessen ist auch die Tatsache, dass Holz als Produkt des Ökosystems Wald nach wie vor wohl der wichtigste nachwachsende Rohstoff überhaupt ist und weltweit ein knappes Gut darstellt. Nach wie vor wird gut die Hälfte davon als Energiequelle genutzt (<http://www.fao.org/forestry/statistics/80938/en/>).

In vielen Weltgegenden ist es die einzige, die zur Verfügung steht. Die Bedeutung des Rohstoffes Holz und damit der Wald-Ökosysteme ist unbestritten, steht aber zum Teil unter massivem Druck, z.B. durch die mit dem Bevölkerungswachstum, aber auch für den industriellen Anbau von Nutzpflanzen einhergehenden Ausdehnung der Landwirtschaftsfläche. Die jeweils lokale Bedeutung der Holzwirtschaft, die daraus resultierenden tiefen Holzpreise und die entsprechend geringe politische Wertschätzung tragen der weltweiten Bedeutung der Wald-Ökosysteme nicht adäquat Rechnung. Ergänzend ist zu bemerken, dass sowohl in Entwicklungsländern, als auch in Ländern im Übergang und in Industrieländern nebst dem Verlust von Waldfläche auch Übernutzung ein Problem sein kann.

Man kann das Ökosystem Wald mit verschiedenen Verfahren nachhaltig bewirtschaften und nutzen. So haben sich im Laufe der letzten 200 Jahre in Europa verschiedene Waldbau-Verfahren entwickelt, die bei entsprechender Berücksichtigung

der Randbedingungen alle „nachhaltig“ sind: Altersklassen-Verfahren mit Kahlschlägen, auch auf grosser Fläche, verschiedene Schirmschlag- und Femelschlag-Verfahren bis zu einzelstammweiser, dauerwaldartiger Nutzung ohne Generationenwechsel auf der Fläche.

Alle waldbaulichen Verfahren sind Eingriffe in ein existierendes Ökosystem eines Waldbestandes. Dieses kann sich in Abhängigkeit von seiner Geschichte in unterschiedlichem Entwicklungsstadium befinden. Von Pionierstadien bis zu einer Klimax ist alles möglich. Jeder Zustand eines Waldbestandes ist von einem ethischen Standpunkt aus betrachtet an sich wertfrei, d.h. das Ökosystem Wald besteht und „ruht“ in sich selbst bzw. entwickelt sich in Abhängigkeit von den standörtlichen und klimatischen Bedingungen mit dem einzigen „Zweck“ der Selbsterhaltung bzw. der Erneuerung zu einer langfristigen Existenz. Dies ist völlig unabhängig von



*Ein Beispiel für ein wenig oder nicht durch Holznutzung gestörtes Wald-Ökosystem. (alle Fotos: A. Zingg)*

menschlichen Ansprüchen oder Gesichtspunkten. Ein Waldbestand „ist“ an sich. Waldbau wird betrieben, um einen Waldbestand zu beeinflussen, damit ein bestimmter Nutzen für den Menschen erzeugt wird, sei es in Form einer Nutzung von Holz zu den verschiedensten Zwecken, sei es zum Zweck der Erzeugung oder Sicherstellung von Wirkungen eines Waldbestandes zugunsten des Menschen, z.B. als Schutz vor Naturgefahren wie Murgänge, Überschwemmungen oder Lawinen, sei es zur Sicherstellung der Erzeugung anderer für den Menschen wichtiger Faktoren wie die Wasser- oder Luftqualität.

Waldbau besteht immer in einem Eingriff ins Ökosystem Wald. Jeder menschliche Eingriff in ein Ökosystem, sei es durch Einbringen von Elementen ins Ökosystem oder durch Entnahme von solchen Elementen – die Entnahme ist nicht zwingend, es kann sich auch einfach darum handeln, Elemente des Ökosystems für das Ökosystem

untauglich zu machen – ist eine Störung die sich in veränderter Struktur, Artensammensetzung und Funktionalität äußern kann. Die Fähigkeit eines Ökosystems nach einer vorübergehenden externen Störung durch natürliche Selbstorganisationsprozesse wieder einen funktionsfähigen Zustand zu erreichen bezeichnet man in der wissenschaftlichen Ökologie als «Resilienz».

Je nach Art des gewählten Waldbau-Verfahrens sind die Störungen aber unterschiedlich in ihrer Auswirkung für das Ökosystem Wald. Diese Unterschiede können z.B. anhand der Zeitdauer, die das Ökosystem braucht, sich wieder einem naturnahen Gleichgewichtszustand zu nähern, bzw. umgekehrt anhand der Regenerationsgeschwindigkeit, quantifiziert werden.

Die Tatsache, dass die Wahl des Waldbauverfahrens einen direkten Einfluss auf das ökonomische Ergebnis einer Nutzung des



*Im Hintergrund ein ca. 40jähriger Bestand, entstanden nach Kahlschlag, vermutlich nie durchforstet. Unter natürlichen Bedingungen würde es noch eine sehr lange Zeit brauchen, bis sich ein stabiles natürliches Bestandesgefüge entwickeln würde. Das wird dieser Bestand aber gar nie erreichen, weil er vermutlich schon sehr bald wieder kahlgeschlagen wird.*

*Hier hat ein Kahlschlag bereits stattgefunden. Es stellt sich die Frage, ob es nicht ökonomisch und ökologisch zwingend und relevant ist, das Kahlschlagverfahren wenigstens z.B. auf abwechselnden kleineren Flächen anzuwenden, wie das z.B. in Russland (Ural) in allerdings langen aber nur 100 m breiten Streifen praktiziert wird.*

Ökosystems hat, ist häufig der entscheidende Faktor für diese Wahl. Waldbaulich „einfache“ Verfahren, wie Kahlschlag z.B. mit Kurzumtriebszeiten, generieren in der Regel – zumindest kurzfristig betrachtet - höhere Gewinne als stufenweise Verfahren mit Durchforstungen und längeren Verjüngungszeiträumen oder einzelstammweise Nutzungen. Letztere schonen das Ökosystem aber viel stärker und der Wald bräuchte viel weniger lang, um sein ökologisches «Gleichgewicht», charakterisiert z.B. durch eine ökologisch und damit physisch vermutlich stabile Bestandesstruktur wiederherzustellen. Aufgrund dieser Tatsache wird in sehr vielen Fällen, sofern es die gesetzlichen Bestimmungen zulassen, ein Waldnutzungsverfahren gewählt, das einen höheren ökonomischen Gewinn erwarten lässt, was ausschliesslich auf Kosten des Ökosystems geht. Das sind in der Regel „grobe“ Waldbauverfahren wie Kahlschlag im weitesten Sinn.

Wenn nun die Zeit oder die Energie, die ein Ökosystem brauchen würde, um wieder ein natürliches „Gleichgewicht“ zu erreichen, in Form eines Resilienz-Ausgleichs monetarisiert würde und bei einer Nutzung entsprechend zu den Holzerntekosten dazu geschlagen werden müsste, würden sich die Kosten einer Waldnutzung mit unterschiedlichen Methoden – „grogen“ oder „feineren“ – nicht mehr oder zumindest nicht mehr so stark unterscheiden, dass auch bei ökonomisch interessanten Nutzungen sich kein Verfahren auf Kosten des Ökosystems aufdrängen würde, mithin auch schonende Waldbauverfahren in der kommerziellen Forstwirtschaft ein bessere Chance bekommen würden.

Damit hätten auch sogenannte naturnahe oder naturgemässe Verfahren gegenüber den industriellen Verfahren eine Chance.

Die nachhaltig nutzbare Menge dürfte in den meisten Fällen einem langfristig durchschnittlichen Zuwachs – die Rendite eines Waldökosystems – entsprechen. Es gibt verschiedene Hinweise darauf, dass diese bei zwei bis drei Prozent des Vorrates pro Jahr liegt und zwar ziemlich unabhängig vom Standort. Gesteigert werden kann dies natürlich durch intensive industrielle Verfahren, z.B. durch Düngung, Verwendung genetisch veränderter Pflanzen usw.; in diesem Fall wären aber auch mögliche neue Risiken, z.B. eine erhöhte Disposition der Bäume für Schädlingsbefall, zu berücksichtigen und entsprechende Kosten für den Einsatz von Pestiziden zu kalkulieren.

Es wäre dringend nötig alle wichtigen waldbaulichen Verfahren durch ein vollständiges Life Cycle Assessment LCA über mehr als eine Waldgeneration objektiv zu überprüfen.

Kahlschlagverfahren sind unter den bis hierher aufgeführten Gesichtspunkten zweifelsfrei jene Verfahren, die den inneren Wert eines Waldökosystems am stärksten belasten, da sie den Stoffhaushalt und die ökologische Komplexität (Struktur -und Altersdiversität) stark beeinträchtigen. Alle anderen Verfahren tun dies weniger, angefangen von Schirmschlag-, Femelschlag oder Plenterung, in absteigender Reihenfolge. Letzteres, ob es als naturnahe oder naturgemäss bezeichnet wird, ist völlig unerheblich, zeichnet sich durch eine einzelstammweise, nach den Regeln der Kunst der Holzernte konsequent durchgeführte, schonende Nutzung des Waldes aus. Beiläufige Massnahmen wie Eingriffe in kleineren Stärkeklassen zur Optimierung zukünftiger Nutzungsmöglichkeiten ändern an dieser Einsicht nichts. Damit ist klar, dass eine Dauerwaldbewirtschaftung in Form einer Plenterung jenes Verfahren ist,

welches das Ökosystem Wald in seinem eigenen Wert am wenigsten stört und damit auch mit dem geringsten Resilienz-Ausgleich zu rechnen hätte. Natürlich stellt sich die Frage, wie man einen solchen monetären Resilienz-Ausgleich realisieren könnte, um das Ziel, eine schonendere Nutzung des Ökosystems zu erreichen. Hier besteht Forschungs- und Entwicklungsbedarf.

Es stellt sich grundsätzlich die Frage nach der industriellen Nutzung von natürlichen Systemen, eine Frage die zusätzlich verschärft wird, wenn ökonomische Kriterien in mangelnder Berücksichtigung ökologischer Kriterien für die Art und Weise der Nutzung massgebend sind. Dies dürfte für Wald-ökosysteme, aber auch für Landwirtschaft und die Nutzung der Meere gelten. Dies zeigt auf, dass das Primat der Ökonomie des gegenwärtigen Wirtschaftssystems im Hinblick auf die Nutzung der beschränkten

Ressourcen natürlicher Systeme und damit wohl das Wirtschaftssystem dringend kritisch hinterfragt werden muss. Für die schonende Nutzung natürlicher Ressourcen stehen Alternativen zur Verfügung, für die Nutzung von Waldökosystemen zum Beispiel die Plenterung.

Eine ethische Betrachtung des Ökosystems Wald zusammen mit den zunehmenden wissenschaftlichen Erkenntnissen über die Wirkungsweise des Ökosystems sollte also dazu führen, die Wälder „naturgemäss“ und schonend zu behandeln und sie für spätere Generationen in einem guten und funktionsfähigen Zustand zu erhalten. Dies ist die einzige ethische Forderung an die Waldbehandlung und unterscheidet sich grundlegend von der Attitüde, die Waldökosysteme anlässlich der Nutzung totzuschlagen und darauf zu hoffen, die Natur werde schon wieder einen funktionstüchtigen Wald wachsen lassen, früher oder später.



*Hat hier der ausführende Bewirtschafter mit diesem Smiley das „Empfinden“ des so behandelten Ökosystems zum Ausdruck bringen wollen?*

# Naturgemäße Waldwirtschaft im urbanen Umfeld – Ergebnisse einer langen Diskussion

von Uwe Schölmerich und Stephan Schütte

Die ANW verfolgt mit der Idee der Naturgemäßen Waldwirtschaft und des Dauerwaldes ursprünglich das Ziel der optimalen Kombination wirtschaftlicher und walddölogischer Faktoren. In den letzten Jahren wurden neben den hergebrachten waldbaulichen Grundsätzen auch die ökologischen Anforderungen konkret ausformuliert, um den Zielen des Waldnaturschutzes mehr Gewicht zu geben. Damit waren Ökonomie und Ökologie im Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit nachvollziehbar abgedeckt. Wenig Beachtung findet bisher der dritte Bereich: Soziales. In der Satzung der ANW findet man unter § 2 den Hinweis, dass die „Schaffung und den Erhalt naturgemäßer, d.h. stabiler, struktur- und artenreicher und wirtschaftlich leistungsfähiger Wälder unter Beachtung der Ansprüche der Eigentümer und der Gesellschaft“ gefördert werden soll. Als Anspruch der Gesellschaft ist heute mehr als früher der Wunsch nach Erholung in der Waldnatur, Waldbaden, Waldästhetik oder Waldsport oft in Verbindung mit speziellen Vorstellungen zum Schutz des Waldes in

den Vordergrund getreten. Besonders die im urbanen Umfeld wirtschaftenden Betriebe erleben die wachsenden Ansprüche der Gesellschaft an die Pfléglichkeit bei der Waldbewirtschaftung. Häufig gelingt es nicht, die dem naturgemäßen Wald innewohnende Dynamik und die ständige Veränderung durch stetige Nutzung als in vieler Hinsicht positive Entwicklung zu kommunizieren.

Daher entstand der Wunsch innerhalb einiger Landesgruppen, in einem nach innen und außen wirkenden Papier die besonderen Anforderungen an die Naturgemäße Waldwirtschaft zusammenfassend darzustellen.

Eine Arbeitsgruppe \*) unter Leitung von Stephan Schütte hat sich daher die Mühe gemacht, neben einer Problembeschreibung in neun Punkten die Ziele herauszuarbeiten, die im urbanen Umfeld eine besondere Bedeutung für die Akzeptanz der Waldwirtschaft haben. Im Bundesvorstand und bei der letzten Delegiertenversammlung wurden die ersten Entwürfe kontrovers

diskutiert. Von Einigen wird die Notwendigkeit einer solchen Darstellung in Frage gestellt, andere sehen sich in der waldbaulichen Freiheit vielleicht eingeeengt, wieder andere meinen, man solle den Wünschen einzelner Teile der Gesellschaft nicht auch noch nachgeben.



*Erholung im stadtnahen Wald (Foto: U. Schölmerich)*

Vor dem Hintergrund, dass schon heute mehr als drei Viertel der Bevölkerung in der BRD in Städten leben und ein Drittel in Großstädten, erscheint uns die Notwendigkeit mehr als gegeben. „Urbane Waldwirtschaft“ wird in verschiedensten Kreisen diskutiert – warum sollte die ANW da passen, zumal es als „Anspruch der Gesellschaft“ in der Satzung steht. Naturgemäße Waldwirtschaft ist zwar im Vergleich zu anderen Formen der Waldwirtschaft sowohl in Sachen Naturschutz wie auch Erholung konfliktärmer, aber nicht konfliktfrei. Der Bundesvorstand hat den untenstehenden Entwurf nunmehr freigegeben und beschlossen, ihn im Dauerwald und auf der Internetseite zur Diskussion zu stellen. Dies geschieht hiermit. Darüber hinaus hat der Bundesvorstand entschieden, für die Außenkommunikation im Sinne des Punktes Nr. 8 einen professionellen, mit Zeichnungen gestalteten Flyer zu erarbeiten, der für die Dauerwaldbewirtschaftung allgemein verständlich wirkt und auch einige der immer wieder von der Bevölkerung besonders im urbanen Umfeld häufig genannten Probleme aufgreift. Dieser soll bis zum Frühjahr 2019 erarbeitet werden.

\*) Andreas Knöffel, Stadt Frankfurt; Holger Scheel, Stadt Frankfurt; Prof. Volker Dubbel, HAWK HHG; Hagen Dilling, Stadt Stuttgart; Erich Mork, Stadt Wiesbaden; Harald Klingebiel, Ruhrverband; Herbert Rudolf, Bayerische Staatsforsten; Markus Wolff, Stadt Remscheid; Sabine Rippelbeck, Stadt Wiesbaden

## **Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft Deutschland**

### **Naturgemäße Waldwirtschaft im urbanen Umfeld**

*- Der naturgemäße Dauerwald als Leitbild für Wälder mit herausgehobener Bedeutung für die Erholung -*

### **Grundsätze und Leitbilder für den naturgemäßen Dauerwald**

Die Grundsätze der naturgemäßen Waldwirtschaft zielen auf einen stabilen, gemischten Wald mit Bäumen unterschiedlichen Alters ab, der nachhaltig wertvolles Holz liefert. Im Gegensatz zur klassischen Forstwirtschaft wird auf Kahlschläge grundsätzlich verzichtet. Ein hinreichender Anteil von Alt- und Totholz bietet eine gute Grundlage für die Entwicklung einer vielfältigen walddtypischen Lebensgemeinschaft. Durch eine regelmäßige Entnahme von Bäumen wird immer wieder Licht auf den Waldboden gebracht und dadurch für die natürliche Verjüngung und lichtliebende Arten gesorgt. Seltene Baumarten werden gefördert.

### **Ansprüche an urbane Wälder**

In urbanen Wäldern wird die Waldbewirtschaftung von Teilen der städtischen Bevölkerung oft grundsätzlich in Frage gestellt. Der Wald wird ausschließlich als Erholungs-, Freizeit- und „unberührter“ Naturraum betrachtet und entwickelt sich zum „Psychotop“. Der dann scheinbar naheliegende Verzicht auf eine nachhaltige Bewirtschaftung im urbanen Wald ist allerdings keine Lösung. Die nachhaltige Ernte wertvollen Holzes für langlebige Produkte dient auch dem Klimaschutz. Holzprodukte speichern Kohlenstoff über lange Zeiträume.

Im Folgenden möchten wir zeigen, wie die naturgemäße Waldwirtschaft die besonderen Ökosystemleistungen des urbanen Waldes erhalten und verbessern kann.

**Die Grundsätze der ANW bieten auch im urbanen Wald eine geeignete waldbauliche Handlungsgrundlage, wenn dabei die folgenden Ziele mit verfolgt werden:**

### **1. Dauerhafte Stabilität schaffen**

Stabilität wird nur durch die nachhaltige naturgemäße Waldpflege in Form von regelmäßig wiederkehrenden, substanz-erhaltenden selektiven Durchforstungen erreicht. Dafür bieten die Waldbaugrundsätze der ANW eine ideale Grundlage. Nicht bewirtschaftete Wälder weisen dagegen mit der Zeit zunehmend dichte, dunkle, vorrats- und totholzreiche Entwicklungsstadien auf. Diese werden dann den Anforderungen einer intensiven Erholungsnutzung wegen mangelnder Sicherheit und fehlender Stabilität gegen Sturmereignisse nicht mehr gerecht. Zudem verschwinden weniger konkurrenzstarke Mischbaumarten aus dem Waldbild.

Zu hohe Wildbestände führen durch den anhaltenden Verbiss von Sämlingen vor allem seltener Baumarten zum Verlust wichtiger Mischbaumarten. Dadurch werden die Anpassungsfähigkeit des Waldes gegenüber Klimaveränderungen und auch seine Attraktivität für die Spaziergänger verringert. Eine effektive Bejagung ist daher auch im urbanen Umfeld unverzichtbar.

### **2. Mächtige Einzelbäume und bizarre Baumformen erhalten**

Der Besucher erwartet vom urbanen Wald einen gestalteten Erholungsraum mit vielfältigen optischen Reizen. Der Stadtpark

dient oft als Leitbild. Mächtige Einzelbäume und bizarre Baumformen sowie das Belassen von einzelnen Windwürfen und Hochstümpfen kommen diesen Vorstellungen nahe. Im Zuge der naturgemäßen Pflege werden mächtige Einzelbäume, bizarre Baumformen, einzelne Windwürfe und Hochstümpfe, die von Wegen aus sicherer Entfernung gut wahrgenommen werden können, gefördert und bis zum natürlichen Zerfall erhalten. Auf eine Nutzung solcher



*Methusalembaum (Foto: U. Schölmerich)*

„Methusalembäume“ wird verzichtet.

### **3. Emotionale Waldbilder schaffen**

Von Waldlichtungen geht ein besonderer Reiz aus, der die Psyche vieler Waldbesucher positiv beeinflusst. Dies wird besonders deutlich an dem Slogan: „Am schönsten im Wald ist die Lichtung!“ Durch das Schaffen, Offenhalten und die Pflege von kleinflächigen Lichtungen und Waldwiesen im Zuge der naturgemäßen Waldwirtschaft werden abwechslungsreiche, emotional beeindruckende Waldbilder geschaffen.

Naturgemäß bewirtschaftete Wälder entwickeln sich zu strukturreichen Wäldern, die oft wenig Blicktiefe bieten. Punktuell können durch kleinflächigen Erhalt des Kronenschlusses auch Hallenbestände geformt werden, um einen „Hallenwald“ für die städtische Bevölkerung erlebbar zu machen.

#### **4. Wegenetz und Wegestandard sichern**

Urbane Wälder weisen ein dichtes Wegenetz mit einem hohen Wegestandard auf. Gleichzeitig müssen diese Wege im Zuge der Waldpflegearbeiten in regelmäßigen Abständen für die Durchforstung genutzt werden, auch wenn Wegedichte und –standard die Erfordernisse einer naturgemäßen Waldwirtschaft übersteigen. Nach dem Abschluss von Forstarbeiten wird dafür gesorgt, dass die in Mitleidenschaft gezogenen Wege so schnell wie möglich wieder instand gesetzt werden. Sperrungen von Wegen sollten nur kurzfristig und möglichst mit Umleitung erfolgen.

#### **5. Rückegassen zurückhaltend und fachgerecht anlegen**

Voraussetzung für eine naturgemäße Pflege von Waldbeständen unter Berücksichtigung des Bodenschutzes ist ein dauerhaftes Erschließungssystem durch Wege und Rückegassen in einem Mindestabstand von ca. 40 m. Rückegassen können je nach Lage und Ausprägung des Waldbestandes allerdings zu einer optischen Beeinträchtigung des Waldbildes führen, weil künstlich wirkende linienhafte Strukturen in Waldbeständen geschaffen werden. Daher wird angestrebt, die Befahrung mit Forstmaschinen auf die vorhandenen Wege und Rückegassen zu beschränken und dabei – wenn arbeitstechnisch möglich - auch weitere Beiseilentfernung in Kauf zu nehmen. Erforderliche Rückegassen werden so angelegt, dass diese im Bereich der Wegeeinmündung möglichst leicht abknicken und damit weniger als Linie wahrgenommen werden. Entstandene Fahrspuren werden im Einmündungsbereich wieder eingeebnet.

#### **6. Holzernteverfahren an urbane Wälder anpassen**

Die Stadtbevölkerung steht dem Einsatz hochmechanisierter Holzernteverfahren häufig kritisch gegenüber. Dabei wird oft übersehen, dass damit die Beeinträchtigung durch Holzernte zeitlich sehr abgekürzt werden kann. Generell sind alle Maßnahmen vor dem Hintergrund Dauer, Kosten und Anspruchshaltung der Waldbesucher zu optimieren. Leichtere, kleinere Maschinen und bodenschonende Technik werden besonders bevorzugt eingesetzt. Motormanuelle Holzernteverfahren – möglichst in Verbindung mit dem Sympathieträger Rückepferd – können hochmechanisierten Holzernteverfahren insbesondere dort vorgezogen werden, wo dies technisch sinnvoll und zur Erhöhung der Akzeptanz notwendig ist.

Im Zuge der Holzernte beschädigte Bäume sollten umgehend entnommen werden. Die Wahrnehmung der forstlichen Eingriffe hängt sehr stark von der Eingriffsstärke ab. Daher kommt dem ANW-Grundsatz regelmäßiger, aber mäßiger Eingriffe in urbanen Wäldern besondere Bedeutung zu.

#### **7. Markierungen sparsam und angemessen vornehmen**

Betriebliche Infrastrukturzeichen wie Rückegassen-, Z-Baum-, Biotopbaum- und sonstige Markierungen mit der Sprühdose erfolgen möglichst dezent. Der natürliche Eindruck des Waldes soll nicht gestört werden.

#### **8. Transparenz durch Kommunikation fördern**

Urbane Wälder sind durch ein hohes Maß an Multifunktionalität geprägt. Die z.T. sehr gegensätzliche Nutzung als Erholungs-, Freizeit- und Sportraum wird mehr

wertgeschätzt als die Gewinnung von Holz. Daneben spielt der Natur- und Artenschutz eine große Rolle, um die biologische Vielfalt in urbanen Räumen zu fördern. Durch die forstliche Pflege wird die dauerhafte Stabilität und Funktion der Wälder gesichert. Um der Tendenz einer zunehmenden Trennung zwischen den unterschiedlichen Nutzungsinteressen entgegenzuwirken, ist das forstliche Handeln im urbanen Umfeld durch umfassende Öffentlichkeitsarbeit zu erklären; es kann unter Umständen sogar zum Erlebnis werden. Es gilt, durch Kommunikation um Verständnis für die naturnahe Waldpflege zu werben und so die Akzeptanz für forstwirtschaftliche Maßnahmen in der Bevölkerung zu fördern.

### **9. Durch forstliche Zertifizierung Nachweis nachhaltiger Forstwirtschaft erbringen**

Die Glaubwürdigkeit forstlichen Tuns steht in urbanen Räumen immer wieder in der Diskussion. Gegenüber bürger-

schaftlichem, kritischem Engagement oder Institutionen sowie gegenüber Rat und Verwaltung bieten forstliche Zertifizierungssysteme einen unabhängigen Nachweis nachhaltigen Wirtschaftens im Wald. Die waldbaulichen Grundsätze und Ziele einer naturgemäßen Waldwirtschaft der ANW erfüllen die Standards der Zertifizierungssysteme wie FSC und PEFC. Die offensive Nutzung dieser Standards als Nachhaltigkeitsnachweis dient insbesondere in urbanen Räumen der Erhöhung der Akzeptanz.

**Naturgemäße Waldwirtschaft im Sinne der Waldbaueregeln der ANW ist damit das ideale Waldbaukonzept für die Gewährleistung aller Ökosystemleistungen des Waldes, die in urbanen Räumen von der Bevölkerung verlangt werden.**

Stand: 01.11.2018



*Öffentlichkeitsarbeit mit Waldbesuchern (Foto: Frau Schölmerich)*

# Sturm „Xavier“ über dem Stadtforst Eberswalde

von Jürgen Rosemund (Geschäftsführer ANW Brandenburg, Berlin)  
und Mattes Krüger (Stadtförster Eberswalde)

Am 5. Oktober 2017 zog der Sturm „Xavier“ über den Stadtforst Eberswalde, richtete großen Schaden an - insgesamt 30 ha Sturmwürfe - und verhinderte unser damals geplantes Arbeitstreffen.

So trafen sich nun nach einem Jahr am 06.10.2018 fast 30 Mitglieder und Gäste der ANW Brandenburg beim Waldcampus der Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE), um unter der Führung von Stadtförster Mattes Krüger ins naheliegende erste „Sturmloch“ zu wandern.

Zuerst erhielten die Teilnehmer eine allgemeine Einführung in den Stadtforst. Dieser hat eine Gesamtfläche von 1.476 ha, ist aber in viele Einzelflächen geteilt, einige liegen mitten in der Stadt. Daher ist die Waldbewirtschaftung sehr schwierig, da sie immer unter den aufmerksamen und oft kritischen Augen der Bevölkerung

geschieht. Ein Stadtförster ist da vielfältigen Wünschen ausgesetzt und es ist fast unmöglich, jedem Wunsch gerecht zu werden. Hinzu kommen in Eberswalde die Wünsche und Ansprüche der HNEE mit ihrem großen forstlichen Bereich. So ist er eben nicht nur Förster, sondern auch Informator, Kommunikator und Organisator der verschiedenen Ansprüche.

Besonders deutlich werden diese Ansprüche natürlich bei solchen Sturmschäden mit vielen umgerissenen Bäumen und der damit verbundenen Vollsperrung der betroffenen Waldgebiete. Manche Bürger wollen leider nicht verstehen, dass hier akute Lebensgefahr besteht.

Am Beispiel der „kahlgeblasenen“ Waldfläche in Abt. 406 erklärte Mattes Krüger den Teilnehmern die unmittelbar nach dem Sturm ergriffenen Maßnahmen zur Sicherung der Flächen und der möglichen



*Vor dem Sturm (Abt. 406); Foto: M. Krüger*



*Unmittelbar nach dem Sturm (Abt. 406); Foto: M. Krüger Rosemund*

Nutzung der geworfenen Bäume. Er konnte eindrücklich darlegen, wie schnell und gut organisiert die Aufarbeitung erfolgte. Besonders erfreulich ist, dass es weder bei Waldbesuchern noch bei den Waldarbeitern einen Unfall gab. Solches Sturmholz ist wegen unsichtbaren Spannungen und Verwerfungen sehr gefährlich zu bearbeiten.

Bei lebhaften Diskussionen ging es dann um die Frage der weiteren waldbaulichen Bewirtschaftung der Windwurfflächen im Stadtwald, wobei auch ein Teil der Flächen aus der Nutzung genommen werden soll (s.u.).

Der Stadtförster berichtete in diesem Zusammenhang über ein differenziertes Vorgehen je nach Lage und Ausgangssituation der Kalamitätsflächen. Folgende Einzelmaßnahmen wurden ergriffen:

**A)** Zwei Teilflächen in Abt. 406 wurden komplett geräumt, im stark frequentierten Erholungswald auch mit dem Ziel der Verkehrssicherung. Der Schlagabraum wurde an den Wurzeltellern auf der Fläche belassen. Auch wurde der Erhalt von Habitatbäumen (liegend/stehend) und stehendem Totholz (Kronenbruch) angestrebt und wo möglich auch umgesetzt. Zusätzliche oder vorsorgliche Fällarbeiten wurden nicht durchgeführt. Bäume die im Nachgang umgefallen sind, wurden auf den Flächen belassen. Auch ist es uns gelungen, das 40-Meter-Gassensystem wo vorhanden einzuhalten.

Nach dem ersten Schock wurde die „Freifläche“ als Chance gesehen Lichtbaumarten zu etablieren. Der Ausgangsbestand war ein Buchen-, Traubeneichenmischbestand mit der Tendenz zum Buchenreinbestand.



*Waldbauliche Diskussionen anlässlich der Exkursion; Foto: J. Rosemund*

Je nach verbleibendem Bestockungsgrad wurde Traubeneiche, Berg- und Spitzahorn, Vogelkirsche, Winterlinde, Elsbeere, Speierling oder Esskastanie gepflanzt. Die Pflanzungen wurden mit Hilfe von Fördermitteln des Landes Brandenburg bewältigt. Auf eine Zäunung wurde bis dato verzichtet, aber je Baumart ein Weisergatter errichtet. Die Wald-Wild-Situation liegt im Eigenjagdbezirk in der eigenen Hand. Eine wissenschaftliche Betreuung der Pflanzfläche und das Verbissmonitoring erfolgen durch die HNE Eberswalde.

Im unteren Bereich des Hanges, dort wo der Bestockungsgrad noch größer 0,3 ist, wurde auf eine Bepflanzung verzichtet, da dort eine Vorausverjüngung (Naturverjüngung) von Buche, Spitzahorn, Bergahorn (Alter 5 bis 15 Jahre) vorhanden ist oder sich natürlich einstellen wird.

Insgesamt beläuft sich die Verteilung von Naturverjüngung zu künstlicher Verjüngung auf ca. 50 zu 50.

**B)** Auf eine Nutzung von Einzelwürfen wurde generell verzichtet, sie dienen der ökologischen Aufwertung der Bestände.

**C)** Auf kleineren Flächen bis 1 Hektar wurde überwiegend nur das wertvolle Holz genutzt, die Kronen verblieben auf der Fläche, es wird auf eine natürliche Wiederbewaldung gesetzt.

**D)** Auf Nassstandorten oder organischen Böden wurde aus Gründen des Bodenschutzes und zur ökologischen Aufwertung der Bestände auf eine Räumung von Sturmholz verzichtet. Zum Teil waren diese Bestände durch das Eschentriebsterben vorgeschädigt und der Sturm war nur der endgültige "Bestatter".

**E)** Im Bereich der "Hölle", einem ökologisch wertvollen, artenreichen und schönen stadtnahen Waldgebiet, das die Exkursionsteilnehmer besuchten, blieb eine Windwurffläche von ca. 1 Hektar unberührt. Sie dient als ungenutzte Referenzfläche und das liegende Totholz der ökologischen Aufwertung des Bestandes. Eine reguläre Bewirtschaftung des Waldes fand bereits im Vorfeld des Sturmereignisses nicht mehr statt.

Die Exkursionsteilnehmer waren sich einig, dass es solche Stürme laut Prognosen immer öfter geben wird. Also sollten sich alle Forstbetriebsleiter entsprechend vorbereiten. Ebenso sollte die Thematik Teil der forstlichen Ausbildung sein.

Ein möglichst naturgemäßer, resilienter Mischwald ist natürlich die beste Prävention gegenüber möglichen Schäden und hohen Wiederbewaldungskosten.

# 30 Jahre ANW Baden-Württemberg

## Exkursion und Jahrestagung am 19.10.2018 in Fichtenberg

von Christoph Zink, Leiter der Stiftungsforstverwaltung der Ev. Pfarreistiftung Stuttgart  
(Fotos von Franz-Josef Risse)

30 Jahre Landesgruppe ANW Baden-Württemberg – ein willkommener Anlass für die Jahrestagung und eine Fachexkursion, die am 19.10.2018 in Fichtenberg, unweit von Schwäbisch Hall - der Wiege der ANW - stattfand.

Begrüßt vom Vorsitzenden Franz-Josef Risse und mit gutem schwäbischem Frühstück, Kaffee und Butterbrezel, gestärkt starteten rund 70 Teilnehmer zur Fachexkursion. Diese sollte einen weiten Bogen spannen, beginnend mit einem „jungen“ ANW-Betrieb, dem Pfarrwald Michelbach der Ev. Pfarreistiftung, seit 10 Jahren bewirtschaftet nach ANW-Grundsätzen, über das Fürst Bentheim'sche Forstrevier Gaildorf, in dem seit 25 Jahren naturgemäß gearbeitet wird, bis hin zum Privatwald Wied, seit 1931 naturgemäß als Tannen-Plenterwald mit anfänglicher Beratung durch Dr. Karl Dannecker bewirtschaftet.

Das Exkursionsgebiet liegt in der Landschaft des Schwäbisch-Fränkischen Waldes, zum Teil im Übergangsbereich zur weiter nördlich gelegenen Hohenloher Ebene. Es herrscht die geologische Stufe des mittleren Keupers vor. Die höchsten Erhebungen mit ca. 500 m NN werden von den Kiesel- und Stubensandsteinhochflächen gebildet, die tieferen Lagen um 350 m NN liegen im Gipskeuper. Aufgrund der Vielfalt der geologischen Formationen und deren Durchmischung und Überlagerungen am Hang ergeben sich keupertypisch

kleinstandörtlich stark wechselnde Verhältnisse. Hauptsächlich kommen in diesem Gebiet Formationen des Gipskeupers, des Schilfsandsteins, der unteren bunten Mergel, des Kiesel sandsteins, der oberen bunten Mergel und des Stubensandsteins vor. Die durchschnittlichen Jahresniederschläge variieren von 800 bis 1.100 mm, die mittleren Jahrestemperaturen (1988-2013) von 8,6-9,5°C. Als potentielle natürliche Regional-/Zonalwälder gelten: submontaner Buchenwald mit Eichen und paenemontaner Buchen-Tannen-Wald.

Im **Forstrevier Pfarrwald Michelbach der Ev. Pfarreistiftung** wird seit zehn Jahren nach den ANW-Grundsätzen naturgemäß gewirtschaftet. Der Betrieb präsentierte zum Auftakt der Exkursion zwei Waldbilder.

### **Waldbild 1: Waldbau mit der Birke**

Die Orkane „Wiebke und Vivian“ 1990 warfen auf großen Flächen im Pfarrwald Fichtenbestände. Viele Sturmflächen wurden in der Folge aktiv wiederaufgeforstet, in aller erster Linie mit standortgerechten Eichenkulturen.

Auf einer Fläche von ca. 40 ha, standörtlich mäßig frischer Sand, mäßig frischer Sandkerf, mäßig trockener Sand, wurde 1991 ein Wiederbewaldungsversuch mit natürlicher Sukzession und in Teilen mit Anbau von Buche, Kirsche, Roteiche, Hainbuche, sowie Saat von Esche und Ahorn unter Einbeziehung von Vorwald aus Birke, Lärche,

Aspe, Grauerle durch das Waldbauinstitut der Universität Freiburg initiiert. Konkurrenzvegetation, Wildverbiss, Frost, etc. führten in den Folgejahren zu großen Ausfällen der gepflanzten Baumarten und der Buntlaubholzsaaten. Das abschließende Ergebnis des Vorwaldversuchs nach zehn Jahren war insgesamt sehr unbefriedigend und verdeutlicht die Schwierigkeiten, auf großen Kalamitätsflächen wieder Wälder nachzuziehen: Flächig sind geschlossene bis lockere Birkenwälder entstanden, örtlich mit einzelstammweise bis truppweise beigemischter Buche, Fichte, Eiche, Roteiche, Kirsche, Hainbuche, sonstigem Laubholz, lichtere Partien mit Brombeere und Grasvegetation. Nach Beendigung des Vorwaldversuchs erfolgte im Bestandesalter 10, 20 und 28 je ein kostendeckender Pflegeeingriff zugunsten von Wertbirken im unregelmäßigen Raster und von allen irgendwie übernehmbaren Mischbaumarten, sowie auf lichterem Teilflächen, im Jahr 2016 beginnend, gruppenweiser Anbau von Douglasie.

Die Diskussion unter den Teilnehmern beleuchtete verschiedene Aspekte. Das Sukzessionskonzept mit der Birke wurde als ökonomisch sinnvolle Option mit entsprechenden Vor- und Zwischennutzungsmöglichkeiten von Birke und Fichte gesehen. Die Alternative der Wiederaufforstung mit Eiche in Vollkultur mit Zaunbau und allen Folgeaufwendungen der Pflege auf großer Freifläche hätte für den Waldbesitzer eine hohe Investition bedeutet (die auf anderen Sturmwurfflächen im Betrieb getätigt wurde).

Die zwei letzten Pflegeeingriffe im Bestandesalter 20 und 28 kamen zu spät, die Dimension der Birke ist insgesamt zu gering, als ausgesprochener Frühdyamikler wird sie dies nicht mehr aufholen können.

Die Möglichkeit, aus diesem sukzessionsgestützten Wiederbewaldungskonzept heraus in das System Dauerwald einzusteigen, wurde kontrovers diskutiert. Das fortgeschrittene Alter der Birke und die zum jetzigen Zeitpunkt zu schwache Stammdimension begrenzen nach Ansicht einiger Teilnehmer die Möglichkeit, den (Birken-)Schirm lange genug zu halten, um in eine Dauerwaldstruktur zu gelangen. Es wird vermutet, dass zu einem späteren Zeitpunkt ein Rückschritt in die kosten- und pflegeintensive Kulturphase erfolgen muss. Andere Stimmen sahen Chancen, durch die Fortführung der unschematischen, situationsbezogenen Pflege zugunsten der (Birken-)Wertstämme und der Mischbaumarten, sowie unter Ausnutzung der Möglichkeiten durch Hähersaat von verbliebenen Alteichen und einer insgesamt sich laufend ändernden Bestandesstruktur mit stetiger Veränderung der Belichtungs- und Konkurrenzsituationen eine Dauerwaldstruktur zu erreichen. Die Fortführung punktueller Pflanzungen in reinen Birkenpartien oder in unbefriedigenden Bestandesteilen mit Douglasie, auch Weißtanne, Eiche, eventuell auch Kiefer wurde angeregt. Unstrittig ist dabei, dass der konsequenten Bejagung auf der Fläche eine entscheidende Bedeutung zukommt.

Es wurde abschließend darauf hingewiesen, dass eine ganze Reihe heute etablierter ANW-Betriebe aus ähnlichen ursprünglichen Waldsituationen der Devastation mangels entsprechend vorhandener Mittel in die naturgemäße Waldbewirtschaftung eingestiegen sind und mit dem Potential gearbeitet haben, das konkret auf der Fläche vorhanden war. Dies war für diese Betriebe der Beginn des Weges in den Dauerwald.



Exkursionsteilnehmer im Ev. Pfarrwald Michelbach – Waldbild 1

## Waldbild 2: Pflegetingriffe im Mischbestand.

Revierförster Timo Rieger zeigte einen ca. 50 jährigen Mischbestand aus 40% Fichte, 20% Douglasie, 15% Tanne, 15% Buche, 10% Eiche und sonstigem Laubholz auf mäßig frischem Sand und mäßig frischem, örtlich auch wechselfeuchtem Sandkerf.

In 2010 und 2015 fanden die letzten beiden Nutzungen statt. Diese situativen Pflegeeingriffe erfolgten nach verschiedenen Hiebskriterien, es wurde kein altersklassen- oder stratenbezogener Schematismus dabei zugrunde gelegt. Die Eingriffe führten zur Verbesserung der Bestandesqualität, die markierten Wertträger, insbesondere



Revierleiter Timo Rieger erklärt das Waldbild 2 im Ev. Pfarrwald Michelbach.

Tanne, Eiche und Douglasie wurden herausgearbeitet und das Durchmesserspektrum erweitert. Hiebsreife Bestandesglieder, in erster Linie Fichte wurden ausgezogen. In Verbindung mit dem betrieblichen Jagdkonzept läuft auf der Fläche die vielversprechende Tannenverjüngung auf.

Das Vorgehen des Betriebs wurde in der Diskussion einhellig begrüßt – schon zehn Jahre nach Beginn der waldbaulichen Umstellung zeigen sich ein relativ weites Durch-

messerspektrum, eine gute Baumartenmischung, ausreichend vorhandene gute Qualitäten und (Tannen-)Nachwuchs auf der Fläche - auch dank der Jagdwende!

In der Diskussion wurde vorgeschlagen, qualitativ gute Eichen-Nachrücker noch konsequenter als bisher zu fördern.

Am zweiten Exkursionspunkt begrüßte Waldbesitzer Erbprinz Carl Ferdinand zu Bentheim und Steinfurt die Teilnehmer im **Forstrevier Gaildorf der Fürst zu Bentheim'schen Domänenkammer.**

Beeindruckend für die Teilnehmer war, wie engagiert und motiviert sich bei der Exkursion die gesamte betriebliche Mannschaft, bestehend aus dem Waldbesitzer Erbprinz zu Bentheim und Steinfurt, dem Revierleiter Uli Stahl, den drei Waldarbeitern und einigen Praktikantinnen präsentierte. Hier wird klar erkennbar an einem Strang gezogen!

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wirkte Christoph Wagner im Gaildorfer Raum. Sein System des Blenderssaumschlags etablierte sich auch im Bentheim'schen Betrieb. Ab den 1980er Jahren war Willi



*Starke Mannschaft (in der Bildmitte vorne: Erbprinz zu Bentheim und Steinfurt, rechts davon: RL Uli Stahl)*

Gayler beratend im Betrieb tätig und empfahl den Übergang zur Zielstärkennutzung. Seit 25 Jahren wird im Betrieb einzeltammweise, meist stammzahlschonend vom starken schlechten Ende her und kostenminimiert, ohne großflächigen Waldumbau und in Kombination mit waldfreundlicher Rehwildbejagung in Richtung gemischter Dauerwald mit der Weißtanne gewirtschaftet. Mit 21% Tannenanteil weist das Revier hierfür ein großes Potential auf.

Der Fichtenanteil, aktuell 51% im Revier, disponiert in gewisser Weise den Betrieb für Kalamitätsschäden. Der ZN-Anfall lag bei durchschnittlich 40% in den letzten dreißig Jahren. Schadensschwerpunkte erfolgten durch die Orkane Wiebke, Lothar und die Borkenkäferfolgeschäden. Möglichst früh nach den großen Kalamitäten wurde im Betrieb die normale Waldpflege in den unbeschädigten Beständen wieder aufgenommen. Pfliegerückstände sollten erst gar nicht entstehen, der Betrieb wollte möglichst früh wieder aktiven Waldbau betreiben.

Diese Kalamitätsnutzungen führten vielfach zu aufgelichteten Beständen, die auch entstandenen größeren Kalamitätsflächen boten dank der Wald-Wild Balance eine Chance für eine erweiterte Baumartenvielfalt. Wo immer möglich, wird mit Naturverjüngung gearbeitet.

Die enorme Dynamik der Buche in der nachrückenden Baumgeneration ist augenfällig. Seit einigen Jahren wird im Rahmen der Schlagpflege und Jungbestandspflege konsequent zu Lasten vorwüchsiger Buche oder auch Fichte und zu Gunsten von Eiche, Tanne und Douglasie gearbeitet.

Auch wird neuerdings situationsbezogen gelegentlich femelartig eingegriffen, um den lichtliebenden, klimastabilen Baumarten Eiche, Douglasie, Roteiche mit punktuell verbesserten Lichtverhältnissen eine bessere Entwicklungschance zu ermöglichen.

Revierleiter Uli Stahl berichtete über verstärkte Alt-Tannen Abgänge in den letzten Jahren durch Mistelbefall und Tannen-Borkenkäfer. Dies führte zu einer Diskussion über eine mögliche Absenkung der Zielstärke der Tanne auf BHD 40-45 cm wie im Bauholz-Plenterwald. Hier gilt es letztlich abzuwägen zwischen der rechtzeitigen Nutzung der Tanne vor Vitalitäts- und Qualitätsverlust einerseits und den erforderlichen richtig dosierten Eingriffen in den Schirm über noch nicht ausreichend differenzierter Verjüngung andererseits. Die Entscheidung fällt letztlich beim Auszeichnen am konkreten Einzelbaum anhand seiner Vitalität, Qualität und Dimension.

Das Revier-Team präsentierte drei eindrückliche Waldbilder, die zeigen wie ein Forstbetrieb mit den Instrumenten naturgemäßen Waldbaus trotz hoher ZN-Anteile die ursprünglich im Altersklassenwaldsystem entstandenen und durchforsteten Waldbestände behutsam und zielgerichtet in Dauerwald überführt. Nach 25 Jahren konsequenter waldbaulicher und damit einhergehender jagdlicher Arbeit erfüllen eine ganze Reihe von Waldbeständen bereits die Kriterien eines echten Plenterwaldes.

Zum Abschluss der Exkursion stellten **Waldbesitzer Martin Wied** und Förster Philipp Sommerfeld den Privatwald Wied vor. Seit über 150 Jahren ist die Familie Wied Besitzerin des 11,6 ha großen „Afterschlagwald“.

Von 1930 bis 1955 war Dr. Karl Dannecker Berater des Großvaters des heutigen Waldbesitzers Martin Wied. Ursprünglich wurde der Wald femelartig bewirtschaftet. Von 1910 an erfolgten die Nutzungen im Saumschlagbetrieb. Unter Danneckers Beratung

erfolgte 1931 der Übergang zum Plenterbetrieb. Im Zeitraum 1931 bis 2018 wurde der Wald insgesamt fünf Mal voll gekluppt. Im Laufe der Jahrzehnte bewirtschafteten verschiedene Generationen der Familie den Wald. An guten Ratschlägen von allen Seiten, wie man die Waldbewirtschaftung anders oder besser oder zeitgemäßer machen könnte, hat es in all den Jahren nicht gefehlt. Der jeweilige Waldeigentümer – Großvater, Vater und heute Martin Wied ließen sich jedoch nicht beirren und haben immer an dem Bewirtschaftungskonzept des Plenterwaldes und der Weißtanne festgehalten, so wie es Karl Dannecker geraten hat.

Heute existiert ein mit Tannen- und Fichten-Starkholz überbevorrateter Plenterwald. Der durchschnittliche Starkholzanteil am Vorrat beläuft sich laut Inventur 2018 auf 59%.

Infolge jahrzehntelanger traditioneller Jagdausübung in der verpachteten Jagd kam es zu gravierendem Rehwildverbiss und somit zu einem jahrzehntelangen eklatanten Mangel an Nachwuchs und Nachrückern.

In der Diskussion wurde empfohlen, die Bejagung zu intensivieren, um den Nachwuchs insbesondere der Weißtanne wieder in Gang zu bringen, und durch möglichst dreimaligen Hieb im nächsten Jahrzehnt den Starkholzvorrat allmählich abzubauen.

Nach der Exkursion fand die **Mitgliederversammlung** unter Leitung von Franz-Josef Risse in Fichtenberg statt. Sehr erfreulich ist, dass sowohl bei der Exkursion, als auch der



*Forstpraktikantin Carla Wiest erläutert die Ergebnisse von einer vollgekluppten Fläche im Fürst Bentheim'schen Forstrevier Gaildorf*

Mitgliederversammlung zahlreiche junge ANW-Mitglieder und Studenten der ANW-Hochschulgruppe Rottenburg anwesend waren. Es wurden auch studentische Vertreter für die Bundesdelegiertentagung 2019 vorgeschlagen.

Nach einem gemeinsamen Abendessen widmete man sich dem **30-jährigen Jubiläum** der Landesgruppe. Geschäftsführer Gert Zimmer berichtete über seine akribische Recherche zum offiziellen Gründungstermin der Landesgruppe: 01.01.1988. Leider waren keine echten Zeitzeugen aus der Gründungszeit mehr zugegen. Klaus Flade, sehr langjähriges ANW-Mitglied, bereicherte den Abend mit eigenen Gedichten, die anlässlich ehemaliger ANW-Auslandsexkursionen entstanden.

Es war ein rundum gelungener Tag und ein passender Rahmen und Inhalt für den 30. Geburtstag der Landesgruppe. Die Waldbilder waren sehr eindrücklich und zeigen, was bereits nach zehn Jahren naturgemäßer waldbaulicher Behandlung möglich ist, wie sich trotz wiederkehrender Kalamität

ten mit konsequenter waldbaulicher und jagdlicher Ausrichtung die Überführung von Altersklassenwäldern in strukturierte plenterartige Dauerwälder gestalten lässt und wie über Jahrzehnte ein Tannenplenterwald mit klarer Eigentümerzielsetzung bewirtschaftet wurde.

Es ist sicherlich eine Überlegung wert, zum 40. Geburtstag die drei Forstbetriebe und die Waldbilder wieder zu besuchen.



*Waldbesitzer Martin Wied, links im Bild.*



*Exkursionsteilnehmer im Plenterwald von Martin Wied*

# Waldumbau im Klimawandel

Presseinformation - 12. Oktober 2018

Pro Silva Austria anlässlich der Jahrestagung 2018 – St. Georgen a.L.  
von Dr. Eckart Senitz (Vorsitzender)

**„Waldumbau bei Fichte an der Klimagrenze“** unter diesem Motto steht die diesjährige Jahrestagung von Pro Silva Austria im Raum St. Georgen am Längsee (Kärnten).

Die Waldbewirtschaftung in den Grenzlagen der Fichte unterhalb von 700m Seehöhe ist besonderen Herausforderungen ausgesetzt. Laufende durch Borkenkäfer bedingte Ausfälle der Fichte, teilweise beschleunigt durch Windwurf, erzwingen eine rasche Verjüngung der Flächen und die Entwicklung von Alternativen. Über 60 Forstleute und Waldbesitzer aus ganz Österreich trafen sich im Stift Sankt Georgen zur Jahrestagung mit Neuwahlen und einem umfangreichen Fachprogramm.

## **Bistum Gurk – Revier St. Georgen**

FM Georg Rößlhuber - Chef der Kirchenforste in Kärnten - und der Revierleiter Georg Geyer präsentierten Beispiele des Bestandesumbaus zu laubholzreichen Wäldern. Dabei sollte die Wertholzproduktion mit Laubholz (Buche, Ahorn) zumindest auf Teilflächen im Fokus stehen. Der Jagdbetrieb muss unbedingt im Dienst einer vielfältigen natürlichen Waldverjüngung stehen, neue Jagdstrategien werden entwickelt. Auf den Karbonatstandorten „droht“ eine massive „Verbuchung“, wo aus wirtschaftlichen Gründen zumindest ein Nadelholzanteil zu halten ist. Neophyten verändern die Bodenvegetation, weshalb auch härtere Eingriffe mit Pflanzungen unumgänglich sind. Georg Frank vom BFW stellte eine der 12 Referenzflächen für die Analyse und Beobachtung naturnaher Waldbewirtschaftung vor.

## **Wolschartwald – Zurück zum Eichenwald ?**

Das Forstrevier „Wolschartwald“ hat eine lange Geschichte und ist mit vielen Mythen verbunden. Der ursprünglich wahrscheinlich sehr dichte und dunkle Eichen-Kiefern- und Hainbuchenwald war Anfang des 19. Jahrhunderts bereits das Gebiet des Wolschart-Räubers Simon Kramer. Später in fichtendominierte Bestände umgewandelt, schlägt das Pendel durch nachweisbare Erhöhungen der Jahrestemperatur und zunehmenden Trockenstress auf sauren Moränenstandorten mit unterdurchschnittlicher Wasserversorgung zurück.

Unterstützt von einer Standortskartierung und einem Baumarteneignungsmodell bemüht sich der Eigentümer des 270 ha großen Waldrevieres DI Günter Kleinszig um eine doppelte Strategie:

Die Fichtenbestände sollen solange als möglich erhalten und durch Naturverjüngung und den Unterbau von Buche, Tanne und auch Douglasie stabilisiert werden. Die „Versicherung“ für die Zukunft wird in der Unterschicht eingebaut. - Zusätzlich wurde etwa 1/3 der Fläche inzwischen mit Laubholzarten und anderen Alternativen aufgeforstet: Bronzebirke, Douglasie, Libanonzeder und andere Besonderheiten werden genau analysiert und mit Unterstützung durch den Kärntner Waldpflegeverein geläutert, durchforstet und geastet.

Vielfältige Forstschutzprobleme wie „Nonne“, Mäusefraß und selektiver Wildverbiss stellen weitere Herausforderungen dar. Eichennaturverjüngung ist häufig und billig, nur muss sie aufwachsen können.

## **Positionspapier**

### **„Naturschutz und Biodiversität“**

Anlässlich der Tagung präsentierte der Vorsitzende Dr. Eckart Senitza das inzwischen vierte Positionspapier von Pro Silva, das über einen Zeitraum von fast zwei Jahren von namhaften Experten bearbeitet worden war.

Angesichts der steigenden Ansprüche des Naturschutzes und der Orientierung nach der Biodiversitätsstrategie 2020+ sind geeignete Ansätze für integrativen Naturschutz im Wirtschaftswald zu entwickeln. Für ein solches Programm macht Pro Silva konkrete Vorschläge und bietet sich als Partner für Musterlösungen an.

### **Neuer Vorstand von Pro Silva Austria**

Nach dem Festvortrag von Prof. Jurij Diaci von der biotechnischen Fakultät der Univ. Ljubljana zum Thema „Langsames Wachsen naturnaher Waldbewirtschaftung – Kann die Vernetzung von Wissenschaft und Praxis helfen?“ fand die im Dreijahresturnus vorgesehene Vollversammlung statt:

Der Vorsitzende Dr. Eckart Senitza wurde für eine weitere Periode bestätigt. Er konnte eine deutliche Verjüngung im Vorstandsteam erreichen, damit der Verein strukturiert in die Zukunft wachsen kann. Ein neu geschaffener Beirat soll laufend Erfahrungen und Expertenwissen zur Unterstützung des Vorstandes einbringen. Mit inzwischen 460 Mitgliedern stellt Pro Silva Austria die zweitgrößte Organisation innerhalb von Europa dar. Schwerpunkte der Weiterentwicklung sollen Schulen und Ausbildungsstellen sein und die Etablierung weiterer Referenzflächen in den über 50 möglichen Beispielsbetrieben.

Kontakt, Infos: [www.prosilvaustria.at](http://www.prosilvaustria.at) –  
Eckart Senitza 0664-4416214  
[office@prosilvaustria.at](mailto:office@prosilvaustria.at)

„Pro Silva Austria“ ist ein Verein zur Förderung Naturnaher Waldbewirtschaftung mit rund 460 Mitgliedern aus ganz Österreich vom Waldbauer bis zum Universitätsprofessor. Pro Silva ist eine europäische Organisation für naturnahe, nachhaltige Waldbewirtschaftung. Pro Silva steht für eine ganzheitliche Betrachtung des Ökosystems Wald und einen respektvollen Umgang mit der Natur. Dieser Organisation gehören mittlerweile 25 europäische Länder an. - [www.prosilva.org](http://www.prosilva.org).



Foto 1: Fichte, Tanne, Buche, Lärche – Wie lange noch vereint? – Waldumbau muss gestaltet werden © Eckart Senitza



Foto 2: „Hybridworkshop“ – Praxis-Wissenschaft: zwei Waldbauprofessoren Prof. Manfred Lexer (Univ. Boku, Wien), Prof. Jurij Diaci (Biotec. Fak. Univ. Ljubljana) (v.r.n.l.) © Eckart Senitza



*Foto 3: Exkursionsgruppe mit 60 Teilnehmern und lebhafter Diskussion im Wohlschartwald © Eckart Senitza*



*Foto 4: Tanne nur im Zaun – wo liegt die Lösung ? © Eckart Senitza*

# Der Deutsche Forstwirtschaftsrat im (Klima-) Wandel

von Wolf Ebeling (Geschäftsführer des DFWR) und Sebastian Schreiber  
(Fachreferent für Kommunikation, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit)



DEUTSCHER  
FORSTWIRTSCHAFTSRAT

**Die Arbeit des Deutschen Forstwirtschaftsrates (DFWR) prägen zunehmend der Klimawandel und seine Auswirkungen auf Wald, Waldbesitzende und Forstbetriebe. Der Spitzenverband fordert von der Politik mehr Engagement im Klimaschutz sowie eine adäquate Unterstützung für Waldbesitzende, damit der Waldbau zu klimastabilen Wäldern weiter vorankommt.**

## **Klimawandel und Dürre**

Die Extremwetterereignisse in hoher Frequenz im vergangenen Jahr verschärften die Lage für die Forstbranche dramatisch und sie werden sie auch 2019 noch weiter in Atem halten. Sorge bereiten das hohe Borkenkäferpotenzial und prognostizierte Schäden für Laubbäume. Die Auswirkungen auf den Wald und die Forstbetriebe können als katastrophal beschrieben werden. Aktuell arbeitet die Forstwirtschaft die Schäden ab. Dem Waldbesitz fehlen oft die finanziellen Mittel, um den Umbau hin zu klimastabilen Mischwäldern weiter effektiv voranzutreiben. Gründe dafür liegen unter anderem im eingebrochenen Nadelholzmarkt und der ausbleibenden Vergütung für die vielfältigen Ökosystemleistungen (u.a. Natur- und Klimaschutz, Erholungsleistungen).

## **Forstpolitischer und gesellschaftlicher Wandel**

Aktuelle Entscheidungen im Kartell-, Wettbewerbs- und Beihilferecht verändern Organisationsstrukturen von Forstverwaltungen und der Förderinstrumente. Die demographische Entwicklung bei den Waldbesitzenden und möglicherweise in Zukunft fehlendes flächendeckend vorhandenes und qualifiziertes Forstpersonal sind Herausforderungen, die sich auf Gesellschaft, Waldbesitz und die Wirtschaft im ländlichen Raum auswirken könnten.

Seit Jahrzehnten war die Unterstützung des Privat- und Kommunalwaldes Konsens. Diese Art der Anerkennung für die zahlreichen unentgeltlich vom Waldbesitz erbrachten Leistungen läuft Gefahr weiter zurückgefahren zu werden.

Mit der „Berliner Erklärung – Forstwirtschaft braucht Zukunft“ hat der DFWR im Juni 2018 die Waldbesitzenden in Deutschland und ihre schwierige Situation in den Fokus der Öffentlichkeit gestellt. Sie benötigen strukturbedingt Unterstützung von Staat und Gesellschaft, die sie in die Lage versetzt, die Herausforderungen eigenverantwortlich zu meistern. Deshalb fordert der DFWR von der Bundesregierung Hilfsmaßnahmen, um die Forstbetriebe in diesen schwierigen Zeiten zu unterstützen. Nur so kann es gelingen, die zwingend notwendigen klimabedingten Anpassungsmaßnahmen im Wald mit Nachdruck vorzubringen. Die Bundesregierung muss wirksame Maßnahmen ergreifen und die Prozesse auf Ebene der Europäischen Union aktiv unterstützen.

## Kommunikative Schwerpunkte

Im Zeitalter medialer Meinungsbildung muss die Forstwirtschaft proaktiver in ihrer Kommunikation werden. Sie muss neue Kooperationspartner suchen, Themenfelder mit eigenen Botschaften besetzen, ihren wertvollen Beitrag bei der Anpassung der Wälder an den Klimawandel hervorheben und auf ihre Leistungen hinweisen, die sie für die Gesellschaft erbringt. Der DFWR möchte der Branche dabei Hilfestellung geben, beispielsweise mit dem **Projekt Alltagskommunikation**. Dieses durch Bundesmittel geförderte Verbundvorhaben mit der FVA Baden-Württemberg soll dazu beitragen, die forstliche Außenkommunikation weiter zu optimieren. Ab Mitte 2019 werden Forstleute und Waldbesitzende geschult einer breiteren Öffentlichkeit kompetent die besonderen Leistungen der Forstwirtschaft verständlich zu erklären.

## Forstwirtschaft und Umwelt

### Wildnis

Ende Oktober 2018 sicherte Staatssekretär Flasbarth vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU) dem DFWR zu, dass es beim fünf-Prozent-Ziel der natürlichen Waldentwicklung bleibt und potenzielle Wildnisgebiete nicht zusätzlich oben draufkommen.

Vor dem Hintergrund einer in Erarbeitung befindlichen Richtlinie zum Wildnisfonds sowie bereits spürbaren Auswirkungen des Klimawandels ist eine Standortsbestimmung innerhalb der Branche zum Thema Naturschutz im Wald sowie seine effektive Integration in die Waldbewirtschaftung dringend geboten. In diesem Zusammenhang setzt sich der DFWR für Anreizsysteme für Waldbesitzende ein und wird 2019 eine Veranstaltung zur Thematik durchführen.

## Klimaschutzgesetz 2019

Die Bundesregierung plant die Verabschiedung eines Klimaschutzgesetzes, das sich insbesondere auf die Bereiche Kohleausstieg und Verkehr beziehen soll. Erste Gespräche in Berlin legen Befürchtungen nahe, dass erneut versucht werden könnte, die Klimaschutzfunktion des Waldes auf die Senkenfunktion zu beschränken und die nachhaltige Nutzung von Holz als Emission zu klassifizieren.

Der DFWR setzt sich dafür ein, dass neben der Senkenfunktion auch die CO<sub>2</sub>-Speicherleistung von Holzprodukten sowie die Substitution energieintensiver, fossiler Rohstoffe in die Betrachtung einbezogen werden. Diese Sichtweise soll im Klimaschutzgesetz festgeschrieben werden.

### DFWR-Klimarechner

Klimaschutz ist eine hochaktuelle Thematik mit hohem Stellenwert in Gesellschaft und Politik. Die Quantifizierung der Klimaschutzleistung von Wäldern wurde in zahlreichen Studien erforscht. Allerdings fehlte bisher ein robustes und leicht nachvollziehbares Kalkulationstool für die Forstbetriebsebene, das unmittelbar auf betrieblichen Daten aufbaut. Der „Klimarechner DFWR“, der durch den DFWR-Fachausschuss für Betriebswirtschaft (AfB) entwickelt wurde, soll diese Lücke schließen. Klimaschutzleistung wird quantifiziert, indem die Speicherleistung des Wald- und des Holzproduktespeichers sowie die aus Holznutzung resultierenden stofflichen und energetischen Substitutionseffekte abgeschätzt werden. Das Excel-Berechnungstool ist frei zugänglich, kostenlos nutzbar und zu finden unter:

<https://dfwr.de/index.php/about/fachausschuesse-dfwr/afb-dfwr>.

Nutzen Sie es z.B. für Ihre Öffentlichkeitsarbeit.

## **Wald und Wild**

Ein klimastabiler Wald setzt auch die Hilfe der Jäger voraus. Die Arbeitsgruppe Wildschadensbewertung des DFWR-Ausschusses für Betriebswirtschaft (AfB) überarbeitet derzeit die Konvention zur Bewertung von Wildschäden im Wald des DFWR aus dem Jahr 2013 (WSK). Inwiefern ein durch Schalenwild hervorgerufener Einfluss an Bäumen als forstbetrieblicher Schaden wahrgenommen und ein Anspruch auf Ausgleich erklärt wird, hängt auch von den betrieblichen Zielen des jeweiligen Forstbetriebes ab (PRIEN & MÜLLER 2010). Die Jägerschaft stellte die Wildschadensbewertungsverfahren oft infrage. Außerdem konnten sich vielfach Geschädigter und Schadensersatzpflichtiger vor Ort auf Grund der komplexen Inventur- und Berechnungsthematik nur schwer über Verfahren und Wertbeträge verständigen; es war schlicht zu kompliziert für den Wildschadensbewertungslaien. Der DFWR verfolgt wie damals auch heute weiter das Ziel, das komplexe Verfahren anwendbar zu vereinfachen und damit dem Ziel einer erreichbaren gütlichen Einigung vor Ort näher zu kommen, da beide Betroffenen nun von empfohlenen Grundlagen aus der Konvention ausgehen können. Der Wildschadensbewertungssystematik wohnt inne, dass im Verbissfall die entstehenden Kosten saldiert und im Schädlingsfall Wertverluste in der Zukunft zum Schadenseintrittszeitpunkt diskontiert und damit quantifiziert werden. Die WSK fokussiert nicht auf ein justitierbares Vorverfahren zur Wildschadensbewertung, sondern auf einen praktikablen Ansatz zur gütlichen Einigung. Das Hauptziel ist die Regelungen des Wald- und Jagdrechts zu erreichen, damit sich die Hauptbaumarten natürlich ohne Schutzmaßnahmen verjüngen. Ein

bundesweit einheitliches Verfahren erscheint kaum machbar, da die jeweiligen landesspezifischen Interessen hierzu zu divergent und die jagdpolitische Lage in den Landesjagdverbänden zu uneinheitlich sind.

Die WSK beschränkt sich deshalb darauf, denjenigen Parteien, die im Vorverfahren den Umfang der Ersatzpflicht für den entstandenen Schaden durch Schalenwild außergerichtlich klären wollen, ein geeignetes und praxistaugliches Instrumentarium an die Hand zu geben, welches zudem auch je nach individuellen Ansprüchen modifiziert und betriebsspezifisch angepasst werden kann. Das gilt insbesondere für die integrierten Annahmen zu Kosten und Erlösen sowie auch zu den zugrunde liegenden Wuchsmodellen und Pflanzenzahlen, die durch den jeweiligen Nutzer auch landesspezifisch ausgewählt oder adaptiert werden können. Verschiedene Eingangswerte werden derzeit überarbeitet, um aktuellen Entwicklungen Rechnung zu tragen (z.B. dynamische Ertragstafel, Zinsfuß, Mehraufwand für Nachpflanzung und Einzelschutz usw.). In den Bundesländern Brandenburg und Rheinland-Pfalz wird ein solches adaptiertes landesspezifisches Verfahren gemeinsam von Waldbesitz und Jägerschaft empfohlen und hat bereits Eingang in viele Pachtverträge als Standardverfahren gefunden.

Es ist vorgesehen, den Waldbesitzenden und Forstbetrieben in Deutschland im Herbst 2019 eine praktikable, aktualisierte und digitale Kalkulationsgrundlage zur Verfügung zu stellen. Sobald die Finanzierung steht, könnte es auch ein webbasiertes Tool (App) geben.

# Effizienter und tierschutzgerechter jagen im Rahmen des BioWild-Projekts

von Stefan Schneider, Prof. Dr. Michael Müller, Claudia Jordan Fragstein und Hans von der Goltz

Der Lebensraum Wald leistet insbesondere im Hinblick auf den Klimawandel nachhaltig wertvolle Beiträge für die Gesellschaft, z. B. als Kohlenstoffsenke und als Quelle für den Ökorohstoff Holz, für den Trinkwasserschutz, als Refugium für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten sowie für die Eigentümerinnen und Eigentümer zur wirtschaftlichen Sicherung ihrer betrieblichen Existenz.

Mit Hilfe der BioWild-Projektergebnisse soll gezeigt werden, inwieweit jagdliche Entscheidungen für das Erreichen waldbaulicher Ziele von Bedeutung bzw. welche ökologischen und ökonomischen Konsequenzen damit verbunden sind. Die Untersuchungen konzentrieren sich hierbei vor allem auf die Erfassung des Lebensraumes hinsichtlich des Nahrungs- und Deckungsangebotes, auf waldbauliche und wildbiologische Parameter aber auch auf die Umsetzung der Jagd.

## Förderung

Das sechsjährige BioWild-Projekt (2015 bis 2021) wird mit Mitteln des Bundesumweltministeriums über das Bundesprogramm Biologische Vielfalt durch das Bundesamt für Naturschutz mit 2 Mio. Euro gefördert. Die Eigenmittel belaufen sich auf 0,6 Mio. Euro und das Projektbudget somit auf insgesamt 2,6 Mio. Euro.

## BioWild- Jagdregime

Im Rahmen des BioWild-Projekts werden auf rund 25.800 Hektar Waldfläche drei Jagdregime miteinander verglichen. Die beiden Vergleichsvarianten sowie die Än-

derungsvariante werden im Folgenden vorgestellt.

## Vergleichsvarianten

Bei zwei der BioWild-Jagdregime waren die Wildbestände laut Aussage der Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer entweder an die waldbaulichen Zielsetzungen und die Habitate angepasst oder zu hoch. Die Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer sowie Jagdausübungsberechtigten waren damit einverstanden, dass dies über die Projektlaufzeit auch weiter so bleibt. Somit stellen diese beiden Jagdvarianten den Status quo der Jagdausübung dar und können als Vergleichsvarianten für die im folgenden vorgestellte Änderungsvariante dienen.

## Änderungsvariante

Beim dritten Jagdregime, der BioWild-Änderungsvariante, sollen die zu hohen Wildbestände über die Projektlaufzeit an das Habitat angepasst werden. Hierzu wurden auf Veranlassung des Projekts mittels Verwaltungsakten

- die Jagdzeiten für alle vorkommenden Schalenwildarten angeglichen und
- insgesamt mindestens vier Monate Jagdruhezeit für alle Wildarten im Spätwinter und in der Reproduktionszeit eingeführt.

So wird einerseits die jagdliche Effizienz erhöht und andererseits dem Tierschutz besser Rechnung getragen, da die Wildbeunruhigung insgesamt und insbesondere in den beiden oben aufgeführten sensiblen Zeiträumen sinkt. Während der beiden

Jagdruhezeiten der Änderungsvariante ruht die Jagdausübung grundsätzlich auf alle Tierarten im Wald. Dies ist ein wichtiger Unterschied zu den normalen gesetzlichen Schonzeiten der beiden Vergleichsvarianten, da diese immer nur für eine Wildart (z. B. Schwarzwild) bzw. eine Wildklasse (Schmalrehe, Ricken etc.) gelten. Das Reh- und Rotwild wird beispielsweise in den eigenen Schonzeiten durch die ganzjährig mögliche Bejagung von Schwarzwild genauso beunruhigt wie die eigentlich freigegebene Wildart bzw. Wildklasse. Diese Beunruhigung verursacht z. B. auf Grund eines höheren Energiebedarfs im Winter vermeidbare Schäl- oder Verbissschäden im Wald.

In den beiden klassischen Vergleichsvarianten gibt es keine Jagdruhezeiten, da das ganze Jahr über auf unterschiedliche Wildarten bzw. -klassen gejagt werden darf. Hierin besteht ein wichtiger tierschutzrelevanter Unterschied zur Änderungsvariante, bei der die Jagdausübung per Verwaltungsakt synchronisiert wurde.

Weiter gilt in der Änderungsvariante, dass in Notzeiten, wenn auch die Jägerschaft füttert (z.B. Rotwild in Winterberg), die Jagdausübung im Revier vollständig ruht; das gleiche gilt z. B. bei hohen und vorherrschenden Schneedecken.

Ein weiterer jagdlicher Aspekt der Änderungsvariante ist die bereits im April beginnende Jagdsaison. Auf Grund der zunehmenden Klimaerwärmung beginnt die Vegetationsperiode heutzutage oft früher als vor einigen Jahrzehnten. Auf Grund der Wildbiologie (noch kein abhängiges Jungwild vorhanden), dem Aktivitätsverhalten der Tiere sowie deren guter

Ansprechbarkeit auf Grund der noch weitestgehend fehlenden Belaubung von Bäumen und Sträuchern, bieten sich im April witterungsbedingt ggf. bessere Erlegungsmöglichkeiten als z. B. Anfang Mai, wenn das Wild für die Jägerinnen und Jäger auf Grund der fortgeschrittenen Belaubung (natürlich in Abhängigkeit vom tatsächlichen Witterungsverlauf) bereits weitestgehend unsichtbar und auf Grund des reichhaltigen Nahrungsangebots weniger mobil geworden ist.

Die Synchronisation der Jagd- und Jagdruhezeiten wurde entsprechend der jeweiligen Landesjagdgesetze zu Lehr- und Forschungszwecken für die an der Änderungsvariante beteiligten Jagdreviere beantragt und soll gleichermaßen dem Tierwohl wie auch dem Wald dienen.

Neben der jagdrechtlichen Komponente erfolgt durch das BioWild-Projekt in den Revieren der Änderungsvariante auf Wunsch auch eine Beratung zwecks einer effizienteren Jagd.

- Die Jagdausübungsberechtigten werden hierbei beispielsweise zur revierübergreifenden Zusammenarbeit bei Bewegunjagden ermuntert.
- Ein weiteres Ziel der Beratungsaktivitäten besteht darin, die bestehende jagdliche Infrastruktur zu optimieren. Hierzu erfolgte in 2017 durch alle teilnahme-willigen Jagdausübungsberechtigten in der Änderungsvariante eine Erfassung der bestehenden jagdlichen Einrichtungen. Die Technische Universität Dresden evaluierte anschließend den kartenmäßig gemeldeten Sachstand und stellte den Ergänzungsbedarf an jagdlichen Einrichtungen mit Hilfe von Luftbilddaten fest, damit dieser so angepasst

werden kann, dass die BioWild-Zielsetzungen der Änderungsvariante erreicht werden können. 2018 wurden die jagdlichen Infrastrukturen ergänzt und optimiert. Hierzu fand eine Inventur der vor Ort herrschenden Gegebenheiten und Einflussfaktoren wie z. B. Waldränder, Wildwechsel, Hauptwindrichtung, Sichtschneisen, Relief etc. statt.

- Außerdem definierte die Technische Universität Dresden Anstzeinrichtungen, die den Anforderungen von Drückjagden im Besonderen gerecht werden. Um Rahmenbedingungen für die Absenkung der Schalenwildbestände in der Änderungsvariante zu verbessern, wurde im Rahmen des Projekts eine Ergänzung der bestehenden Anstzeinrichtungsstruktur ermöglicht.

Um die Jagdausübungsberechtigten bei der Umsetzung der Absenkungsmaßnahmen zielführend beraten zu können, werden alle Inhaberinnen und Inhaber des Jagdrechtes (Waldbesitzer) und Jägerinnen und Jäger in den BioWild-Pilotgebieten Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Saarland, Sachsen-Anhalt und Thüringen, die an einer Befragung teilnehmen möchten, mittels eines standardisierten Fragebogens u. a. nach ihren Zielsetzungen bei Waldbewirtschaftung und Jagd befragt.

### **Kommunikation: Gemeinsam ein Waldziel erreichen**

Neben dem Angleichen der Jagd- und Jagdruhezeiten bzw. der Optimierung der jagdlichen Infrastruktur besteht eine weitere Maßnahme des BioWild-Projekts darin, die Kommunikation zwischen Waldbesitzern und Jagdausübungsberechtigten zu intensivieren, damit diese gemeinsam Verantwortung für eine zukunftsgerechte Waldentwicklung übernehmen können.

Idealerweise werden vom Waldeigentümer bzw. den Waldeigentümergeinschaften Waldziele definiert. Diese können dann Eingang in einen Jagdpachtvertrag finden. Denn nur, wenn die Jagdausübungsberechtigten wissen was die Waldeigentümer wollen, können sie deren Ziele auch umsetzen.

Der Erlös aus der Jagdpacht sollte keinesfalls das einzige Entscheidungskriterium zur Vergabe eines Pachtvertrags sein, da die für den Laien nicht auf den ersten Blick erkennbaren Wildschäden z. B. durch Schäle und Verbiss im Wald in der Summe deutlich höher ausfallen können als die jährlichen Jagdpachterträge.

In der Regel sollen die Waldziele bei jährlichen Waldbegängen von Waldeigentümern, Jägern und Förstern vor Ort veranschaulicht und erläutert werden. So kann es z. B. zielführend sein gemeinsam zu besprechen, in welchen Revierteilen die Waldverjüngung bzw. der Nachwuchs auffallende Defizite aufweist und die Jagd daher intensiviert werden muss bzw. die jagdliche Infrastruktur einer Überarbeitung bedarf. Bei dieser Aussprache auf Augenhöhe sollen aber auch die Anliegen der Jagdausübungsberechtigten diskutiert werden. So können z. B. auf Veranlassung der Jägerinnen und Jäger einzelne Dunkelbrücken oder dichtere Altholzinseln in aufgelichteten Beständen belassen werden um eine effiziente Bejagbarkeit sicherzustellen. Auch zusätzliche weg begleitende Äsungsflächen können angelegt werden. Diese dienen einerseits dem Wild als Äsung, können aber bei Bedarf auch für jagdliche Zwecke und als Holzlagerplatz genutzt werden bzw. verlängern die Lebensdauer von Waldwegen.

## **Praktische Tipps zur Optimierung von Ansitzeinrichtungen**

Neben der Wahl der geeigneten Ansitzeinrichtung ist die richtige Auswahl des Aufstellungsortes von großer Bedeutung für eine effiziente Jagdausübung. Bei der Auswahl der Aufstellungsorte sollte unbedingt das typische Verhalten der vorkommenden Schalenwildarten berücksichtigt werden.

So vermeidet es **Rehwild** z. B. auf Grund des Körperbaus bei Bewegungsjagden bergab zu ziehen, solche Partien werden zumeist flüchtig und ohne Verhoffen überwunden. Die Drückjagdeinrichtungen sind deshalb am Unter- bzw. am Oberhang zu platzieren. Zudem nutzt Rehwild beim Verlassen der beunruhigten Einstände deckungsreiche Ränder und bevorzugt kurze Entfernungen zur nächsten Deckung. Das Gleiche gilt beim Wiederaufsuchen der Einstände im Verlauf bzw. am Ende der Jagd. Derartige Bereiche sollten deshalb von der Ansitzeinrichtung aus gut einsehbar und sicher bejagbar sein.

**Rotwild** zieht ebenfalls ruhiger hangaufwärts als hangabwärts, es bewegt sich auch oft parallel zum Hang. In diesen Fällen werden die jagdlichen Einrichtungen bevorzugt am Unterhang platziert. Gegen den Hang kann außerdem eine höhere Sicherheit bei der Schussabgabe gewährleistet werden. Rotwild nutzt bei Bewegungsjagden ebenfalls Ränder und Partien mit Deckung, die deshalb ebenso wie beim Rehwild vom Schützenstand aus gut einsehbar und sicher bejagbar sein sollten.

**Schwarzwild** hält im Gegensatz zu den anderen Schalenwildarten als Fluchtwechsel oft die angestammten Wechsel ein. Diese sollten deshalb vom Schützenstand aus gut einsehbar und sicher bejagbar sein.

Ferner werden von vielen Jägerinnen und Jägern weit überschaubare Distanzen als Vergrößerung einer Erlegungschance empfunden und darum werden oftmals Ansitzeinrichtungen an langen Sichtschneisen oder Waldwegen aufgestellt. Es ist jedoch aus jagdpraktischer und wildbiologischer Sicht erfahrungsgemäß besser, das Deckungsbedürfnis der Tiere zu berücksichtigen und eher auf eine Platzierung innerhalb von Waldbeständen zurückzugreifen, wobei Sicht- und Schussentfernungen von bis zu 50 Meter völlig ausreichend sind.



*Ein auf einer Bewegungsjagd erlegtes männliches und weibliches Stück Rehwild. (Foto: Claudia Jordan-Fragstein)*



*Eine für Bewegungsjagden im Wald geeignete und im Rahmen des BioWild-Projekts angeschaffte Ansitzrichtung (Foto: Claudia Jordan-Fragstein)*

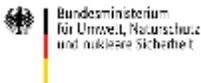


# Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft (ANW)

Projektbüro BioWild

## Wald-Wild-Beispielsbetriebe (aktueller Stand 01/19)

Bundesland	Betrieb	Ansprechpartner	E-Mail
NRW	Freiherr von Fürstenberg'sche Forstverwaltung, Brabecke	Lucas von Fürstenberg	info@fuerstenberg-brabecke.de
Hessen	Dr. Lucius'sche Forstverwaltung	Christian von Bethmann	cvbethmann@gmx.de
	Gut Hohenhaus	Stephan Boschen	gutshof@hohenhaus.de
Thüringen	Hatzfeldt-Wildenburg'sche Verwaltung, Beichlingen	Mario Schirmer	schirmemario@mfl-online.de
Sachsen-Anhalt	Gräflich Ortenburg'sche Forstverwaltung Hayn/Harz	Rupprecht Graf zu Ortenburg	r.ortenburg@gmx.de
	Thielenhaide	Prinz zu Salm	salm.thielenhaide@t-online.de
Baden-Württemberg	Stadtwald Villingen-Schwenningen	Dr. Tobias Kühn / Roland Brauner	Tobias.kuehn@villingen-schwenningen.de / roland.brauner@villingen-schwenningen.de
	Forstbetrieb Großer Grassert GbR	Dr. Hermann Rodenkirchen	dr.hermann@rodenkirchen-ettenheim.de
Bayern	Stadtwald Lohr a. Main, Distr. II „Dicker Rohn“	Bernhard Rückert	brueckert@lohr.de
	Jagdgenossenschaft Kay	Hans Poller	pollerh@aol.de
Sachsen	Forst Oberwald	Frhr. Franz v. Rotenhan / Frank Günther	f.guenther@boscor.de
Mecklenburg-Vorpommern	Forstbetrieb Fam. von Maltzahn GbR	Moritz von Maltzahn	moritz@forsthof-kruemmel.de
	Forstbetrieb Kalebsberg Holger Weinauge	Holger Weinauge Heike Dubbert	wulwald@aol.com
Brandenburg	Forstbetrieb Buchwäldchen	Gunther Emmrich	Forst-buchwaeldchen@t-online.de
	Forstbetrieb Michael Duhr	Michael Duhr	Michael.duhr@t-online.de
	Hatzfeldt-Wildenburg'sche Verwaltung, Forstrevier Massow	Mark Illerich	m.illerich@hatzfeldt.de
Saarland	W. von Boch'sche Forstverwaltung	Wolfgang Pester	w.pester@vonbochforst.de
	Saarforst Landesbetrieb – Revier Eppelborn	Roland Wirtz	r.wirtz@sfl.saarland.de



Gefördert durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit



ANW e. V. – Projektbüro BioWild  
Wormbacher Str. 1, 57392 Schmallenberg  
Tel.: + 49 (0) 29 72 / 98 49 379  
E-Mail: waldwild@anw-deutschland.de  
Internet: www.biowildprojekt.de

Volksbank Bigge Lenne  
**IBAN: DE75 4606 2817 0017 6962 01** – BIC: GENODEM1SMA  
Steuer-Nr.: 334/5740/3128

# Verwaltungsgerichtshof bestätigt Forstliches Gutachten: es gilt „Wald vor Wild“

von Meinhard Süß (2. Vorsitzender der ANW Bayern)

Ein Eigenjagdbesitzer hat gegen die Festsetzung von Gams- und Rotwildabschussplänen geklagt. Das Revier, in dem auch andere Waldeigentümer liegen, ist ca. 1000 ha groß, liegt in den Bayerischen Kalkalpen und in einem Natura 2000-Gebiet.

Der Kläger hat einen Rotwildabschuss von insgesamt 28 Tieren vorgeschlagen, den die Untere Jagdbehörde (UJB) dann auf 39 Stück festgesetzt hat. Den Abschussvorschlag von 6 Stück Gamswild erhöhte die UJB auf insgesamt 9 Stück. Die Festsetzungen der Abschusspläne erfolgten auf der Grundlage des „forstlichen Gutachtens“.

Daraufhin beschränkt der Kläger den Rechtsweg bis zum Bayerischen Verwaltungsgerichtshof (BayVGH) der die o.a. Festsetzung der Abschusspläne bestätigte und folgende **Leitsätze** formulierte:

1. „Weder das Jagd(-ausübungs)-recht noch das Grundeigentumsrecht, noch die persönlichen forstwirtschaftlichen Ziele des Eigenjagdrevierinhabers stehen der Anwendung des gesetzlichen Grundsatzes **„Wald vor Wild“** entgegen (Bestätigung der bisherigen Rechtsprechung).
2. Die forstliche Begutachtung im Dreijahresrhythmus mit der Wildverbiss-Feststellung im Zentrum ist eine **taugliche Grundlage** für die Abschussplanung (Bestätigung der bisherigen Rechtsprechung).
3. In Natura-2000-Gebieten muss der Abschussplan erforderlichenfalls behördlich vollzogen werden, weil (auch) die Jagd auf abschlussplanpflichtiges Wild nur als **Gebietserhaltungsmaßnahme** zulässig ist und eine Gebietserhaltungsmaßnahme nur bei Beachtung des Grundsatzes **„Wald vor Wild“** vorliegt. Dem

Störungsverbot des Art. 6 Abs. 2 FFH-RL ist behördlich Rechnung zu tragen, hinsichtlich **Pirsch und Schuss** aber durch Regelungen außerhalb des Abschussplans“.

Es entsteht stellenweise der Eindruck, der Kläger würde das gesamte Jagd- und Waldrecht in Frage stellen. Deswegen ist es dem Kläger auch zu danken, dass er den Rechtsweg hier voll ausgeschöpft hat. Dadurch wurden höchststrichlerlich die bestehenden formalrechtlichen und materiellrechtlichen Vorschriften bestätigt.

Der Kläger hat sich im Wesentlichen deswegen gegen eine Erhöhung der Abschusspläne gewandt, weil seiner Meinung nach dadurch die Lebensbedingungen des Auerwildes und des Steinadlers geschädigt würden:

- Hohe Wildbestände würden die Verjüngung des Waldes zurückhalten. Die Folge wären lichte oder teiloffene (Nadel)Wälder als idealtypische Auerwildlebensräume.
- Hohe Wildbestände würden das Nahrungsangebot für den Steinadler verbessern.

Der BayVGH nahm ebenfalls umfangreiche Stellung zum Verhältnis Wald und Jagd. Dabei wurde die Richtigkeit des Grundsatzes „Wald vor Wild“ mehrfach bestätigt. Der Wald habe „überragende Bedeutung für das Klima, den Wasserhaushalt, die Sauerstoffproduktion, die Nährstoffspeicherung und die biologische Vielfalt“ und die „Jagd und ihre Ausübung sind von wesentlichem Einfluss auf die Vegetation, insbesondere den Wald“. Deshalb sei der „Gesetzgeber gehalten, im

Interesse des **Gemeinwohls** (vgl. Art. 14 Abs. 2 GG) das Jagdrecht einschließlich der damit verbundenen Wildhege zu begrenzen.“ Dabei sei der **Wildverbiss** „allgemein und insbesondere bei der natürlichen Waldverjüngung das **wichtigste Indiz** zur Beurteilung der Frage, ob der Wildbestand überhöht ist. Die Überlegung, dass der **Umfang des Jungwaldverbisses** im Zuge der Nahrungsaufnahme in **engem Zusammenhang mit dem Schalenwildbestand** steht, ist ohne Weiteres nachvollziehbar und plausibel.“

Der BayVGH führt weiter aus, dass ein **übermäßiger Schalenwildbestand** .... zum **Verschwinden der Krautschicht** führt, zum weitgehenden Ausfall der besonders verbissgefährdeten Baumarten, zur **Entmischung** des Waldes, zum Biodiversitätsverlust, zur **Überalterung** des Waldes und schlimmstenfalls zu seinem Untergang (auch durch Erosion), der jedenfalls längerfristig den Verlust der **Bodendecke** nach sich zieht“.

Dies bedeutet eine „Beeinträchtigung der **biologischen Vielfalt**, der Wasser und Klima regulierenden Wirkung, der Kohlenstoffspeicherung, der Reinigung von Luft und Süßwasser sowie des Schutzes vor Naturkatastrophen und – im Falle des Totalverlusts – den vollständigen Wegfall dieser **positiven Effekte des Lebensraumes Wald** im fraglichen Bereich“.

„Für die hier inmitten stehenden Belange der Forstwirtschaft ergibt sich daraus, dass nur eine solche Wirtschaftsweise ordnungsgemäß und somit vorrangig ist, die neben den **ökonomischen Zielen** auch die **ökologischen Forderungen** zur Erhaltung des Biotopes verfolgt, letztlich also den im bayerischen Recht verankerten Grundsatz **„Wald vor Wild.“**

**„Die Kontrolle des Schalenwildbestandes ist insoweit Bestandteil der Forstwirtschaft.“**

„Das öffentliche Interesse an der Naturpflege genießt dabei gegenüber dem privaten Projekt eines **überkommenen trophäenorientierten Jagdinteresses**, der „Hege mit der Büchse“, den Vorrang.“

„Es ist auch nicht ersichtlich, dass im Zuge der Bestandsregulierung beim Gamswild der **Steinadler** seine Nahrungsgrundlage und infolge des Zuwachsens der Wälder den notwendigen Jagdraum verlieren würde.“ Das Gamswild steht also keinesfalls „vor dem Abgrund“.

Da das Jagdrevier in einem **Natura 2000-Gebiet** liegt, hat sich der BayVGH auch zum Verhältnis Jagd und Naturschutz geäußert:

„In Natura-2000-Gebieten ist die **Jagd nur als Gebietserhaltungsmaßnahme zulässig**. Ist sie es nicht, muss sie der **Verträglichkeitsprüfung** des Art. 6 Abs. 3 der FFH-Richtlinie unterzogen werden.“

„Ein Abschussplanvorschlag, der den Grundsatz **„Wald vor Wild“** nicht beachtet ist **keine Gebietserhaltungsmaßnahme** im Sinne des Art. 6 Abs. 1 der FFH-Richtlinie, sondern ein privates Projekt. Solche Projekte dürfen erst nach einer **Verträglichkeitsprüfung** gemäß Art. 6 Abs. 3 der FFH-Richtlinie durchgeführt werden.“

Nach Aussage des BayVGH ist „der **Wildverbiss** allgemein und insbesondere bei der natürlichen Waldverjüngung das **wichtigste Indiz** zur Beurteilung der Frage, ob der Wildbestand überhöht ist.“ Angesichts der Tatsache, dass in fast der Hälfte der Hegegemeinschaften (47%) der Schalenwildverbiss als „zu hoch“ oder „deutlich zu hoch“ eingestuft wurde, offenbart sich ein erhebliches behördliches Vollzugsdefizit.

# ANW Hochschulgruppe Rottenburg in Thüringen

von Jana Heinevetter (Fotos: Silas Tepper)

Am Freitag, den 20. April 2018, ging es für die Teilnehmer der Exkursion zeitig um 5 Uhr von der Hochschule Richtung Süd-Thüringen. Nach reibungsloser Fahrt mit kleinem Zwischenstopp kamen wir pünktlich an unserem ersten Exkursionsziel an. Bernd Hoffmann, einer der zwei eigens bei der Kommune angestellten Förster, begrüßte uns in Hildburghausen. Nach kleiner Einführungsrunde ging es direkt in den angrenzenden Wald, zunächst wurde uns allerdings nahe gelegener Privatwald als Anschauungsobjekt vorgeführt. Das seit seiner Pflanzung wohl noch nie durchforstete Fichten-Baumholz ohne jegliche Bodenvegetation wählte Bernd Hoffmann bewusst aus, um uns zu vergegenwärtigen wie es noch vor ca. 20 Jahren im Kommunalwald ausgesehen habe. Außerdem verwies er deutlich auf seine Einstellung, so einen Wald nicht haben zu wollen. Im Anschluss ging es nun endlich in den **Stadtwald von Hildburghausen**, hier begrüßten uns lichte, dennoch fichtendominierte Bestände, die eine beginnende vertikale Struktur erkennen ließen. Auffallend war die üppig hervorgehende Naturverjüngung an den lichtereren Stellen, nicht nur Fichten, sondern auch einige Tannen, Lärchen und Douglasien strebten ihren bereits älteren Artgenossen nach. Geringe Entnahmemengen von 20-40 Efm/ha, dafür aber regelmäßige Eingriffe rund alle 3 Jahre bzw. Sturm als zusätzlicher Helfer seien dafür verantwortlich. In einem entsprechenden Bestand erklärte uns Bernd Hoffmann sein Prinzip, nicht nur „perfekte“ Bäume stehen zu lassen, sondern auch Beschädigte groß zu ziehen, da ihre Funktion als Samenbäume für jeden Bestand wichtig seien.

Nach kurzem Abstecher zu den wenigen, als Beimischung gepflanzten Berg-Ahornen ging es zur Mittagspause an eine kleine Schutzhütte, dort versorgte uns ein Forstwirt der Stadt mit Bratwürsten im Brötchen und Getränken.

Anschließend besichtigten wir die Tannensaatlflächen, für welche der Stadtwald Hildburghausen bekannt ist. Bernd Hoffmann erklärte uns das Verfahren für die entsprechende Bodenvorbereitung mittels eines Zwei-Scheiben-Räumgeräts mit Pferd und die Relevanz von flächig frei gelegtem mineralischem Oberboden für die Tannensamen. In Hildburghausen wird das Saatgut von Hand ausgebracht, mit ca. 60 Samen pro Laufmeter (entspricht ca. 20kg pro ha) hatte der Förster die besten Erfahrungen gemacht. Sein Ziel ist es, mit den schachbrettartig angelegten Saatlinien mit einer großen Wahrscheinlichkeit den perfekten Standort mit der dafür am geeignetsten Tanne zu treffen. Tatsächlich konnten wir bereits bei den einjährigen Tannensämlingen große Unterschiede feststellen, in eher frischeren Muldenbereichen, die durch die Bodenbearbeitungsart entstanden, ließen sich wesentlich mehr Sämlinge als in den Bereichen mit größerem Wasserabfluss zählen. Um die Vorzüge der Saat gegenüber der Pflanzung darzustellen, durfte jeder von uns einen Sämling per Hand herausziehen. Bei der einjährigen Variante fiel es uns bereits schwer, bei der zweijährigen Tanne konnten wir diese ohne Messer nicht mehr mit den Wurzeln vom Boden lösen. Gerade die Entwicklung der Pfahlwurzel war beeindruckend (vgl. Foto).



*Vergleich der Wurzelusprägung einer mehrjährigen Fichte (links) und einer zweijährigen Tanne (rechts) aus Naturverjüngung auf dem selbem Standort*

Da im Kommunalwald der Laubholzanteil stetig erhöht werden soll, findet neben der Tannensaat auch Buchen- und Eichensaat statt. Nicht nur hier, sondern auch allgemein, ist Herrn Hoffmann die Einbeziehung der Bürger von Hildburghausen sehr wichtig. In Bezug auf die Saat wird regelmäßig in der Zeitung das Sammeln von unbeschädigten Eicheln ausgeschrieben. Als Anreiz bekommt der fleißige Sammler, vorrangig Kinder, rund 1 Euro pro kg Saatgut. Wie uns schmunzelnd berichtet wurde, artete das Ganze im Vollmastjahr 2016 aus, ins-

gesamt 6 Tonnen Eicheln wurden abgegeben. Das Saatgut wurde hauptsächlich in selbstgebaute Häherkästen für den Eichelhäher deponiert, welcher bereitwillig die Eicheln großflächig in den angrenzenden Beständen verteilte. Die Mehrmengen wurden mit teilweise bis zu 1,3 Tonnen pro ha (von denen tatsächlich fast ohne Ausfälle alles aufgelaufen war) gesät, außerdem ein sich im Revier befindender, still gelegter Pflanzgarten reaktiviert. Gesamt ca. 60.000 Eicheln wurden dort unter zu Hilfenahme von der eher außergewöhnlichen Konstruktion eines Transport-sacks aus dem Baugewerbe am Stahlseil gesät und in den darauffolgenden Jahren verpflanzt.

Neben dem Waldbau spielt in dem Kommunalwald auch die Jagd eine große Rolle. Die vor 2 Jahrzehnten zunächst bestehenden Pachtverträge mit Privatjägern ließ die Stadt auslaufen, anschließend wur-

de die Fläche in Jagdpakete eingeteilt. Diese sind zwischen 70 und 200 ha groß und werden jährlich an ausgewählte Jäger vergeben. Je Jagdpaket ist ein Jäger verantwortlich, weitere Helfer können unter Meldung an die Stadt mit eingesetzt werden. Besonders ist die Bezahlung der Teilflächen, diese orientiert sich an einem eigens dafür festgestellten potenziellen Abschuss an Rehwild. Pro Reh werden 60 Euro berechnet (12kg zu 5 Euro), die zu Beginn eines Jahres bezahlt werden müssen. Dafür darf der Jäger das Wildbret der ent-

sprechenden Rehe behalten, bei 100 prozentiger Erfüllung des Rehwildabschlusses kann alles geschossene Schwarz- und Rotwild kostenlos erworben werden. Um eine effektive Bejagung zu garantieren, führte Hoffmann den körperlichen Nachweis bei geschossenen Stücken ein. Hierfür wird entweder ein Foto vom erlegten Stück am Anschuss oder nach dem Bergen am Auto benötigt. Alternativ behält sich der Revierleiter einen persönlichen Besuch vor.

Den Abend verbrachten wir nach Besuch in der Pizzeria gemütlich in der Jugendherberge in Königsberg (Bayern).

Am nächsten Morgen erwartete uns nach kurzer Fahrt auf dem Innenhof des historischen Forstamtgebäudes in **Bad Colberg-Heldburg** Forstamtsleiter Lars Wollschläger und Revierleiter Jens Freiberger. Nach Einführung in die Besonderheiten des Forstamtes ging es in das **Revier Ummersdorf**. Hier konnten wir nach wenigen Metern Fahrt eine großflächige Eichennaturverjüngung, welche zunächst als Versuch bezogen auf die notwendige Lichtmenge über verschiedenen große Eingriffe in den Oberstand partiell aufgelaufen war, bestaunen. Als Versuchsergebnis konnte die Notwendigkeit von üblicherweise Großschirmschlägen mit folgendem starken Lichteinfall für Eichennaturverjüngung widerlegt werden. Bereits mit wesentlich weniger Licht kann entsprechende Verjüngung auflaufen.

Der Besuch der ehemaligen innerdeutschen Grenze, zu großen Teilen an der Reviergrenze verlaufend, durfte natürlich nicht fehlen. Jens Freiberger erzählte von den Maßnahmen, die nach der Wende durchgeführt wurden. Nicht nur über 20 km Erschließung zum ehemaligen Grenzstreifen mussten gebaut werden, auch die sogenannte K6 Zone, also 6m Breite neben

dem Panzerweg, wird weiterhin mittels Beweidung durch eine Schafherde frei gehalten um die angesiedelten Offenlandarten in ihrer Verbreitung zu halten und zu stärken. Auf der restlichen Fläche hat sich eine natürliche Sukzession in Form von Kiefer, Lärche, Birke und Aspe eingestellt. Die inzwischen in der Jungbestandspflegephase befindlichen Bestände wurden mehrmalig auf Kampfmittel durchsucht und gesäubert, die zunächst zögerlich erfolgende Betretung der Bereiche durch Forstmitarbeiter spielt heute keine bedeutende Rolle mehr. Am waldpädagogischen Zentrum, einer kleinen Hütte im Revier, angekommen, starteten wir zu Fuß eine Runde durch den Wald. Jens Freiberger strebt die Strukturierung der Bestände an, hierfür setzt er als ersten Schritt auf den langsamen Abbau des in den reinen Nadelholzbeständen entstandenen Rohhumus. Mit vorsichtiger Auflichtung soll der Abbau in Gang gesetzt werden und die Grundlage für die nächste Bestandesschicht bilden. Wie verschiedene Stürme schmerzlich erkennen lassen mussten, fällt es den Waldbäumen bei reichlicher Strauchflora durch Brombeere und Co auf dem sich abrupt zersetzenden Rohhumus wesentlich schwerer Fuß zu fassen, als auf einem „vorbereiteten“ Humus mit höherer bodenbiologischer Aktivität. Der folgende Bestand sollte uns dieses Thema näherbringen. In einem vor 32 Jahren gepflanzten Fichtenbestand wurden zwei schwache Durchforstungen vorgenommen. Zunächst wurden die Z-Bäume reichlich freigestellt, beim nächsten Eingriff sollen die Zwischenfelder mit bearbeitet werden. Moose und Sauerklee, laut Lars Wollschläger das erste Indiz für steigende bodenbiologische Aktivität gegenüber reiner Auflagennadelstreu, bedeckten flächig den Boden. Als Schlussfolgerung

kann somit nach der „waldbaulichen Bodenbehandlung“ mit beispielsweise der Tannensaat begonnen werden. Im Gegensatz zu der in Hildburghausen verwendeten Saatechnik experimentierte der Revierleiter mit weiteren Verfahren – das Stück Kurzholz in der Zange des Forwarders zum Aufreißen des Bodens oder direkte Saat bei der Kontrolle der Langholzrückung durch den Förster selbst. Hierbei wurde ebenfalls Tanne gesät, allerdings in wesentlich geringeren Mengen. Als Argument führte Jens Freiburger den angestrebten Mischbestand an, welcher die Tanne nur als Beimischungsbaumart vorsieht, sowie eine Kostenersparnis.

Beim Fußmarsch besuchten wir mehrere Kyrillflächen, die Jens Freiburger gesamt nicht als Schaden, sondern als Chance ansieht. Wir wurden auf die unterbliebene Maßnahme des Rändelns hingewiesen – keine Fläche wurde rechtwinklig geräumt, sondern der tatsächlichen Sturmfläche entsprechend aufgearbeitet. Bei der Betrachtung aus der Vogelperspektive entstand somit überall eine „amöbenartige“ Form der Flächen. In dem uns gezeigten Beispiel wurde Berg-Ahorn als Vorwald gepflanzt, bei angemessener Bejagung zeigten sich nach kurzer Zeit

auch Birke, Lärche, Kiefer, Fichte, Aspe und Eiche als Naturverjüngung nicht nur unter dem schützenden Birken-Schirm, sondern auch im Halbschatten des Randbereichs. Hier fühlte sich auch die Douglasie als Naturverjüngung sichtlich wohl.

Das Mittagessen gab es an der zuvor besuchten Hütte. Mit selbst gebrautem Bier aus der Region und fränkischen Bratwürsten wurden wir hervorragend bewirtet.

Nicht nur nachmittags, dort aber beson-



*Weisergatter mit üppig aufgelaufenem Tannennachwuchs*

ders eindrucksvoll, bekamen wir den Beitrag der Jagd in Bezug auf den Waldbau vorgestellt - die im Revier Ummerstadt ehemals existierenden Weisergatter wurden zwar inzwischen vollständig abgebaut, aber ein selbiges im benachbarten Privatwald, hier auf dem Foto abgebildet, zeigte den Einfluss des Wildes mehr als deutlich. Im Gatter konnte die Weißtanne üppig keimen und heranwachsen, im Außenbereich wurden in den letzten Jahrzehnten alle Keimlinge verbissen, sodass keinerlei Nachwuchs zu sehen war.

Erst mit Präsenz der Boscor Gruppe im benachbarten Revier begann auch außerhalb des Gatters Tannennachwuchs aufzulaufen. Um artenreiche Mischbestände zu erzielen, bejagt Jens Freiberger den von ihm betreuten Staatswald mit ca. 220 ha Größe zusammen mit zwei Mitjägern im Intervalljagdkonzept. Der größere Teil der Jahresstrecke wird über revierübergreifende Drückjagden mit Beteiligung der Nachbarreviere erreicht. Sofern das Wildbret nicht von den Jägern erworben werden will, kommt ein Wildhändler zum Einsatz.

Am späten Samstagnachmittag traten wir mit viel neuem Input im Gepäck die Heimreise an.

Abschließend die gewonnene Erkenntnis der zwei Exkursionstage: Der Wille etwas verändern zu wollen plus ausreichende Bejagung sind das A und O des Waldumbaus Richtung Dauerwald – und vor lauter Zielfindungswille sollte das Ausprobieren nicht auf der Strecke bleiben! Viele Wege führen zum Ziel und letztendlich ist noch kein Meister vom Himmel gefallen. Einen herzlichen Dank an alle Beteiligten.

Kontaktdaten von Bernd Hoffmann für eventuelle Fragen/Rückmeldungen:  
Stadt Hildburghausen  
Herr Hoffmann  
Clara Zetkin Straße 3  
98646 Hildburghausen

0175 / 2436936  
forst@hildburghausen.de

# **Rückblick auf Versuche mit fremdländischen Baumarten durch Friedrich August von Veltheim ab 1745 unter besonderer Berücksichtigung des Lärchenanbaus**

## **Nachlese zur Frühjahrsexkursion der ANW Sachsen-Anhalt am 27. April 2018**

Text und Foto von Andreas Binroth (Harbker Wald GbR & Gutsforst Brunsrode)

Zu einem kurzweiligen Streifzug durch die ältere und jüngere Harbker Forstgeschichte lud die Familie Binroth Ende April ins westliche Sachsen-Anhalt ein. Der Harbker Wald, südlicher Ausläufer des Lappwaldes, liegt etwa auf halber Strecke zwischen Braunschweig und Magdeburg und grenzt bei Helmstedt an die A2. Bewirtschaftet wird der Privatforstbetrieb seit mehr als 20 Jahren von der Harbker Wald GbR. Geschäftsführer Harald Binroth begrüßte die ANW-Landesgruppe bei herrlichem, fast fröhsommerlichen Wetter an der Turmruine.

Der Turm wurde ab dem Jahr 1848 als künstliche Ruine auf einer Anhöhe im Lustwald des Harbker Schlosses erbaut. Der Zahn der Zeit hat jedoch seine Spuren hinterlassen, so dass für 2019 eine umfassende Sanierung ansteht, u.a. mit Fördergeldern des Bundes aus dem Denkmalpflegeprogramm „National wertvolle Kulturdenkmäler“ (Gesamtkosten ca. 200.000 Euro). Im Anschluss daran soll das Bauwerk eine Ausstellung zur „Harbeschen wilden Baumzucht“ beherbergen. Hierbei handelt es sich um groß angelegte Versuche mit fremdländischen Baumarten durch den Hofrichter Friedrich August von Veltheim ab Mitte des 18. Jahrhunderts, wie Harald Binroth später noch ausführen sollte. Zunächst machte jedoch Revierleiter Axel Rose die Exkursionsteilnehmer mit den standörtlichen Bedingungen vertraut: Wuchsgebiet: Braunschweiger Hügelland (19.02); Klima: Untere Berglagen, mäßig feucht, Nie-

derschläge zwischen 500 und >550 mm/a; Jahresmitteltemperatur ca. 8,5-8,8°C (in der Periode 1961-1990), Geologie: von Löß bedeckter Teil der Nördlichen Subherzynen Scholle, geringmächtige Reste Grund- und Endmoränen der Saalekaltzeit, die ebenfalls unterschiedlich stark von Löß überdeckt sind, Grundgestein Liaston und Sandstein.

Nachdem nun jeder wusste, wo er sich hier befand, begab sich die gut 30-köpfige Gruppe auf einen rund dreistündigen Spaziergang durch den Harbker Wald. Da im einstigen Lustwald 2014 ein Ruheforst eröffnet wurde, lag es im wahrsten Sinne des Wortes nahe, zunächst das Konzept der Waldbestattung kurz zu erläutern. Am ersten Exkursionspunkt, dem stimmungsvollen Andachtsplatz, gab Katja Binroth einen interessanten Einblick in ihren Job als „Ruheförsterin“.

Anschließend kam Harald Binroth am Fuße einer mächtigen Lärche auf das Thema zu sprechen, das den eigentlichen Schwerpunkt am heutigen Tage ausmachen sollte. Hierfür nahm er die Zuhörer mit ins Jahr 1745, als Friedrich August von Veltheim (1709-1775) begann, die Sudetenlärche in Harbke anzubauen.

Dies markierte den Anfangspunkt einer echten Pionierleistung, denn in der Folge ließ sich von Veltheim kistenweise Saatgut unterschiedlichster Baum- und Straucharten aus Nordamerika und dem europäischen Ausland schicken, um deren Eignung für die hiesigen



standörtlichen Verhältnisse zu testen.

Die Versuchsflächen im so genannten Lustwald wurden klar vom übrigen Nutzwald getrennt. Sie umfassten mehr als 200 Morgen und wurden entsprechend der Herkunft der darin angebauten Pflanzen benannt. So gab es neben Florida den Libanon, Newfoundland, die Ukraine und einige andere. Bis 1770 waren etwa 1400 Pflanzenposten aus vielen Teilen der Welt nach Harbke gelangt.

1765 übertrug von Veltheim dem jungen Mediziner Johann Philipp Du Roi, der gerade sein Studium in Helmstedt abgeschlossen hatte, die botanische Aufsicht über den Lustwald und den angrenzenden Schlosspark. Nach fünf Jahren beendete Du Roi seine empirische Arbeit und veröffentlichte das zweibändige, fast tausendseitige Werk

„Die Harbkesche wilde Baumzucht“. Es wird heute als die erste wissenschaftliche Schrift zur Dendrologie im deutschsprachigen Raum betrachtet.

Jahrzehntelang belieferte man Parks und Gärten mit den begehrten Harbker Saaten, darunter z.B. auch Dessau-Wörlitz. Nach dem Tode des Grafen Röttger von Veltheim (1848), Enkel von Friedrich August, wurde der Saatguthandel in Harbke eingestellt.

Von allen Baumarten, die zu Veltheims Zeiten in Harbke angebaut wurden, hatte die Sudetenlärche den durchschlagendsten Erfolg. Wegen ihrer hohen Zuwachsleistung, guten Schaftform sowie Feinastigkeit und damit überdurchschnittlichen Wertleistung zählt sie noch heute zu den besten Herkünften in

Deutschland. Aktuell ist sie mit 23% (rund 100 ha) am Waldaufbau beteiligt. Grundsätzlich ist der Betrieb bestrebt, zumindest diesen moderaten Anteil von rd. einem Viertel der Betriebsfläche langfristig zu halten; nach den standörtlichen Gegebenheiten wäre aber theoretisch auch ein deutlich höherer Anteil von ca. 40% bis 50% möglich und aus betriebswirtschaftlicher Sicht sicherlich günstig.

Freundliche Anmerkung des Schriftleiters: eine starke Vermehrung der Baumart hätte aber vermutlich auch einen Nachteil. Laut wissenschaftlicher Expertise - vgl. Literatur in [waldwissen.net](http://waldwissen.net) – ist für Europäer Lärchen im Tiefland zukünftig ein nicht unerhebliches Kalamitätsrisiko infolge Klimawandel (weiterer Erwärmung) zu befürchten, vor allem bei gleichzeitig sehr geringen Niederschlagssummen in der Vegetationszeit, wie im Harbker Wald (mit nur ca. 250-280 mm). Standorte mit ausgesprochen speicherfrischen, sehr tiefgründigen Lössböden mögen da vielleicht eine Ausnahme bilden. Es bietet sich in jedem Fall eine Risikostreuung durch Baumartenmischung an (keine Reinbestände), eventuell auch eine zukünftige Absenkung der Zielstärke.

Natürliche Verjüngung von Lärchen ist im gesamten Harbker Wald in nennenswertem Umfang leider nicht zu finden, was eine Dau-

erwald-Wirtschaft erschwert. Die Versuche mit Naturverjüngung unter Schirm haben gezeigt, dass sich Buche, Hainbuche und Edellaubebäume im Halbschatten relativ sicher verjüngen, die Lärche als extreme Lichtbaumart und natürlicher Pionier auf frisch gestörtem Boden aber kaum beteiligt ist.

Wir pflanzen die wertvolle Baumart daher bei jeder sich bietenden Gelegenheit, vor allem auf größeren kalamitätsbedingten Freiflächen (Mindestfläche 0,3 ha) und nutzen ausreichend große Bestandesteile, deren geringwertige oder reife Bestockung geräumt wird.

Weitere Exkursionspunkte waren ein Lärchen-Saatgutbestand sowie ein 44-jähriger Lärchenbestand. Für Anekdotisches sorgte ein Halt an der Höhle von Räuberhauptmann Rose, wie Revierförster Axel Rose beteuerte, kein Verwandter von ihm. Zudem wurde das Projekt „Kinderallee“ vorgestellt: die Wiederherstellung einer historischen Allee vom Schlosspark in den Wald, dessen Realisierung mittels Baumpatenschaften von jedermann unterstützt werden konnte.

Nach reger Diskussion und einem ordentlichen Fußmarsch wartete an der Jagdhütte der Familie Binroth schon der dampfende Suppenkessel auf die hungrigen Wandersleute. Gut gestärkt und mit vielen interessanten Eindrücken verabschiedete sich die Exkursionsgruppe an diesem Freitagnachmittag ins Wochenende.



## Neuerungen im Deutschen FSC-Standard – was ist von waldbaulicher Bedeutung?

von Elmar Seizinger (Leiter Waldbereich u. stellv. Geschäftsführer von FSC Deutschland)

**Seit dem 1.6.2018 ist ein neuer Deutscher FSC-Standard 3-0 Grundlage für alle neu zu zertifizierenden Forstbetriebe in Deutschland. Die bereits zertifizierten Betriebe werden beim nächsten Audit nach den neuen Regeln bewertet. Die Mitglieder von FSC-Deutschland hatten bereits 2016 mit großer Mehrheit für den vom Richtlinienausschuss erarbeiteten Standardentwurf gestimmt. Nach abermals fast 2 Jahren der internationalen Akkreditierung ist der Standard nun in Kraft. Im Folgenden werden die wesentlichen Neuerungen und der Prozess kurz vorgestellt.**

### **Der Rahmen:**

FSC-Standards werden weltweit innerhalb eines klar definierten Rahmens entwickelt – den Prinzipien und Kriterien. Diese sind als Fundament verantwortbarer Forstwirtschaft nicht verhandelbar. Für die Überarbeitung ist der Richtlinienausschuss zuständig, der sich in Deutschland aus folgenden Personen zusammensetzt: Wirtschaftskammer: Thomas Rätz (Gemeinde- und Städtebund Rheinland-Pfalz), Rudolf Hansknecht (Landesbetrieb Wald und Holz NRW); Sozialkammer: Elmar Stertenbrink (Interessensgemeinschaft Zugpferde e.V.), zweiter Sitz während der Revision besetzt durch Marion Karmann (IG BAU),

dann Amelie Buffler (VdaW), derzeit unbesetzt; Umweltkammer: Prof. Erwin Hussendörfer (Hochschule Weihenstephan), Stefan Adler (NABU Bundesverband), bis 2016 Johannes Enssle (NABU Baden-Württemberg). Die Besonderheit am neuen Standard ist, dass dieser erstmals nicht nur auf unmittelbarer Grundlage der weltweit einheitlichen 10 Prinzipien und 70 Kriterien beruht, sondern auch ein Set von 200 internationalen Indikatoren (International Generic Indicators=IGI's) die Basis der Standardentwicklung war. Weil jede Abweichung von diesen internationalen Indikatoren begründet werden musste und nahezu alle Indikatoren aus Sicht des Richtlinienausschusses angepasst werden mussten, hat der Prozess überdurchschnittlich lange gedauert. Hintergrund des Verfahrens ist eine Vereinheitlichung von Standards, die aber auch dafür sorgt, dass zum Teil Regelungen aufgenommen werden mussten, die vielleicht nicht gleich auf den ersten Blick als besonders relevant eingestuft werden (Bsp. Korruption).

### **Die natürliche Waldgesellschaft – heimisch und standortgerecht:**

Der gedankliche Überbau für alle waldbaulichen Indikatoren bleibt unverändert: „Waldbauliche Pflege- und Nutzungsstrategien orientieren sich an der Baumartenzusammensetzung, Dynamik und Struktur der natürlichen Waldgesellschaft (...).“ (Kriterium 10.0). Um dies operational zu machen, ist die Beschreibung von Waldentwicklungstypen erforderlich, sofern diese mehr als 5% der Holzbodenfläche einnehmen. Dabei werden die natürlichen Waldgesellschaften, die Baumartenzusammensetzung der Zukunft, die Dauer der Verjüngungs- und Nutzungszeiträume, die horizontale und vertikale Struktur, Biotop- und Totholzanteile, Zielvorrat, Umgang mit Kalamitätsflächen und waldbauliche Pflege-

und Nutzungsstrategien beschrieben.

Die Definition der „natürlichen Waldgesellschaft“ wurde überarbeitet. Bezog man sich bisher auf die potentielle natürliche Vegetation, so steht jetzt die Kombination „heimische Baumart“ (Baumarten der natürlichen, nacheiszeitlichen Waldentwicklung in Deutschland) und „Standortgerechtigkeit“ im Mittelpunkt. Die „natürliche Waldgesellschaft“ wird definiert als diejenige Waldgesellschaft, die sich unter den gegebenen Standortbedingungen in ihrer Baumartenzusammensetzung und Struktur aus heimischen Baumarten einstellen würde. Diese Neuregelung lässt mehr Dynamik in Zeiten des Klimawandels zu, weil die Standortgerechtigkeit sich ändern kann. Als heimisch gelten all jene Baumarten, die Teil der natürlichen, nacheiszeitlichen Waldentwicklung in Deutschland sind. Also nicht die Esskastanie und natürlich auch nicht Douglasie und Rotteiche.

### **Nicht-heimische Baumarten:**

Nicht-heimische Baumarten, also jene Arten, die nicht nacheiszeitlich natürlich in Deutschland vorkommen, können zu maximal 20% einzel- bis horstweise eingebracht werden. Bezug wird hierbei nicht mehr wie bisher auf den Bestand/die Behandlungseinheit genommen, sondern auf den Forstbetrieb. Dieser stellt durch entsprechende waldbauliche Behandlung sicher, dass die Mischungsform (einzel-horstweise) dauerhaft erhalten bleibt. Die Verjüngungsfläche ist die Fläche, für die jeweilig periodisch im Rahmen der Forstbetriebsplanung/ Forsteinrichtung (in der Regel 10 Jahre) oder jährlich (Störungsflächen) eine Verjüngungsplanung erstellt wird bzw. vorliegt. Maßgeblich ist, dass am Ende des Verjüngungszeitraums auf der Verjüngungsfläche der Anteil nicht-heimischer Baumarten 20% nicht übersteigt. Im Dauer-

wald entspricht die Verjüngungsfläche der Betriebsfläche.

In kartierten FFH-Lebensraumtypen gelten strengere Regeln. So werden nicht-heimische Baumarten unabhängig von den Regelungen in FFH-Managementplänen langfristig nicht toleriert und im Rahmen forstlicher Maßnahmen schrittweise entnommen. Davon ausgenommen sind die Buchenwaldlebensraumtypen, wenn bereits nicht-heimische Baumarten vorkommen. In diesen Bereichen kann der Status Quo, also der Anteil nicht-heimischer Baumarten zum Zeitpunkt der Zertifizierung bis zu einer Höchstgrenze von 10% gehalten werden. Höhere Anteile werden auch hier schrittweise entnommen. Diese Entnahme kann so erfolgen, dass entsprechende Deckungsbeiträge erzielt werden können. Durch entsprechendes waldbauliches Vorgehen, sorgt der Forstbetrieb dafür, dass Anteile nicht-heimischer Baumarten sich nicht durch natürliche Verjüngung erhöhen.

### **Jagd:**

Die Wildbestände werden so angepasst, dass sich die Baumarten der natürlichen Waldgesellschaft ohne Hilfsmittel verjüngen können. Hierfür legt der Waldbesitzer ein Konzept vor, wie er dieses Ziel erreichen möchte. Das Konzept und die Umsetzung werden vom Auditor geprüft. Verbiss – und Schältschäden werden regelmäßig erfasst und dienen als Grundlage für die Festlegung der Abschussplanung. Zu hohe Verbissbelastung bleibt leider auch in vielen FSC-Betrieben ein Thema.

### **Naturwaldentwicklungsflächen, ehemals Referenzflächen:**

Das Konzept der Referenzflächen findet sich im neuen FSC-Standard nicht mehr in der bisherigen Form. Nur sehr wenige Forstbetrie-

be haben das Konzept in der Vergangenheit verinnerlicht und gelebt, für viele trug es nicht zu waldbaulichem Erkenntnisgewinn bei. An seine Stelle sind die „Naturwaldentwicklungsflächen“ getreten. „Naturwaldentwicklungsflächen“ sind von menschlichen Eingriffen ungestört (ausgenommen Jagd, Verkehrssicherung, u.U. Entwicklungs- und Pflegemaßnahmen) und sind unter besonderer Berücksichtigung der Biotopwertigkeit und des Entwicklungspotenzials der Flächen für den Natur- und Artenschutz auszuwählen. Die Einzelflächen sind möglichst größer als 25 ha aber nicht unter 0,3 ha groß und können sich auch mit Biotopholzinseln überschneiden. Die Dauerhaftigkeit der natürlichen Waldentwicklung in diesen Flächen wird in die Zielsetzung des Forstbetriebs integriert, die Flächen in öffentlich zugänglichen Karten dargestellt. Spätestens 5 Jahre nach Zertifikatserteilung bzw. nach der ersten Prüfung der Betriebe nach dem neuen Standard werden diese Flächen nachgewiesen. Konzeptionell lehnen sich die „Naturwaldentwicklungsflächen“ an die bereits in der „Nationalen Biodiversitätsstrategie“ gesetzten Ziele an. Das gilt auch bei der Betrachtung unterschiedlicher Besitzarten und Betriebsgrößen. Der Landes- und Bundeswald wählt 10% seiner Holzbodenfläche als „Naturwaldentwicklungsfläche“ aus, der Kommunalwald ab 1000 ha 5% und der kleinere Kommunalwald als auch alle privaten Waldbesitzer sind so lange von der Forderung ausgenommen, bis entsprechende Einnahmeverluste durch Vertragsnaturschutzprogramme oder andere Leistungen ausgeglichen werden.

Öffentliche Forstbetriebe ab 1.000 ha wählen aus den von ihnen nachgewiesenen „Naturwaldentwicklungsflächen“ „Lern- und Vergleichsflächen“ aus, die für ihren Betrieb repräsentativ sind und sie dabei unterstützen, den Wald hin zur natürlichen Waldge-

sellschaft zu entwickeln. Hierfür erarbeitet der Betrieb ein entsprechendes Lernkonzept. Damit ist die Idee der Referenzfläche in abgeschwächter Form also noch erhalten geblieben.

### **Schematische Verjüngungsverfahren:**

Grundsätzlich erfolgt die Nutzung einzel- bis gruppenweise. Schematische Verjüngungsverfahren wie Kahlschlag, Saumschlag, Schirmschlag oder die flächige Räumung sind nur im Ausnahmefall zulässig. Mit dem neuen FSC-Standard wird es jetzt möglich, Eiche und Kiefer auch mit schematischen Hiebsverfahren zu verjüngen. Zulässig sind zu diesem Zweck jetzt Verfahren bis 1 ha, wobei auch in diesen Fällen der Bestockungsgrad nicht unter 0,3 ha sinken darf. Entsprechende Verfahren bis 1 ha sind auch möglich, wenn es naturschutzfachliche Gründe gibt oder der Umbau labiler, naturferner Bestockungen entsprechende Maßnahmen erfordert. Auch schematische Verfahren größer 1 ha sind möglich. Diese können erfolgen im Rahmen von sog. „waldschutzbedingten Walderneuerungsmaßnahmen“ wenn ein flächiges Absterben > 1ha zu erwarten ist. Als „waldschutzbedingte Walderneuerungsmaßnahmen“ gelten Maßnahmen, die aufgrund eines Einflusses biotischer Schaderreger flächige Eingriffe dringlich machen. Dabei ist fachlich nachvollziehbar darzustellen, dass bei einem Ausbleiben der Maßnahme entweder ein hoher Ertragsausfall über die befallene Holzbodenfläche hinaus, ein unkontrollierbares Ausbreiten des biotischen Schaderregers und damit ein flächiges Absterben einer Wirtschaftsbaumart oder die Verletzung der Verkehrssicherungspflicht unmittelbar droht. Die Maßnahme beschränkt sich auf die Bäume, von denen die Gefahr ausgeht. Mit dieser Regelung können Bestände die vom Eschentriebsterben betroffen

sind oder vom Borkenkäfer befallene Bestände geräumt werden. Aber auch im Rahmen von Artenschutz- und Biotoppflegemaßnahmen, die auf Grundlage eines mit dem amtlichen Naturschutz abgestimmten Konzepts erfolgen, können schematische Nutzungen > 1 ha durchgeführt werden.

### **Holzbringung:**

Bisher hat der Deutsche FSC-Standard einen Rückegassenabstand von 40m gefordert, jedoch Ausnahmen hiervon zugelassen. In der Praxis führte dies dazu, dass von dieser Möglichkeit sehr häufig Gebrauch gemacht wurde, was nicht im Sinne der Mitglieder von FSC-Deutschland war/ist. Um dem zu begegnen, wurde jetzt eine eindeutige Regelung getroffen: 13,5 % der bewirtschafteten Holzbodenflächen dürfen zur Holzbringung (Rückegassen und Maschinenwege) befahren werden. Das gilt für alle Forstbetriebe in Deutschland gleichermaßen, Ausnahmen hiervon gibt es nicht. Im Modelbetrieb würde dies bedeuten, dass auf 2/3 der Fläche ein Rückegassenabstand von 40m und auf 1/3 der Fläche ein Abstand von 20m möglich wäre. Die Forstbetriebe weisen in einem ersten Schritt den Umfang der Befahrung der Holzbodenfläche nach und ziehen dann entsprechende Schlüsse. Damit ist es möglich, dauerhaft in bestimmten Bereichen mit einem Rückegassenabstand von 20m zu erschließen, in anderen mit einem Abstand von 40m oder mehr und auch bestehende Gassen z.B. im Abstand 30m zu integrieren. Das Feinerschließungssystem ist geländeangepasst und dauerhaft.

Milde und feuchte Winter erschweren zunehmend die schonende Holzbringung. Entsprechende Schäden an Rückegassen nehmen daher tendenziell zu. Der Forstbetrieb sorgt durch entsprechende Arbeitsorganisation dafür, dass das Feinerschließungssystem so

schonend genutzt wird, dass seine Funktionsfähigkeit auf Dauer erhalten bleibt, Gleisbildung mit Folgeschäden vermieden wird und keine Verlegung oder Verbreiterung erfolgt. Der Begriff der „Gleisbildung mit Folgeschäden“ wird definiert als „plastische Verformung von Fahrspuren nach Befahrung von Rückegassen mit langfristig wirkender, negativer Auswirkung auf den Boden in Form von Sekundärvernässung, Erosion oder Grundbruch.“ Damit wird klar, dass die Definition von maximalen Fahrspurtiefen nicht ausreichend ist, um eine schonende Holzbringung entsprechend des Deutschen FSC-Standards sicher zu stellen.

Zentral für die schonende Holzbringung ist die Arbeitsorganisation. Diese umfasst die Wahl des Einsatzzeitpunktes, das Arbeitsverfahren, die eingesetzten Maschinen und Werkzeuge und die Formulierung der Anforderungen in Arbeitsaufträgen und in Verträgen mit eingesetzten Unternehmern. Kontrollen und Sanktionen bei Verstößen sind schriftlich festgehalten.

### **Biotop- und Totholz:**

Beim Thema Biotop- und Totholz gibt es mit dem neuen Standard keine Änderungen. Entscheidend ist, dass der Forstbetrieb eine Biotop- und Totholzstrategie festlegt und in den Bewirtschaftungsplan integriert, die dafür sorgt, dass dauerhafte Lebensräume für Arten, die von Biotop- und Totholz abhängen, erhalten oder geschaffen werden. Die Strategie sorgt für die Erhaltung und Anreicherung eines nachhaltigen Nebeneinanders aller Strukturen und Dimensionen von Biotopbäumen und Totholz auf der gesamten Holzbodenfläche. Sie enthält insbesondere Festsetzungen über die Biotopbäume, die dauerhaft im Wald verbleiben und ihrer natürlichen Alterung überlassen werden; es wird ein Orientierungswert von durchschnittlich zehn

Biotopbäumen je Hektar angestrebt. Die Strategie berücksichtigt Aspekte der Arbeits- und Verkehrssicherheit. Biotopbäume werden im Zuge forstlicher Maßnahmen markiert und/oder in einem Kartensystem erfasst. Die Markierung/Erfassung erfolgt spätestens zu Beginn der Zieldurchmesserernte oder ab 2/3 des Umtriebsalters. Vorher müssen die Bäume also nicht markiert sein. Um sich dem Ziel von 10 Biotopbäumen pro Hektar zu nähern, werden Pflege- und Durchforstungskonzepte angepasst im Hinblick auf den frühzeitigen Erhalt potentieller, zukünftiger Biotopbäume.

### **Sonstige Themen:**

Zu Beginn der Standardrevision wurde noch recht aktiv die Frage der Waldrestholznutzung diskutiert. Im Laufe des Prozesses wurde dieses Thema aber zunehmend weniger relevant. Ziel ist es hier, dafür zu sorgen, dass bei forstbetrieblichen Maßnahmen Ast- und Kronenmaterial nicht behindert. Für den Standard bedeutet dies, dass bei entsprechenden Gegebenheiten Nicht-Derbholz auch genutzt werden kann (Bsp. Verkehrsicherungsmaßnahmen, Gassenauftrieb, Waldschutzmaßnahmen in Nadelholzbeständen). Vor dem Hintergrund, dass schon bisher der Einsatz bleifreier Munition und die Nutzung von Pflanzgut aus pflanzenschutzmittelarmer Produktion thematisiert wurden, ist es schlüssig, wenn auch Bioöle im Rahmen des Holztransportes und die Gesundheitsrisiken beim Einsatz von Sprühfarben in den Standard aufgenommen wurden. Alles Aspekte, die mittelbar mit Waldwirtschaft zu tun haben und die positiven Einfluss auf diese nehmen.

Insgesamt war es das Ziel etwas pragmatischer zu werden, dass zeigt sich z.B. daran, dass Bioöle im nicht-gewerblichen Bereich nicht gefordert und die gelegentliche Unterschreitung der Derbholzgrenze bei privater

Selbstwerbung vom Standard gedeckt sind. Die Möglichkeit der Befahrung abseits der Rückegassen bleibt auf einen Sonderfall beschränkt, wenn nämlich dichte Rohhumusaufflage die Freilegung des Mineralbodens zur Unterstützung der angestrebten Verjüngung heimischer Baumarten nachweislich erforderlich macht und alternative Verfahren wie der Pferdeinsatz technisch nicht möglich oder finanziell nicht zumutbar sind. Mehr Flexibilität haben die Forstbetriebe bei der Bekämpfung invasiver Arten, bis auf den Pestizideinsatz ist auf Grundlage entsprechender Konzepte auch ein Abweichen von anderen Standardforderungen denkbar. Aufgewertet ist in allen nationalen Standards zukünftig die Einbindung von Stakeholdern. So werden entsprechende Kommentare zur Erfassung gesetzlich geschützter Bau- und Bodendenkmäler und im Bereich des Artenschutzes berücksichtigt. Auch tauschen sich die Betriebe mit der lokalen Bevölkerung aus, um Maßnahmen ergreifen zu können, die geeignet sind erhebliche soziale, ökologische und wirtschaftliche Auswirkungen der Bewirtschaftung zu vermeiden oder abzumildern. Öffentliche Forstbetriebe und private Forstbetriebe ab 1000 ha stellen sich dem Thema Stakeholderbeteiligung konzeptionell. Sie definieren die Kommunikationswege, die Art und Weise der Information, die Zeitläufe und wie etwaige Kommentare bewertet werden. Die Frage der „Hol- und Bringschuld“ wird in den nächsten Wochen noch aufbereitet, so dass für die Betriebe klar wird, was genau gefordert wird. Die Beteiligung von Stakeholdern und eine zunehmende Transparenz der Forstbetriebe bei der Veröffentlichung von z.B. Kartenmaterial steht aber.

### **Fazit:**

Dem wesentlichen Grundsatz bleibt der Deutsche FSC-Standard treu: der Orientierung an der natürlichen Waldgesellschaft. Der Standard ist ein Ergebnis von Diskussionen rund um eine Verbesserung des bisherigen Standards/bisheriger wesentlicher Inhalte und einer Anpassung an internationale Forderungen z.B. bei den Themen Korruption und Stakeholderbeteiligung. Erste Rückmeldungen von Forstbetrieben zeigen, dass der neue Standard höhere Akzeptanz genießt, als der bisherige. Die Mitglieder der Umweltkammer haben geschlossen für das neue Regelwerk gestimmt und eine Reihe von Indikatoren die im Interesse der Sozialkammer waren, sind Teil des Standards geworden. Die nächsten Jahre werden zeigen, ob der Aufwand für FSC kleiner ist als der Nutzen den die Waldbesitzer sehen. Dann wird die zertifizierte Waldfläche auch weiter zunehmen und Wälder werden für immer für alle erhalten/entwickelt.



## **PEFC 2018/2019 Neue Standards und 20-jähriges Jubiläum in Sichtweite**

von Dirk Teegelbekkers (Geschäftsführer PEFC Deutschland e.V.)

Die letzte Revision der deutschen PEFC-Waldstandards endete 2014 und liegt damit nun schon ein paar Jahre zurück – allerdings prägen die damals beschlossenen Änderungen und die Einführung neuer Angebote die Arbeit von PEFC Deutschland intensiv bis heute. Denn der damalige Revisionsprozess brachte mit der Zertifizierung von Weihnachtsbaumkulturen auf Waldflächen<sup>1</sup>, einem zusätzlichen PEFC-Zertifikat für Erholungswälder<sup>2</sup> sowie dem PEFC-Regionallabel<sup>3</sup> drei neue Zertifizierungsangebote hervor, die das PEFC-Portfolio sinnvoll erweitert haben und dabei sowohl Waldbesitzern als auch den Unternehmen der Chain-of-Custody neue Möglichkeiten bieten, von einer PEFC-Zertifizierung zu

profitieren. Zudem startete PEFC Deutschland zu Beginn des Jahres 2015 eine „Regionenoffensive“, um die regionalen PEFC-Arbeitsgruppen und damit das gesamte PEFC-System durch den Einsatz von hauptamtlichen Regionalassistenten weiter zu stärken. Hierzu wurden insgesamt sieben neue Stellen für PEFC-Regionalassistenten geschaffen, die die regionalen Arbeitsgruppen bei ihren Aufgaben – unter anderem der Umsetzung von Handlungsprogrammen zur Verbesserung der nachhaltigen Waldbewirtschaftung in der Region, dem Informationsaustausch mit den Zertifizierungsteilnehmern oder der Kommunikation mit der Öffentlichkeit – unterstützen. Mit ihrem Engagement vor Ort, sei es bei der

Durchführung des Internen Monitoring-Programms (IMP, einer Art internen Qualitätskontrolle, die die Systemstabilität in den Regionen sicherstellt), bei Messen oder bei Presseterminen mit PEFC-zertifizierten Waldbesitzern, konnten sie bisher einen großen Beitrag zur Bekanntheits- und Zufriedenheitssteigerung bei den PEFC-zertifizierten Betrieben leisten.

<sup>1</sup> Mehr dazu: <https://pefc.de/fur-waldbesitzer/weihnachtsbaumkulturen>

<sup>2</sup> Mehr dazu: <https://pefc.de/fur-waldbesitzer/erholungswald>

<sup>3</sup> Mehr dazu: <https://pefc.de/fur-unternehmen/regionallabel>

## **2018: Revision der Waldstandards auf internationaler Ebene**

Aktiv zuhören welche Anforderungen an das PEFC-System von intern und auch von extern uns herangetragen werden, ist die Basis dafür, dass PEFC ein wirksames, angesehenes und zukunftsfähiges System zur Sicherstellung nachhaltiger Waldbewirtschaftung bleibt. „Fit für die Zukunft“ zu werden, steht während der Revisionsprozesse der PEFC-Standards im Vordergrund. Denn bei der Gestaltung der Standards fließen sowohl die Anforderungen aller Interessensgruppen als auch gesellschaftliche Trends, geänderte politische Rahmenbedingungen und neue wissenschaftliche Erkenntnisse ein.

2018 richtete PEFC die Scheinwerfer auf die Revision des internationalen Standards für nachhaltige Waldbewirtschaftung („Sustainable Forest Management Requirements“), die bereits 2016 begonnen wurde. Mitte November war es dann soweit: der neue Waldstandard wurde gemeinsam mit den überarbeiteten Anforderungen an die Gruppensertifizierung auf der Gene-

ralversammlung von PEFC International in Genf verabschiedet. Die wichtigsten Neuerungen:

- Erweiterung der sozialen Anforderungen um Mindestlöhne für Forstarbeiter, Chancengleichheit bei der Beschäftigung sowie die Förderung der Geschlechtergleichstellung.
- Zusätzliche Bestimmungen, um die Interessen indigener Völker zu schützen.
- Mit der Aufnahme von Trees outside Forests (TOF) wird die PEFC-Zertifizierung für Millionen von Landwirten und Kleinbauern zugänglich, die zwar keine Wälder besitzen, aber Bäume auf landwirtschaftlichen oder Siedlungsflächen bewirtschaften bzw. nutzen.

Die Arbeit daran ist mit dem jüngsten Beschluss nicht beendet, sondern es wird nun mit der Umsetzung in den Ländern begonnen. Dabei ist darauf zu achten, dass die neuen internationalen Vorgaben abgedeckt werden. In Deutschland wird konkret im Frühjahr 2019 mit der Überarbeitung des PEFC-Systems begonnen: Wir werden einen internen Strategieworkshop durchführen, gefolgt von der Mitgliederversammlung von PEFC Deutschland am 25. Juni. Diese wird als öffentliche Veranstaltung ausgerichtet und allen Stakeholdern die Möglichkeit bieten, ihre Erwartungen an die zukünftigen PEFC-Standards zu artikulieren. Im Herbst werden, wie bei der letztmaligen Standardrevision, Arbeitsgruppen zur Ausarbeitung der Standards gebildet. Selbstverständlich würden wir uns freuen, wenn alle relevanten Interessensgruppen dort mitarbeiten.

## **20 Jahre PEFC – Zeit zum Feiern, Zeit zum Vorausschauen**

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus und auch hier wird es um genaues

Zuhören gehen: 2019 wird PEFC 20 Jahre alt. Wir werden diese Zeit für eine intensive Rückschau nutzen: Was wurde in dieser Zeit erreicht? Wie geht es den Betrieben, die teilweise seit dem Gründungstag auf die PEFC-Zertifizierung setzen, heute? Ist PEFC ein marktrelevanter Partner? Das kommende Jahr soll jedoch nicht allein zum Feiern genutzt werden, sondern Anlass sein, verstärkt den Blick voraus zu werfen: Was müssen wir in Zukunft noch besser machen? Welche Aspekte muss ein modernes PEFC-System abbilden, um langfristig am Markt zu bestehen? Wie lassen sich interne und externe Ansprüche an PEFC bestmöglich verbinden? Seien Sie bereits heute herzlich eingeladen, sich zu diesen Fragen im Rahmen der internationalen „PEFC Week“ vom 11.11. bis 15.11. in Würzburg einzubringen und treffen Sie PEFC-Vertreter aus der ganzen Welt. Merken Sie sich dazu insbesondere den 14.11., den Tag des Stakeholder-Dialogs zum Thema „Sustainability and certification: from boutique to mainstream“ („Nachhaltigkeit und Zertifizierung: Aus der Nische zum Mainstream“), vor.

Wir freuen uns darauf, das 20-jährige Jubiläum mit unseren verlässlichen Partnern aus den vergangenen Jahren ausgiebig zu feiern. Die ANW ist dabei ein treuer Begleiter, die sich seit 2005 als offizielles Mit-

glied bei PEFC Deutschland und mit einem Sitz im Deutschen Forst-Zertifizierungsrat (DFZR) aktiv einbringt. Die Grundidee der naturgemäßen Waldwirtschaft („ganzheitliche Betrachtung des Waldes als dauerhaftes, vielgestaltiges und dynamisches Ökosystem“) leistete sozusagen gedankliche Vorarbeit für einige der Kriterien, die sich im deutschen PEFC-Waldstandard<sup>4</sup> wiederfinden. Engagiert und konstruktiv haben sich Vertreter der ANW in den vergangenen Revisionsprozessen des PEFC-Standards eingebracht – ich bin sicher, wir werden auch bei der nun anstehenden Überarbeitung wieder wertvolle Beiträge aus den Reihen der ANW erhalten.

Umgekehrt beschloss der DFZR im Jahr 2014, das „BioWild-Projekt - Biodiversität und Schalenwildmanagement in Wirtschaftswäldern“ der ANW mit einem jährlichen Beitrag finanziell zu unterstützen. Denn auch PEFC ist daran gelegen, die Wald-Wild-Thematik stets mit neuen Erkenntnissen anzugehen und durch diese Untersuchung eine wissenschaftliche Betrachtung und möglicherweise neue Lösungsansätze zu erarbeiten.

Auf weiterhin gute Zusammenarbeit!

<sup>4</sup> Den PEFC-Waldstandard können Sie unter <https://pefc.de/fur-waldbesitzer/waldstandard> abrufen.

# Im Andenken an LFDirektor a.D. Siegfried Palmer (16.10.1929 – 21.09.2018)

von Franz-Josef Risse (ANW Baden-Württemberg)



Die Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft hat mit Siegfried „Leo“ Palmer einen ihrer wichtigsten Berater, Förderer und Mitstreiter verloren.

Vor ziemlich genau 30 Jahren im Herbst 1988 hatte ich das große Glück, ihn zu Beginn meiner Referendarzeit im damaligen Forstamt Pfalzgrafenweiler auf einer Exkursion bei seinem Freund Günther Groß kennen lernen zu dürfen. Nach dem Staatsexamen kam ich mit meiner ersten Stelle bei der Landesforstverwaltung in den Genuss, als Forsteinrichter an der Forstdirektion Tübingen bei Siegfried Palmer in die „Hohe Schule des Waldbaus“ gehen zu dürfen.

In besonders guter Erinnerung ist mir sein didaktisch einfühlsames Vorgehen dabei, uns jungen Forsteinrichtern damals, im Rahmen ungezählter Waldexkursionen ein Gespür für ökologische Zusammenhänge, Waldgeschichte und Waldentwicklung zu vermitteln. Dieses immer vor

dem Hintergrund einer anzustrebenden Balance zwischen betriebswirtschaftlicher Optimierung und der Berücksichtigung ökologischer Belange. Dabei bestach seine Fähigkeit, Denkhorizonte zu erweitern und die Langfristigkeit und Zyklen der Waldentwicklung nachzuzeichnen.

Eine große Liebe empfand er für Wälder und Landschaften des Gebirges und Hochgebirges. Einmal im Jahr organisierte er für seine Einrichterrinnen und Einrichter ein verlängertes Hüttenwochenende in die Alpen, sozusagen in die Kampfzone des Waldes. Diese Veranstaltungen stärkten besonders den inneren Zusammenhalt. Siegfried Palmer war eine Autorität, nicht allein wegen seines Amtes als Abteilungsleiter für Waldbau und Forsteinrichtung an der Forstdirektion Tübingen (1981- 1994), sondern im Wesentlichen resultierend aus seinem umfassenden Fachwissen, seinem Weitblick und seinem außergewöhnlichen Charisma. Jeder der ihn auf einer Exkursion oder Lehrveranstaltung im Wald erleben durfte kann das bestätigen.

Ein wichtiges Anliegen war ihm die dynamische Betrachtungsweise und daraus abgeleitet eine Waldbehandlung im Einklang mit natürlichen Prozessen. Die Einbindung der standortkundlichen Grundlagen wie auch Aspekte des Naturschutzes in die waldbauliche Planung war für ihn ein „Muss“.

Bereits 1987 empfahl Siegfried Palmer auf einer Bürgermeistertagung an der Forstdirektion Tübingen den Bürgermeistern eine komplexe Planungsstrategie für die waldbauliche Planung ihrer Kommunalwälder. Im Vordergrund sollte dabei die Risikominimierung durch Diversifikation stehen auch vor dem Hintergrund, man höre und staune, einer notwendigen Reaktionsfähigkeit der Waldökosysteme auf „großklimatische Veränderungen“. 1987!

Die Bandbreite seines Wirkens ist so umfangreich, dass an dieser Stelle nur in Stichworten und ohne Anspruch auf Vollständigkeit darauf eingegangen werden soll:

- Einführung und Förderung der Betriebsinventur auf Stichprobenbasis
- Einführung und Definition der Waldentwicklungstypen zur Stratifizierung der Forstbetriebe
- Fertigung von Waldgeschichtskarten auf der Schwäbischen Alb und im Oberland
- Herstellung von Privatwald-Orthophotokarten in Privatwald-Schwerpunktgebieten
- Entwicklung waldbaulicher Verfahren zum Umbau labiler Fichtenbestände in stabile Buchen-Edellaubbaum-Bestände durch Vorbau und Saat
- Förderung des Buchen-Beimischungsvorbaus in stabilen Fichtenreinbeständen
- Zusammenstellung der gesammelten Werke von Dr. Karl Dannecker gemeinsam mit dem Schweizer Dr. Walter Trepp in einer Schriftenreihe der Landesforstverwaltung 1993
- Mitarbeit in der bundesweiten Arbeitsgemeinschaft Forsteinrichtung bei der Erstellung eines Leitfadens zur Forsteinrichtung in strukturreichen Wäldern 1997
- Fachlicher Berater und Begleiter des deutsch-türkischen Forstprojektes an der Schwarzmeerküste bis 1998

In seiner Auffassung von Wald, dessen Entwicklung und dessen Behandlung fühlte er sich dem Gedankengut der Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft (ANW) eng verbunden.

Seit 1994 engagierte er sich nach seiner Pensionierung intensiv in der ANW Baden-Württemberg. Er hat den Vorstand zu allen anstehenden Themen beraten und bei der Vorbereitung und Durchführung von Tagungen und Exkursionen

bis in jüngster Zeit seine herausragenden Kompetenzen tatkräftig eingebracht.

Siegfried Palmer war der „Spiritus Rector“ der ANW Baden-Württemberg.

Seine Überlegungen zum Dauerwald, vorgebracht von ihm auf einer ANW-Tagung 1999 in Ochsenhausen, haben das Selbstverständnis und die Grundsätze der ANW vollumfänglich bestätigt.

Die ihm entgegengebrachte hohe Wertschätzung ging noch weit über die Grenzen des Bundeslandes hinaus. So führte er nach seiner Pensionierung regelmäßig Forstleute aus anderen Bundesländern und Ländern zu Exkursionen in den Staatswald Bad Urach, wo er von 1963 bis 1976 das staatliche Forstamt leitete und die Waldentwicklung durch Einführung der Zieldurchmesserernte bis heute erkennbar geprägt hat.

Außer aus dem benachbarten Elsass kamen von 1996 bis 2013 über 400 französische Forstleute in die Buchenwälder nach Bad Urach.

Ein aktuelles Zitat von Marc- Etienne Wilhelm (2018), Waldbautrainer beim Office national des forêts in Straßburg, bestätigt Palmers Einfluss in anderen Regionen: „Die Spuren seiner Lehren sieht man schon in der elsässischen Landschaft.“

Sehr beliebt sowohl bei Waldbesitzern wie auch bei Forstkolleginnen und –kollegen waren auch die Bauernwald-Lehrgänge in Bad Waldsee.

2001 wurde ihm für seine hervorragenden Beiträge zur Förderung der Forstwirtschaft der Georg-Ludwig- Hartig- Preis verliehen, 2006 erhielt er für seine besonderen Verdienste in der ANW die Dr. Karl Dannecker Medaille.

Siegfried Palmer wird einen würdigen Ehrenplatz in den Erinnerungen der ANW einnehmen. Wir verneigen uns mit großem Respekt und ebenso mit großer Dankbarkeit vor dem Leben und Wirken eines so bedeutenden Forstmannes.

# Weitere Zitate, Leitsätze, Spruchweisheiten (Aphorismen) im Kontext naturgemäßer Waldwirtschaft - Teil 2 (vor der ANW-Gründung 1950) -

zusammengestellt von Dr. Hermann Rodenkirchen (Schriftleiter)

Der Appell des Schriftleiters an die Leserschaft in der Dauerwald-Ausgabe 58 (S. 80-82), **weitere** naturgemäße Sprüche bzw. Leitsätze mitzuteilen, löste ein lebhaftes Echo aus. Herzlichen Dank! Folgende Leser haben sich daran beteiligt: Christoph Zink, Prof. Dr. Erwin Klein, Gunther Schemel, Georg-Ernst Weber, Johann Adalbert Hewicker, Josef Kleinemenke, Sebastian von Rotenhan, Manfred Bolsinger, Wulf-Eberhard Müller und Peter Lechner. Der Schriftleiter ergänzte die Angaben durch eigene Recherchen.

Der Zusammenstellung möchte ich einige allgemeine, nicht-forstliche Leitsätze zum Verhältnis Mensch – Natur von historischen Dichtern, Philosophen und Naturforschern voranstellen:

**Horaz (65-8 v. Chr.):** „Naturam expellas furca, tamen usque recurrit“ (Treibst Du die Natur mit dem Knüppel aus, sie kommt doch stets zurück).

**Francis Bacon (1561-1626):** „Wer die Natur beherrschen will, muss ihr gehorchen.“

**Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832):** „Unsere ganze Aufmerksamkeit muss aber darauf gerichtet sein, der Natur ihr Verfahren abzulauschen, damit wir sie durch zwängende Vorschriften nicht widerspenstig machen, aber uns dagegen auch durch ihre Willkür nicht vom Zweck entfernen lassen!“

**Charles Darwin (1809-1882):** „Alles was gegen die Natur ist, hat auf die Dauer keinen Bestand.“

Die von mir ausgewählten forstlich-naturgemäßen Beispiele sind in chronologischer, nicht fachlicher Reihenfolge aufgeführt, und zwar gegliedert nach zwei Zeitabschnitten: der vorliegende Artikel (**Teil 2**) umfasst Zitate vor der ANW-Gründung im Jahr 1950. In einem weiteren Artikel (**Teil 3**) sollen Zitate von der ANW-Gründung (1950) bis heute dokumentiert werden.

**Johann Friedrich Stahl, 1764:** „Da man gar wohl ohne Wildpret, aber nicht ohne Holz leben kann, so muß man die Erziehung des Holzes zur Hauptabsicht nehmen, die Wildbahn aber als eine Nebensache betrachten; folglich Letztere auch nicht so stark anwachsen lassen, daß der Forsthaushalt dadurch derangiert wird.“ (eine bemerkenswerte Feststellung vor über 250 Jahren; H.R.)

**Friedrich Wilhelm Leopold Pfeil, 1816-1860** (Pfeil war Schöpfer des Leitgedankens vom „eisernen Gesetz des Örtlichen in der Forstwirtschaft“; H.R.): „Die vielfältigen Standorte verbieten geradezu allgemeine Regeln in der Waldbegründung, der Baumartenwahl und der Waldbewirtschaftung“..... „Alle Theorie ist grau und der Wald und die Erfahrung sind grün.“..... „Fraget die Bäume wie sie wachsen (bzw. wie sie erzogen sein wollen), sie werden Euch besser darüber belehren als es die Bücher thun.“..... „Unstreitig ist vorzugsweise das Wild die Ursache des Verschwindens der Eichen und Weißtannen in unseren Forsten. Es wäre sehr wünschenswert, dass das unbedingte Verbot des Schießens von Rehen aus den preußischen Forstordnungen ganz verschwände, und dass dem Revierverwalter überlassen würde, alles Wild da abzuschießen, wo es am nachteiligsten ist, ohne an Geschlecht und Alter gebunden zu sein.“..... „Nichts ist täuschender als die Ersparung von Administrationskosten durch Einziehung von Forstbedientenstellen. Der Gewinn durch erspartes Gehalt liegt allerdings vor Augen; was aber durch eine weniger sorgfältige Benutzung der Gegenwart und weit mehr noch der Zukunft verloren geht, erfährt die Obere Behörde niemals so bald. Das Fortschreiten zu einer besseren Waldwirtschaft ist nicht besser aufzuhalten als durch rücksichtslose Bildung sehr großer Verwaltungsbezirke.“ (immer noch aktuell; H.R.)

**Johann Gottlob König (1840, 1848, 1849):** „Lasst uns unserem höheren Berufe getreu, neben der ergiebigen Holzzucht die natürlichen Bestimmungen der Wälder nicht aus dem Blicke verlieren. Wir müssen aufhören, diese so zart belebten Wesen als mechanisch wieder entstehende Haufwerke zu behandeln, die man nur mit der Axt zu teilen habe nach den Federstrichen kurzsichtiger Rechner, denn das Wachsen und Gedeihen der Wälder hängt an sehr feinen, tief verborgenen Fäden.“ ..... „Dem Forstwirte ist die Pflege des Waldbodens anvertraut, in seiner Hand liegt es, die Waldbodenkraft zu heben oder unverantwortlich sinken zu lassen. Er sollte es als eine seiner bedeutungsvollsten Aufgaben betrachten, diesen wichtigen Faktor der forstlichen Produktion mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu konservieren, zu heben und zu steigern.“ ..... „Seltene, besonders große, herrliche Bäume und Bestände sollte man erhalten, so lange als möglich.... Vernichten wir vollends die riesigen Überbleibsel der Vorzeit, so bleibt nichts, was die Zukunft mahnen könnte an treue Befolgung ewiger Naturgesetze.“

**Karl Gayer, 1886:** „In der Harmonie aller im Walde wirkenden Kräfte liegt das Rätsel der Produktion.“ ..... Erkennen wir an, dass die Natur schließlich doch unsere beste Lehrmeisterin ist, und dass wir uns nicht auf den Wegen bewegen dürfen, die allzu weit von ihren Bahnen entfernt liegen.“

**Henry Biolley (1897, 1901, 1920, 1927):** „Damit sich die Bäume harmonisch entwickeln, müssen die Eingriffe schwach und häufig sein, denn sie entsprechen so viel eher dem Gesetz der Physiologie, als seltene und dafür starke Eingriffe.“ ..... „Die Werkzeuge des Försters heißen Beobachtung und Holzschlag. Letzterer ist nie nur Holzernte, sondern immer auch Waldpflege.“ ..... Die Holzernte kann nicht von außen angeordnet werden. Sie wird beim Anzeichnen ermittelt.“ ..... „Man beschäftigt sich vor allem mit den besten Einzelbäumen, um sie zu fördern, ihnen eine gute Position zu verschaffen, damit ihnen ein Maximum an Produktionskräften zur Verfügung steht.“ ..... „Man muss die Arbeit möglichst sorgfältig ausführen und nicht nur sehen, was man heraus-

nimmt, sondern vor allem was man zurücklässt.“

**Otto Eberbach, 1920:** „Dem Schlechten zu Leibe gehen und das Gute erhalten und fördern.“ (vgl. [Kommentar zu Hermann Krutzsch, DW 58, S.81; H.R.](#))

**Anonymus? 1921:** „Willst Du den Wald bestimmt vernichten, so pflanze nichts als reine Fichten.“

**Raoul H. Francé, 1922:** „Man wird, wenn man das Lebensgesetz des Waldes wieder im Herzen aufgenommen hat, sehr bald einsehen, dass es das Beste auch für den Säckel des Waldbesitzers ist, mit der Natur nicht zu kämpfen, sondern sich ihr anzupassen.“

**Alfred Möller (1922, 1923):** „Stetigkeit ist das Gegenteil von Plötzlichkeit.“ ..... „Für alle Waldwirtschaften, alle Betriebsarten, die unter dem gemeinsamen Grundgedanken „Stetigkeit eines gesunden Waldwesens“ ihr Handeln stellen, brauchte ich einen neuen Ausdruck, ich nannte solche Wirtschaften „Dauerwaldbetriebe“..... „Der Wald ist ein einheitliches, lebendiges Wesen mit unendlich vielen Organen, die alle zusammenwirken und miteinander in Wechselbeziehung stehen. In dem Raum zwischen den obersten Kronenspitzen und zwischen den äußersten Wurzelverzweigungen im Boden ist dieses Wesen beschlossen und alles, was in diesem Raum sich befindet, lebt und webt, gehört dem Organismus an. Dieses Waldwesen ist gedacht von ewiger Dauer. Es lebt, arbeitet und verändert sich.“

**August Bier (1933, 1948):** „Nicht nur der Boden macht die Pflanze, sondern auch die Pflanze den Boden“ ..... „Jetzt ist der weitere Erfolg meines Waldexperimentes (in Sauen) noch stärker in die Augen springend und überzeugend. Sorgfältige Durchforschungen, die jetzt auch schon in das heranwachsende Unterholz eingreifen und grundsätzlich die seltensten Holzarten begünstigen bzw. herausstellen, haben den Charakter eines vielseitigen Mischwaldes immer schärfer ausgeprägt. Besonders eindrucksvoll wirkte dieser Mischwald in seiner Gesundheit und Üppigkeit in den letzten Dürreperioden. Als wesentlichster Erfolg erscheint mir heute die allgemeine Gesundung des Bodens, die sich einerseits durch vermehrten Holzzuwachs, andererseits durch große Verjüngungsfreudigkeit ausdrückt. Außer den mannigfachen

Sträuchern beginnen sich jetzt sämtliche Holzarten zu verjüngen.“

**Aldo Leopold (1936, 1941, 1949; amerikanischer Forstmann, Ökologe und Naturschützer, der den Dauerwald-Pionier A. von Vietinghoff-Riesch (s.u.) bei einem Deutschland-Aufenthalt kennen lernte und durch seine Publikationen „Deer and Dauerwald in Germany“ und „Land ethic“ bekannt wurde; folgende Zitate sind ins Deutsche übersetzt; H.R.):** „Die meisten deutschen Forste, obwohl vor über 100 Jahren begründet, würden jedem Kubisten zur Ehre gereichen.“ ..... „Die Forstbeamten, welche die meisten jagdlichen Privilegien im Wald genießen, sind nicht gewillt, sich ihre Privilegien im Interesse des allgemeinen Wohles beschneiden zu lassen.“ ..... „Ein weiteres Merkmal des Mangels an Wildnis ist das weitgehende Fehlen von (Groß)Raubwild.“ ..... „Ich habe viele Definitionen darüber gelesen, was ein Naturschützer ist. Die beste wird nicht mit der Feder sondern mit der Axt geschrieben. Es kommt darauf an, was einer denkt, während er hackt oder während er entscheidet, was er schlagen will. Naturschützer ist derjenige, der sich in Demut bewusst ist, dass er mit jedem Schlag der Axt seine Unterschrift auf das Antlitz der Erde setzt.“ ..... „Land-Ethik wandelt die Rolle des Homo sapiens vom Eroberer der Landgemeinschaft zu einem einfachen Mitglied und Bürger in ihr.“ ..... „Handlungen sind richtig wenn sie zur Integrität, Stabilität und Schönheit der Lebensgemeinschaft beitragen. Sie sind falsch, wenn sie das nicht tun.“

**Arnold Frhr. von Vietinghoff-Riesch (1936, 1950; war sowohl als Forstpraktiker auf Gut Neschwitz in der Oberlausitz wie in seiner späteren Dozententätigkeit an den forstlichen Fakultäten in Tharandt und Göttingen ein Vorreiter der naturgemäßen Waldwirtschaft. Er setzte sich für Naturschutz und Landschaftspflege als Aufgaben der Forstwirtschaft ein und lehnte einseitige Vorratspflege, die radikal ausmerzt, ab; H.R.):** „Gerade ein Baum, der aus irgendeinem Grunde eugenischer Auslese fallen müsste, hat unter Umständen eine höhere biologische Funktion zu versehen“. ..... „Auch Missbildungen, Krankheitserscheinungen und schwache Bestandsglieder sind

für die Erhaltung des Ganzen notwendig.“ ..... „Wo kein Zwiesel, kein Hexenbesen, kein blitzgetroffener, kein stammdürre Baum geduldet wird, dort kann auch durch Liegenlassen von Abraum und Reisig nicht das erreicht werden, was erreicht werden muss: die Erhaltung der Naturkraft in ihrer Totalität.“

**Johannes Blanckmeister (1936, 1956):** „Wenn wir der Natur folgen, werden wir nicht irren.“ ..... Je genauer wir die Naturgesetze kennen und je mehr wir sie respektieren, umso weniger laufen wir Gefahr, Naturprozesse zu übersehen, umso sicherer finden wir den „modus vivendi“ für Mensch und Natur. Dieses Leitmotiv darf jedoch nicht zu einem blinden Nachlaufen führen, weil der Naturzustand im Walde nicht immer so vollkommen ist, dass er kritiklos übernommen werden könnte.“ ..... „Die besonders im Gefolge des Kahlschlagbetriebes auftretenden schweren biologischen und wirtschaftlichen Schäden sind geradezu ein Schulbeispiel dafür, wie gefährlich es ist, den Ablauf der natürlichen Lebensvorgänge im Walde nach einer allzu starren und künstlichen Betriebsformel auszurichten.“

**Walter Ammon, 1937, 1944 (Autor von „Das Plenterprinzip in der Waldwirtschaft“, vgl. auch 1995, 4. Aufl.; H.R.):** „Hände weg vom Schlagrand und von jeder Form von Abtrieb im Sinne übermäßiger Entleerung des Luftraumes. Im Innern der Bestände findet der auf züchterische Erziehung ausgehende Wirtschaftler mehr als genug Arbeit.“ ..... „Die Anzeichnung der Holznutzungen ist ohne Zweifel das allerwichtigste Arbeitsgebiet, die eigentliche zentrale Funktion des wirtschaftenden Forsttechnikers.“ ..... Wer das Zeug zum Forstmann in sich hat, findet in der Anzeichnungsbearbeitung größte berufliche Genugtuung, ganz besonders dann, wenn es ihm vergönnt ist, die Entwicklung seiner Wälder und ihre fortwährende Vervollkommnung über Jahrzehnte zu verfolgen. Welch großen Vorzug genießt da der Plenterwirtschaftler gegenüber seinem Fachgenossen in Abtriebswäldern, weil er andauernd nur an der Verschönerung seiner Bestände arbeiten kann und niemals eine Wiedervernichtung durch eine unerbittlich heranrückende Schlagfront zu befürchten braucht!“ ..... „Der Wirtschaftler muss nur den

Mut aufbringen, in seine gleichförmigen Bestände auch wirklich zielbewusst erzieherisch einzugreifen und unter Vermeidung aller Plötzlichkeiten die Entwicklung in die gewünschte Richtung hinleiten. Aber die Hand, welche die Schlaganzei­chung besorgt, muss bis in die Fingerspitzen hinaus vom rechten Gefühl für die Lebensbedürfnisse von Baum und Bestand erfüllt sein; mit angelemt­er Schablone geht's nicht."....."Wer hat es nicht schon erlebt, wie Waldpartien, die vor Jahren durch Schnee, Wind, Insekten oder Pilze durchlöchert und daher „vorzeitig“ gruppenweise verjüngt wurden, später die prächtigen Bilder darbieten, die vom Wirtschaftler gern vorgezeigt werden und ihn beinahe in die Versuchung führen, aus der Not eine Tugend zu machen und sich mit fremden Federn zu schmücken."

**Gustav Adolf Krauß (1939, 1942):** „Die zusammenfassende Erörterung über die Fichtenwirtschaft im nordwest-sächsischen Niederland ist ein eindrucksvolles Lehrbeispiel, was „Stetigkeit“ für die nachhaltige Produktionskraft des Waldbodens und für die Leistung, Gesundheit und Widerstandsfähigkeit des Waldes bedeutet, und wie der langlebige Wald Unausgeglichenheiten jeder Art schlecht trägt."..... „Unsere heutige Generation von Forstleuten, vor deren Augen sich der Höhepunkt der Tannentragödie abspielt, muss, um vor der Nachwelt zu bestehen, alles versuchen, was uns sich bietet, den fortschreitenden Rückgang der Tanne aufzuhalten. .... Wenn die Jagd sich weiterhin so auswächst wie mancherorts im Reiche, dann sind viele der schönen Worte über Leistungssteigerung, über Erhaltung und Pflege eines gesunden, naturgemäßen Wirtschaftswaldes, über Wiederbegründung standortgemäßer, vieltgliederiger und dadurch widerstandsfähiger Mischwälder und manches andere Selbsttäuschung."

**Hans Leibundgut (1945, 1946, 1951, 1966):** „Jeder Wald ist etwas Einziges und Einmaliges. Jedes Schema widerspricht dem inneren Wesen des Waldbaues."..... „Die waldwirtschaftliche Aufgabe besteht überall namentlich darin, ununterbrochen möglichst viel und möglichst wertvolles Holz zu erzeugen und dabei den Wald in einem Zustand zu erhalten,

in welchem er gleichzeitig auch die zahlreichen Wohlfahrts- und Schutzwirkungen in bester Weise auszuüben vermag."..... „Immerhin ist der Plenterbetrieb keinesfalls an Schattenbaumarten gebunden, wie oft betont wird."..... „Der Waldbauer muss auf raffinierte Weise faul sein."

**Johannes Weck (1947, 1948, 1951):** „Ein Plenterwald, der aus gruppenhaft zusammengewachsenem Vorwald entstanden ist, weist den denkbar geringsten, ein gepflegter Plenterwald vom Hauptwaldtyp den denkbar größten Nutzholzanteil unter sonst gleichen Bedingungen auf."..... „Der deutsche Wald am Ausgang des 20. Jahrhunderts wird Mischwald sein, oder er wird nicht mehr sein." (Warnruf!)..... „Die Bewegung zu „Dauerwald“ und „naturgemäßem Wirtschaftswald“ ist, das muss immer wieder nachdrücklich festgestellt werden, erst entstanden als die Anwendung der herkömmlichen Regeln der Normalwald- und Schlagwirtschaft vielerorts zu eindeutigen Misserfolg geführt hatten, die Erträge zurückgingen, die Kulturkosten immer weniger tragbare Höhe erreichten und Insektenkalamitäten die Wälder ganzer Landschaften vernichteten."..... „Ich glaube keinem Forstmann sein noch so wortreich vorgetragenes Bemühen um naturgemäße Waldwirtschaft, wenn er andererseits aus lokalpolitischer Vorsicht nicht den Mut findet, mit der notwendigen Entschiedenheit gegen schädliche Waldberechtigungen, insbesondere gegen die Streunutzung, vorzugehen, oder wenn er aus Jagdpassion jedes waldbauliche Bemühen durch überhegte Wildbestände zunichtemacht. Ein sehr großer Teil unserer waldbaulichen Nöte und Schwierigkeiten wäre behoben, wenn endlich die überhegten Wildbestände aus den geplagten und verarmten Wäldern verschwinden würden. Durch zu hohe Wildstände wird noch heute in der Bundesrepublik die künftige Nutzholzerzeugung, insbesondere die Wertholzerzeugung, stärker gedrosselt als durch irgendein anderes natürliches oder kulturelles Hindernis."

**Altes russisches Sprichwort:** „Wo der Wolf heult, ist der Wald gesund."



# Biodiversität und Naturschutz im Wald

## Positionen und Anregungen von Pro Silva Austria

### Vorbemerkungen und Rahmenbedingungen

#### Bekenntnis zum Naturschutz im Wald

Die Umsetzung wirkungsvoller Maßnahmen zum **Umwelt-, Natur- und Klimaschutz** sollte das **selbstverständliche Ziel unserer hochentwickelten Industriegesellschaft** sein.

Ein umfassender Anspruch auf Nachhaltigkeit in der Landnutzung bedingt den **Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen** und damit die **Erhaltung der Biodiversität** – dies nicht zuletzt aus der Verantwortung gegenüber künftigen Generationen.

#### Wald, Naturschutz und Industriegesellschaft

Seit Beginn unserer Siedlungsgeschichte wurde der Wald zunehmend Teil der Kulturlandschaft. Im Rückblick auf die letzten Jahrhunderte gingen gesellschaftliche **Wohlstandsgewinne vielfach mit Waldverlusten** einher. Vor allem in der vorindustriellen Zeit wurde der soziale Wohlstand oft mit einer **massiven Übernutzung von Waldressourcen** erkaufte. Erst durch den Einsatz fossiler Rohstoffe ging der Nutzungsdruck auf den Wald zurück – dies allerdings mit fatalen Auswirkungen auf das Weltklima, wie wir zunehmend erkennen müssen.

Bis heute sind wir alle Nutznießer dieser ehemaligen materiellen und kulturellen Erbenschaften. Wenn wir in der Folge heute erkennen müssen, dass wir uns nunmehr verstärkt um den Arten- und Biotopschutz in der Landnutzung sowie um die vielfältigen sozialen Waldfunktionen im Interesse des Gemeinwohls bemühen müssen, so ist dies **ein gesamtgesellschaftliches Anliegen**.



Buchenbestand im Fichtenwald – Auwald mit natürlicher Dynamik ist selten  
Ausgangspunkt für Vielfalt

## Nachfrage nach Ökosystemleistungen – Naturschutz als Chance

Bei den gegenwärtig steigenden Ansprüchen bietet der **Wald samt nachgelagerter Bioökonomie vielfältige Lösungen**. Überdies steigt die Nachfrage nach Ökosystemleistungen wie Hervorbringung des nachwachsenden Rohstoffes Holz, Wasser- und Klimaschutz, Erholung und Schutz vor Naturgefahren sowie besondere Aspekte der Biodiversität.

Biodiversität ist keine „Ökosystemleistung“ per se, sondern Grundvoraussetzung dafür, dass solche überhaupt erbracht werden kann. Biologische Vielfalt ist die Grundvoraussetzung für das Funktionieren des Ökosystems Wald. Von besonderen Ökosystemleistungen kann erst gesprochen werden, wenn vom Menschen gezielt einzelne Elemente der Biodiversität speziell gefördert werden (z.B.: Höhlenbäume für Spechte, Belassen von Buchenholz als Bruthabitat für Alpenbockkäfer usw.). **Für die Waldbewirtschaftler besteht eine Chance darin, dieser erhöhten Nachfrage konkrete Angebote gegenüber zu stellen.** Die Kosten jener Leistungen, die über die betrieblichen Zielsetzungen im Rahmen gesetzlicher Regelungen hinausgehen, sind **gesamtgemeinschaftlich zu tragen**.

## Naturschutzziele im Einklang mit anderen Waldwirkungen

Die mitteleuropäische Forstorganisation kann auf ein bewährtes System der Koordination vielfältiger Nutzungsansprüche zurückgreifen. Die Nutzfunktion des Waldes ist stets mit sozialen und ökologischen Zielfunktionen abzustimmen. Innerhalb der ökologischen Ziele sind die **Naturschutzaspekte stets in der Zusammenschau mit den Aspekten des Landschafts-, Umwelt- und Klimaschutzes** zu betrachten. Naturschutz unterstützt die Erhaltung auch aktuell nicht vermarktbarer Organismen (z.B. Flechten, nicht jagdbare Waldvögel...) und trägt damit langfristig zum Funktionieren des Ökosystems Wald bei.



Alter Laubholzrest im Licht – wertvolle Insektenlebensräume      Überreife Altbäume – Genetische Trittsteine

## Naturschutz und Eigentum

Die Umsetzung von Naturschutzzielen – insbesondere auch im Wald – wurde und wird bislang vielfach über wirtschaftliche Einschränkung und Restriktionen betrieben. Selbstverständlich ist dabei auch künftig das **Grundrecht des Eigentums** zu wahren. Ein Konsens kann bei hoheitlich verordneten Einschränkungen nur über Entschädigungen möglich sein. Im Interesse des Gemeinwohls als auch jenem der Grundeigentümer sollten wir aber **wegkommen vom Entschädigungsdenken hin zum Produktdenken** (siehe Mantau 1993 „Die forstliche Produktlücke“). **Mit Naturschutz- und Ökosystemleistungen können die Waldbewirtschafter unter Berücksichtigung des Prinzips umfassender Nachhaltigkeit ihre Produktpalette erweitern.** Es liegt vorrangig auch an ihnen, geeignete Modelle der Zusammenarbeit zu entwickeln.

## Wo stehen wir eigentlich?

In einer Status-quo-Beurteilung können wir feststellen, dass die klassische Waldbewirtschaftung im dicht besiedelten Mitteleuropa die wohl extensivste Art der Flächenbewirtschaftung ist. Die exploitative Waldnutzung der vorindustriellen Zeit ist in Zentral- und Mitteleuropa längst Geschichte – anders als in tropischen Regionen. Im Vergleich zu intensiveren Landnutzungsarten bescheinigen Experten der Forstwirtschaft insgesamt ein gutes Zeugnis im Hinblick auf das Arteninventar.

**Die heterogene Besitzstruktur und die kleinräumige Vielfalt unterschiedlicher Nutzungsstrategien führen zu einer hohen landschaftsökologischen Vielfalt.** Defizite in der Biodiversität gibt es vor allem dort, **wo Wald** im Landschaftshaushalt **unterrepräsentiert** ist. Naturnah bewirtschafteter Wald bildet eine höhere Vielfalt durch Mischbestände, Struktur in Höhe und Durchmesser, vielfältige Bodenvegetation. Auch Forststraßen sind nicht immer Barrieren, sondern können Korridore und Sonderlebensraum bieten (Auerhuhn, Haselhuhn, Kleinsäuger, Insekten, Ruderalpflanzen).



Totes Laubholz soll verbleiben



Bodenvegetation – Vielfalt im Halbschatten

## Bewertung der gegenwärtigen Naturschutzpolitik

Die derzeitigen naturschutzrechtlichen Grundlagen – entstanden als Ergebnis der demokratischen Willensbildung – und die darin vorgesehenen Möglichkeiten der Interessensabwägung werden grundsätzlich als **ausreichend im Hinblick auf die Umsetzung von Naturschutzziele**n erachtet. Dennoch spricht vieles dafür, dass die Bemühungen zum Arten- und Biotopschutz im Wald verstärkt werden sollten. Instrumente wie **Vertragsnaturschutz sowie die ökologische Kompensation bzw. Ausgleichsmaßnahmen sollten an Bedeutung gewinnen**. Bei Umweltschäden und Ressourcenverbrauch durch die Konsum- und Industriegesellschaft ist Kostenwahrheit einzufordern. Daraus ergibt sich die Möglichkeit von Transferzahlungen im Rahmen der Abgeltung von Ökosystemleistungen im Wald bzw. von Ausgleichsmaßnahmen. Dies trifft auch für die Waldbewirtschaftung selbst zu (z.B. bei Umwandlung naturnaher Wälder in plantagenartige Wirtschaftswälder).

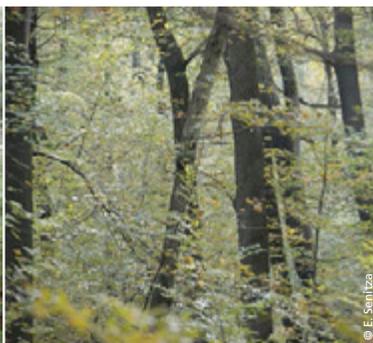
## Position zu Natura 2000

Das kohärente europäische Schutzgebietssystem „Natura 2000“ basiert auf der Richtlinie 92/43/EWG (FFH-Richtlinie) unter Einbeziehung der Richtlinie 79/409/EWG bzw. 2009/147/EG (Vogelschutzrichtlinie) geschaffenen besonderen Schutzgebiete (Vogelschutzgebiete). Ziel der beiden Richtlinien ist die dauerhafte Erhaltung von definierten (in den Anhängen der Richtlinien angeführten) Arten und/oder Lebensraumtypen in einem günstigen Erhaltungszustand als Beitrag zur Erhaltung der Biodiversität in Europa.

Diese Ziele sehen wir grundsätzlich positiv, wenngleich in der Umsetzung deutlich verbesserbar. Dynamische Ansätze, die auch die Aspekte des Klimawandels berücksichtigen, müssen auch dynamische Schutzziele entwickeln. Viele Detailbeispiele sind „Glassturzkonzepte“. Modelle müssen mit den Beteiligten gemeinsam von unten nach oben entwickelt werden.



Natur inventarisieren – Aufmessen einer Referenzfläche



Naturwaldreservate sind wertvolle Inseln

## Naturnahe Waldwirtschaft

Das Prinzip der „Naturnahen Waldwirtschaft“, dargelegt etwa in den Grundsätzen und Empfehlungen von PRO SILVA AUSTRIA sowie in den „Pro Silva Principles“ (2012) auf europäischer Ebene geht hinsichtlich der ökologischen Nachhaltigkeit **in vielen Punkten deutlich über den politischen Willen des österreichischen Forstgesetzes und der österreichischen Naturschutzgesetze hinaus.**

## Rahmenbedingungen der Holzproduktion

Seit 40 Jahren sinken die Deckungsbeiträge der klassischen Waldbewirtschaftung infolge steigender Kosten und real sinkender Holzpreise. Österreich ist weltweit das Land mit dem höchsten Globalisierungsgrad in der Holzindustrie. Dies birgt Chancen, aber auch Risiken.

Es sollen die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Waldnutzung und Holzproduktion auf der Grundlage der **ökologischen, ökonomischen und sozialen Nachhaltigkeit erhalten und erforderlichenfalls zurückerlangt** werden.

Die Diversifizierung der Forstwirtschaft verstärkt in Nicht-Holz-Produkte wie z.B. Ökosystemleistungen sollte sich letztlich auch **positiv auf die Ertragslage der Waldbewirtschafteter** auswirken.



Mikrohabitat für viele Arten nutzbar im Laufe der Zeit



Stehendes Totholz – wertvoller Lebensraum



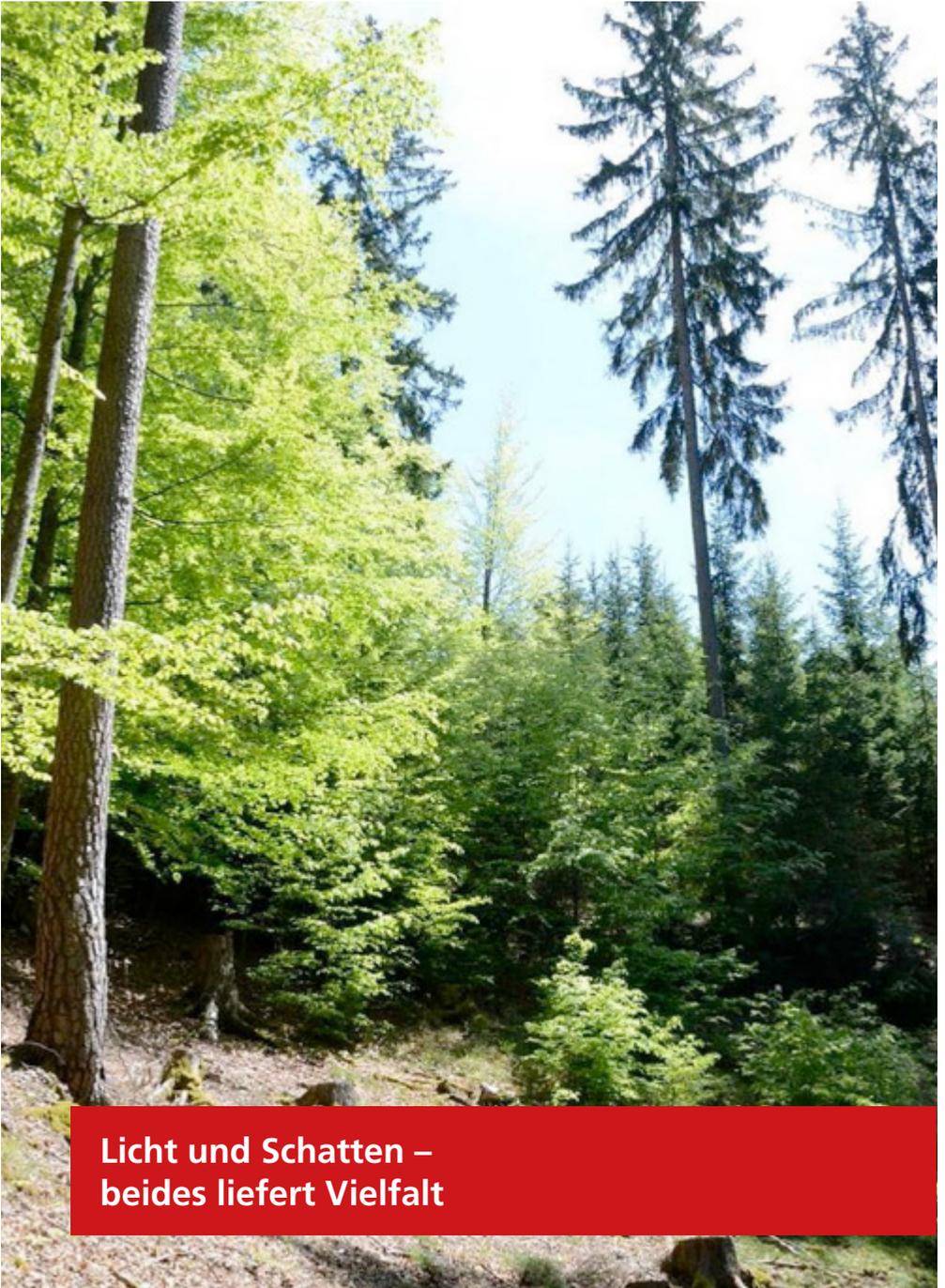
Untersuchung von Mikrohabitaten – Viele Nischen

## Resilienz als Schlüssel

Im Lichte künftiger gesellschaftlicher Ansprüche an den Wald und des laufenden Klimawandels sehen wir **Resilienz als Schlüsselbegriff zur Waldentwicklung**: die Erhaltung der Fähigkeit eines Waldökosystems, nach einer Störung rasch wieder in einen funktionsfähigen Zustand zurückzukehren, muss ein **zentrales Ziel** des Waldmanagements sein. Waldumbau kann gerade unter den Aspekten des Klimawandels und seiner Folgen mit z.B. großflächigem Ausfall der Fichte durch Borkenkäfer oder dem aktuellen Eschentriebsterben eine Zusatzleistung sein, die öffentlicher Unterstützung bedarf. Eine wesentliche Voraussetzung für die Möglichkeit von Waldökosystemen, auf sich ändernde Klimabedingungen zu reagieren, ist ein hohes Maß an biologischer (einschließlich genetischer) Vielfalt (Biodiversität).



Buchenurwald hat nur kleinflächige Zerfallsphasen



**Licht und Schatten –  
beides liefert Vielfalt**

## Vorschläge und Anregungen

### Naturschutz mit Blick auf das Ganze

Ausgehend von den übergeordneten und globalen Herausforderungen des Umwelt-, Natur- und Klimaschutzes sollte es der Naturschutzpolitik verstärkt gelingen, die **Waldbewirtschaftler als Partner und Verbündete zu gewinnen**. Dies erfordert auch die Bereitschaft der Waldbewirtschaftler, biologische/ökologische Erkenntnisse in ihr praktisches Handeln zu übernehmen. Überbordende Behördenverfahren in Detailfragen behindern mitunter partnerschaftliche Lösungsansätze in großen Fragen. **Die wichtigen und grundsätzlichen Fragen müssen im Vordergrund stehen**. Die freiwillige Hinwendung zu naturnäheren Bewirtschaftungsformen darf nicht zu Naturschutzrestriktionen führen. Wir brauchen eine Berücksichtigung der maßnahmenbezogenen Kosten, **denn nur was leistbar und wirtschaftlich tragbar ist, kann wirkungsvoll umgesetzt werden**.

### Strategie: Kombination aus Integration und Segregation

Ein wesentlicher Konfliktpunkt im politischen Diskurs ist die **Frage der Außer-Nutzung-Stellung von Wäldern**. Den großflächigen Schutz der natürlichen Entwicklung („Prozessschutz“) kann es nur in Großschutzgebieten wie Nationalparks geben. Die Möglichkeiten dazu halten sich im dicht besiedelten Mitteleuropa

mit hohem Privatwaldanteil in Grenzen. **Die bestehenden Nationalparks und Wildnisgebiete in Österreich halten wir für ausreichend groß**. Die Naturwaldreservate-Programme des Bundes und der Länder sollen vervollständigt und langfristig abgesichert werden. Derzeit repräsentieren die Naturwaldreservate mit 8.300 ha erst 2/3 der Waldgesellschaften.

**Einen Nachholbedarf sehen wir in integrativen Ansätzen wie Altholzinseln, Biotopwäldern und Totholz-Gruppen innerhalb bewirtschafteter Wälder**. Hier sollten zusätzliche finanzielle Mittel budgetiert werden.

### Natura 2000

Natura 2000 beinhaltet neben natürlichen Lebensraumtypen einige Kulturlandschaftstypen, zu denen auch Wald-Lebensraumtypen zählen. Ziel ist es, den jeweiligen Lebensraumtyp an sich in einem günstigen Erhaltungszustand zu bewahren oder in einen solchen zu überführen. Dies schließt eine Bewirtschaftung/Nutzung des Waldes i.d.R. nicht aus, bedingt eine solche bisweilen sogar, kann aber Einschränkungen (z.B. bei der Baumartenwahl) bewirken. In statisch-konservierenden Lösungsansätzen wird bisweilen der Umstand verkannt, dass die mitteleuropäischen Wälder zum weitaus überwiegenden Teil eine jahrhundert- bis jahrtausendjährige Nutzungsgeschichte haben. Die Einstellung der Nutzung begünstigt in der Regel die Veränderung

und nicht den Erhalt eines gewünschten Waldzustandes. Generell muss die Umsetzung insbesondere der FFH-Richtlinie stärker darauf ausgerichtet werden, auch **dynamische Prozesse der Waldentwicklung** zu integrieren.

Häufig entsteht durch interpretative Auslegungen der FFH- und der Vogelschutzrichtlinie der Europäischen Union eine Verunsicherung unter den betroffenen Waldbewirtschaftern. **Dadurch wird bisweilen die Eigenmotivati-on für naturnähere Bewirtschaftungsformen konterkariert.**

Das „Verschlechterungsverbot“ sollte besser „Erhaltungsgebot“ heißen. Zur Definition der „Verschlechterung“ ist die Maßstabsfrage ein ständiger Konflikt-punkt (Artikel 17, FFH-Richtlinie): **das Prinzip der Bilanzierung von „Verbesserungen“ und „Verschlechterungen“ auf Gebietsebene sollte hier als Grundsatz festgelegt werden.** Probleme sind i.d.R. die Folge zu kleiner – eng auf den Lebensraumtyp abgegrenzter – Schutzgebiete, die kein situatives Reagieren durch Verlagerung auf größerer Fläche erlauben, sondern zur konsequenten Schutzguterhaltung am konkreten Ort zwingen. Auch der öffentliche Wald in Österreich sollte dabei einen vorrangigen Beitrag leisten.

In der Frage der Baumartenzusammensetzung sollte die natürliche Regenerationsfähigkeit vorrangig als Maßstab zur Bewertung der Verschlechterung gelten – auch unter dem Aspekt des Wildein-

flusses. Zeitmischungen und die Anreicherung mit Mischbaumarten sprechen zumeist nicht gegen diesen Grundsatz. Generell müssen natürliche Sukzessionsprozesse aber auch waldbauliche Konzepte (z.B. Zeitmischungen) im Rahmen von Natura 2000 Platz finden.

## **Biodiversität: Management in Eigenverantwortung**

Wie in vielen anderen EU-Staaten kann bei größeren forstlichen Liegenschaften (z.B. über 100 ha) ein Natura 2000-bezogener **Managementplan in die mittelfristige betriebliche Planung integriert** werden. Betriebsübergreifend bietet sich z.B. das Instrument des Waldfachplanes nach § 10 FG an:

Beispielsweise Ausweisung von Beständen mit Förderungsangeboten für Altholzstadien oder auch Ausweisung potenzieller Umwandlungsflächen (Umwandlung naturferner, ökologisch labiler Jungwälder in standortgerechte Mischwälder).

Auch die **Biodiversitätsstrategie 2020+** der EU-Kommission verfolgt über weite Strecken einen integralen Ansatz (z.B. integrale strategische forstliche Planung). Parallelverwaltungen wie eigenständige Naturschutzverwaltungen auf der Fläche sind aufwendig und ineffizient. In der Umsetzung und Organisation sollte man verstärkt vom Leitgedanken „Naturschutz aus der Hand der Grundeigentümer und Bauern“ ausgehen. Durch ein hohes Maß

an Eigenverantwortlichkeit und Selbstverwaltung sollen Verwaltungs-, Aufsichts- und Gebietsbetreuungskosten reduziert werden. **Als Modell und Organisationsform sollten regionale Bewirtschaftungsvereine als Anbieter von Naturschutzleistungen entwickelt werden.** Vorbild sind etwa die Schutzwald-Pflegevereine in Österreich: Waldbewirtschafter bedienen die gesellschaftliche Nachfrage nach Schutz vor Naturgefahren.

## Regionale Naturschutz-Leitbilder

Regionale Naturschutzkonzepte und -leitbilder sind aus der Sicht der Bewirtschafter positiv und hilfreich. In diesen **Rahmenkonzepten**, die es in einigen Bundesländern bereits gibt, kann die **regionale Nachfrage nach Naturschutzleistungen formuliert** werden. Überdies können im Zusammenhang mit Wald konkrete regionale Ziele, Prioritäten und Empfehlungen gemeinsam mit den praxiserfahrenen Waldbewirtschaftern erarbeitet werden.

## Vertragsnaturschutzmodelle für Biotopwälder

Vertragliche Bindungen über eine Bewirtschaftungs-Generation hinaus sind aus der Sicht von Grundeigentümern naturgemäß problematisch. Daher sind Kompromissmodelle zu entwickeln. Bei entsprechender naturräumlicher Qualität kann eine **Umtriebszeitverlängerung um 30 Jahre**

durchaus bereits einen **ökologischen Mehrwert** generieren. – Die Bäume müssen altern dürfen bis sie echte Altersmerkmale ausbilden – **Dahin gehend sollte ein Abgeltungsmodell entwickelt werden.** Massiver Wildeinfluss kann wie bei den Naturwaldreservaten zur Vertragskündigung führen.

**Eine Alternative wäre auch die Ablöse einzelner (Altholz-)Bestände. Das stehende Holz bliebe etwa für 3 Bewirtschaftergenerationen (90 Jahre) am Ort.** Zusätzlich bieten die Ausscheidung von **Altholzinseln** oder **Schonwäldern** (o.ä.) sowie von **Biotopbäumen** mit wertvollen Mikrohabitaten bei entsprechenden finanziellen Anreizen interessante Optionen im bewirtschafteten Wald. Sicherheitsaspekte sind dabei zu berücksichtigen. Die genannten Vorschläge wirken nicht segregativ (abgesondert in ein verordnetes Naturschutzgebiet) sondern integrativ.

## Förderung Waldökologieprogramm

**Das LE-Förderprogramm bietet gute Ansätze**, wie etwa die Förderung von Biotopbäumen. Eine Rückkehr zum Wald-Umweltprogramm der vergangenen Förderperiode und konsequenten Implementierung in den Ländern, mit attraktiven (der aktuellen Lage angepassten) Förderansätzen ist anzustreben. Bei der Umsetzung muss eine enge Kooperation von Forst- und Naturschutzdienststellen der Länder erfolgen.

Als zusätzliche Fördermöglichkeit wird eine **Baumstumpf-Förderung** vorgeschlagen: bei Harvesternutzungen könnten an ausgesuchten Stellen im Wald Einzelbäume gegen Förderentgelt in einigen Metern Höhe gekappt werden. Diese Baumstümpfe dienen folglich als „Spechtbäume“ sowie zur Totholzanreicherung im Wirtschaftswald. Beispiele dafür gibt es in Deutschland und Finnland.

### **Finanzierungsinstrument „Ökologische Kompensation“**

Das Grundkonzept der ökologischen Kompensation beruht auf den Ausgleich negativer Auswirkungen von Eingriffen mit Landschaftsverbrauch bzw. Umweltschäden auf den Landschaftshaushalt durch anderweitige gezielte Verbesserungsmaßnahmen. In der Privatwirtschaft bemühen sich viele Unternehmen im Rahmen des CSR (Corporate Social Responsibility) um freiwillige Kompensationszahlungen.

In den **Landesnaturenschutzgesetzen** sind bisweilen Möglichkeiten zur ökologischen Kompensation im Rahmen von Verfahren bei naturschutzrelevanten Eingriffen bereits vorgesehen. Auch im Forstrecht sind ähnliche Möglichkeiten enthalten wie beispielsweise Ausgleichsmaßnahmen zur Verbesserung der Waldsubstanz (Pflegemaßnahmen) oder Ersatzaufforstungen.

Grundsätzlich sollen im Interesse der effizienten Verwaltung vorrangig ökologische Projekte angestoßen werden, bei

denen die Verantwortlichkeit weitgehend bei den Grundeigentümern bleibt (kein neuer Verwaltungsapparat).

**Für die Waldbewirtschafter muss es Anreize zur Zusammenarbeit und Mitgestaltung geben.**

### **Bildungsarbeit und Betreuung von Vereinsaktivitäten**

In der Verwendung öffentlicher Naturschutzmittel sollte es eine Verschiebung von Verwaltung und Behördenverfahren hin zu proaktiven Maßnahmen wie **Bildung und Betreuung privater Naturschutzinitiativen** (wie z.B. Mähvereine) geben. Statt weiterer hoheitlicher Maßnahmen sollte verstärkt das Instrument des **Vertragsnaturschutzes** entwickelt werden (siehe weiter vorne: Naturschutz- und Ökosystemleistungen als Markt für Waldeigentümer).

Wünschenswert wären Experten in **Fragen der Waldökologie mit Fachkompetenz auch in Angelegenheiten der Waldbewirtschaftung sowie Kommunikationsfähigkeit** in Richtung der Waldbewirtschafter. **Von diesen Personen sollten Innovationen im Bereich naturschutzfachlicher Bildung sowie Betreuung von Vereinsaktivitäten ausgehen.** Sie könnten als Referenten bei den jeweiligen Landesforstdirektionen in Abstimmung mit den Naturschutzabteilungen wirken.



# Pro Silva Austria

*Leidenschaft für den Wald*



*Pro Silva Austria betrachtet die Biodiversität des Waldes als eine Voraussetzung für nachhaltiges erfolgreiches Wirtschaften im Wald. Biodiversität darf nicht von der eigentlichen Waldwirtschaft isoliert betrachtet werden, sie ist ein integraler Bestandteil unserer Grundsätze.*

#### **Impressum:**

© Pro Silva Austria

Unter Mitarbeit von:

Othmar Aichinger, Georg Frank, Franz Reiterer, Eckart Senitzka, Johannes Doppler, Martin Pollak

Wir danken Herrn HR DI Hermann Hinterstoisser für die Durchsicht des Manuskripts und seine kritischen und konstruktiven Anregungen.

1. Auflage 2018

# Standortkunde und Pilzvielfalt

von Aline Amrein (Dipl. Forsting. FH, CH-7015 Tamins, Schweiz)

Das Erkennen von natürlichen Gegebenheiten eines Standorts ist Grundlage für einen naturnahen Waldbau. So zog die Weiterbildungsveranstaltung von ProSilvaSchweiz zum Thema Standortkunde und Pilzvielfalt Ende Juni 2018 zahlreiche Interessierte nach Solothurn.

## Standortansprache und Baumartenwahl

In einem Kursteil verschafften sich die Teilnehmenden unter der Leitung von Geri Kaufmann einen Überblick über die einzelnen Aspekte, die einen Standort ausmachen. Viele Kantone haben detaillierte standortkundliche Grundlagen erarbeitet, hier werden nochmals die wichtigsten Ansprachehilfen aufgeführt: Wo sind wir?

Region, Höhenlage, Klima, geologische Formation, Topografie, Relief: Befinden wir uns auf einer Kuppe in Verlustlage (Nährstoffauswaschung), in Hanglage oder einer Senke (Nährstoffanreicherung)?

Was sagt uns die vorkommende Vegetation? Artenvielfalt oder -Armut, Zeigerpflanzen und deren Häufigkeit und Üppigkeit geben uns wertvolle Hinweise auf den Charakter eines Standorts - ist er sauer oder basisch; trocken, eher feucht oder gar nass? Hier ist es zeitsparend, eine Auswahl wichtiger Zeigerpflanzen mit ihren Eigenschaften (Vorliebe, Wurzeltiefe, Aussagekraft) zu kennen. Auch gibt es Gruppen von Zeigerpflanzen, die oft gemeinsam vorkommen. Bei neutralem Boden und feuchten Verhältnissen kommen die meisten Arten vor, je "extremer" der Standort, umso spezifischer sind einzelne Zeigerpflanzen, z.B. die Weisse Segge bei basischen, trockenen Bedingungen.

Wie gehen wir beim Ansprechen des Bodens vor?

Idealerweise ist hierfür etwas Ausrüstung vorhanden: Spaten, Bohrstock, Set mit pH-Messer und Salzsäure. Den Boden schauen wir von oben nach unten an:

- Sind Wurmlosungen vorhanden?
- Organische Auflage: Wie rasch und wie direkt wird die Streu abgebaut?
- Durchmischung: Wie tief ist die organische Substanz im Mineralboden vermischt?
- Ist der Boden durch Schleimstoffe von Bodenorganismen krümelig?

Aus diesen Aspekten lässt sich die Humusform bestimmen und die biologische Bodenaktivität abschätzen. Diese Eigenschaften des Oberbodens sind besonders entscheidend für die Keimung von Pflanzen und Bäumen.

Bei einer Probe mit dem Bohrstock (oder anhand eines Böschungsanschnittes oder eines umgestürzten Wurzelstockes) ist auf Folgendes zu achten:

- Farbe oder Farbverlauf
- Fühlprobe: Wie ist der Boden zusammengesetzt (tonig, sandig, etc.)?
- Sind Vernässungsmerkmale zu erkennen?
- Gründigkeit und Gestein (Säuretest)?
- pH-Werte, Unterschiede zwischen Ober- und Unterboden?

Diese gesammelten Informationen ergeben ein Gesamtbild eines Waldstandortes und lassen sich dann nicht als Punkt, aber als Bereich in ein Ökogramm einordnen (vgl. Abb.). Das bedeutet, dass die Standorte in der Grafik leicht überlappen. Auch draussen findet man oft ineinander übergehende Standorte oder ein kleinstrukturiertes Mosaik. Ohne den Standort genau benennen zu können, lassen sich durch die Lage im Ökogramm geeignete Baumarten ableiten.



*Bodenprofile und vorkommende Pflanzen verschiedener Standorte wurden in ein grosses Ökogramm eingeordnet (Foto: Aline Amrein).*

## **Klimawandel und Waldbewirtschaftung**

Im Hinblick auf den Klimawandel wird probiert abzuschätzen, wie stark sich durch die Veränderung der Temperatur und Niederschläge die Höhenstufen verschieben. Entsprechend ist es dann möglich, den im Ökogramm bestimmten Bereich in der nächsttieferen Höhenstufe zu betrachten. Die dort empfohlenen Baumarten behält man im Hinblick auf zukünftige waldbauliche Eingriffe im Hinterkopf: Welche Arten sind bereits im heutigen Standortstyp möglich? Sind diese vielleicht bereits vorhanden, sodass man sie vorausschauend fördern könnte (spätere Samenbäume)? Ist dies mit verhältnismässigem Aufwand möglich, und welcher Zeitpunkt sollte dafür gewählt werden? Kann die Bodenaktivität z.B. durch Arten mit leicht abbaubarer Streu und/oder tiefer Bewurzelung gefördert werden, was wiederum die Wasserspeicherkapazität erhöht?

Der messbar rasche Temperaturanstieg und die prognostizierten abnehmenden Niederschläge werden die Standortverhältnisse in tieferen Lagen so verändern, dass sie für Baumarten wie Fichte und auch Buche nicht mehr optimal sein werden, dafür Arten wie die Traubeneiche davon profitieren. Aktivismus oder ein radikaler Umbau wird aber nicht angeraten. Eine durch Förderung breite, auf den Standort angepasste Baumartenpalette ist anzustreben.

## **Pilze - was tun sie im Wald eigentlich?**

Pilze, obwohl im Wald allgegenwärtig, fallen dem Laien vor allem durch ihre Fruchtkörper auf und sind daran auch am einfachsten zu bestimmen. Die Mykologin Beatrice Senn-Irlet schickte uns auf eine viertelstündige Pilzsuche und besprach mit uns die trotz trockenem Wetter über 20 gefundenen Arten. Sie zeigte uns die Wirkung von Pilzen auf

verschiedenen Ebenen auf: Rund die Hälfte aller Pilze lebt vom Abbau toten organischen Materials (z.B. Holz, Streu) und setzt bei diesem Recycling Nährelemente frei. Insbesondere in der Rohhumusaufgabe, wo wegen des tiefen pH-Wertes nur mehr wenige Bakterien vorkommen, spielen Pilze eine wichtige Rolle. Sie tragen zur Humus- und Bodenbildung bei. Andere leben parasitisch und bilden dadurch Nischen. Pilze erleichtern in der Mykorrhiza-Symbiose den Pflanzen den Transport von Wasser und Nährstoffen, schützen den Partner vor Schadstoffen und werden im Gegenzug mit Kohlenhydraten versorgt, welche sie auch von Pflanze zu Pflanze transportieren können. Die Fruchtkörper bieten Nahrung und Lebensraum für zahlreiche weitere Organismen.

Exkurs: Es werden zwei Typen von Mykorrhiza unterschieden:

**Ektomykorrhiza:** Diese Pilze leben ausschliesslich mit Bäumen zusammen, wobei es wirtsspezifische Pilze gibt und Pilzarten, die im Mischwald für verschiedene Baumarten gemeinsam vorkommen, wie der Maronen- oder der Rotfussröhrling. Der Pilz umgibt die Feinwurzeln vollständig mit einem Hyphengeflecht und ersetzt die Wurzelhaare des Baumes. Nährstoffe werden vom Baum vollständig über den Pilzpartner aufgenommen. Es sind Grosspilze, deren Fruchtkörper v.a. im Herbst erscheinen und Partner beispielsweise von Kiefern-, Buchen-, und Birkengewächsen. Sie wie Champignons zu kultivieren, ist bisher nicht gelungen.

**Endomykorrhiza:** Diese Pilze kommen v.a. bei Kräutern vor, aber auch bei Baumarten wie Esche, Ahorn, Linde. Sie wachsen in die Pflanzenzellen hinein, machen wenig Mycel und anstelle von oberirdischen Fruchtkörpern Sporenkügelchen, die im Boden verbleiben. Die Bäume können sich weniger gut über

die Pilze ernähren und sind daher für gutes Gedeihen und Konkurrenzstärke auf gute Böden angewiesen. Auf schwächeren Standorten werden sie schnell von Baumarten mit Ektomykorrhiza auskonkurrenziert. Ein typisches Beispiel ist der Bergahorn, der in seiner Jugend vielerorts sehr vital wirkt, auf nicht optimalen Standorten aber schnell an Wuchskraft einbüsst.

### **Welche Standorte und Bedingungen lieben Pilze?**

Da sich Pilze über eine Unzahl von Sporen verbreiten, kann man davon ausgehen, dass diese sehr weit verbreitet sind, sich aber bei ungeeigneten Bedingungen nicht entwickeln. Wie bei Pflanzen gibt es bezüglich der Bedingungen grosse Unterschiede zwischen den Pilzen. Mykorrhizapilze beispielsweise sind für ihr Vorkommen auf den geeigneten Standort und ihre Wirtsbaumart(en) angewiesen. Pilze lassen sich wie Zeigerpflanzen in ein Ökogramm einordnen, wobei die meisten Pilzarten bei mittleren Bedingungen vorkommen, es aber auch Zeiger von kalkigen oder sauren Böden und Höhenstufen gibt. Auch abbauende Pilze haben in der Natur Nahrungsvorlieben oder leben wirtsspezifisch, obwohl sie anderes Substrat durchaus auch verwerten könnten.

### **Zusammenhang von Pilzvielfalt und Waldstruktur**

Nicht nur der Standort, auch der Baumbestand wirkt sich auf das Vorkommen von Pilzen aus. So wird ein Jungwuchs eine andere Artenzusammensetzung mit "Allerweltspilzen" aufweisen als ein Altbestand mit langlebigen, auf ihre Baumpartner spezialisierten Pilzen. Struktureiche, vielfältige Mischwälder weisen die höchste Pilzvielfalt auf. Von den Baumarten sind Buche und Fichte mit je über 1000 Arten am reichsten an Pilzarten



Ein Teil der in Kürze gesammelten Pilzvielfalt (Foto: Aline Amrein)

## Klimawandel

In intakten Ökosystemen werden gesunde Bäume durch Pilze noch unterstützt ("wer hat, dem wird gegeben") und dadurch störungsresistenter und konkurrenzstärker. Veränderte Umweltbedingungen wirken sich jedoch auch auf das Reich der Pilze aus - so leiden sie unter hohen Stickstoffeinträgen, die zu einem Ungleichgewicht in ihrem Nährstoffhaushalt führen. Schwächere Mykorrhiza-Pilzpartner werden auch entsprechende Auswirkungen auf die Bäume haben.

Auch Pilze müssen sich auf

und dominieren auch weite Teile des Waldes in Europa. Hingegen von "neuen" Arten der Douglasie sind hierzulande erst wenige Pilzarten bekannt.

Von einer langfristigen Erhaltung bzw. Förderung des Pilzlebensraums profitiert die ganze Lebensgemeinschaft eines Standortes. Für die Pilzvielfalt gibt es folgende Empfehlungen:

- naturnahe Waldbewirtschaftung
- Bestandesinnenklima erhalten als Puffer gegen Austrocknung, Auswaschung
- möglichst vielfältige Mischwälder, Altholz, Totholz (stehend, liegend) fördern
- Pilze leben im Boden und brauchen Luft → Bodenschonung und -pflege, Förderung von Baumarten mit gut umsetzbarer Streu

den Klimawandel einstellen, so sind bei uns bereits vermehrt wärmeliebende Holzabbauende Arten zu finden. Die Auswirkungen von einwandernden oder eingeschleppten Arten (sogenannte Neomyceten) sind schwer abzuschätzen (z.B. gehört der Verursacher der Eschenwelke hierzu).

Bei der Einfuhr von Baumarten aus fremden Ländern sind die Auswirkungen z.B. auf Pilze und die ganze Ökologie schwer abschätzbar und bergen u.a. das Risiko der ungewollten Einfuhr von Neomyceten. Für Pilze, die auch auf dicke, alte Bäume angewiesen sind, ist eine starke Verkürzung der Umtriebszeit keine Lösung. Die verstärkte Förderung (auch finanziell) von Biotophäusern schafft für diesen Anspruch der Pilze gute Voraussetzungen.

## „Das Trittsteinkonzept“

von Ulrich Mergner

ISBN: 978-3-00-059743-5; 138 Seiten, 35 Abbildungen; 16,- Euro (zzgl. Versandkosten), zu beziehen über: Euerbergverlag Ulrich Mergner, Glashüttenstr. 6, 96181 Rauhenebrach-Fabrikschleichach, Email: ulrich.mergner@gmx.de

### Rezension von Prof. Dr. Manfred Schölch

(1. Vorsitzender ANW-Landesgruppe Bayern):

„Naturschutz-integrative Waldbewirtschaftung schützt die Vielfalt der Waldarten.“ Mit diesem Untertitel intendiert der versierte Forstpraktiker Ulrich Mergner den Inhalt des 136 Seiten umfassenden Buches.

In 14 Kapiteln werden die naturschutzfachlichen Notwendigkeiten sowie Möglichkeiten erläutert, den bewirtschafteten Wald naturschutzfachlich aufzuwerten. Wissenschaftliche Erkenntnisse reflektierend werden einfach umzusetzende Praktiken vorgestellt.

Wer sich vergegenwärtigt, dass die Artenvielfalt an der Vielfalt von Biotopen, Nischen bzw. Merkmalen und deren Ausprägungen hängt, wird die Feststellung als trivial empfinden, dass in den allenthalben auf ökonomische Leistung gepflegten Waldbeständen weniger Habitatstrukturen vorkommen als in ungepflegten. Die „Naturgemäße Waldbewirtschaft“ und die Auslesedurchforstung werden kritisiert, da hierbei die „schlechten“ Bäume bevorzugt entnommen werden. Die im Zeitverlauf verwertungstechnisch wertvolleren Bestände verarmen ökologisch – wenn nicht naturschutzfachlich begründet Bäume bewusst stehen gelassen werden.

Das seit 12 Jahren im Forstbetrieb Ebrach praktizierte Trittsteinkonzept besteht aus 4 Elementen: Biotopbaum, Totholz, Waldtrittstein und Naturwaldreservat. Auf rund 25 Seiten werden Biotopbaummerkmale thematisiert und gezeigt, wie diese entstehen oder z.T. gar „gemacht“ werden können.

Waldtrittsteine als neue Wege im Waldnaturschutz stehen im Mittelpunkt des Buches. Dabei handelt es sich um mindestens 0,3 ha große fortan unbewirtschaftete „Baumansammlungen mit vielen Habitatstrukturen“. Um sie auszuweisen könnten sowohl naturschutzfachliche Gründe (Biotopmerkmale etc., Waldrandlage etc.) als auch strategische (Vernetzung) dienen. Dank der Wanderungsfähigkeit von Organismen genügen kleinere Refugien, die aufgrund der Vernetzung flächenhafte Wirkung entfalten können. Gerade hierin zeigt der Ansatz von Mergner seine Qualität: statt wenig flächeneffizienten Großschutzgebieten das Wort zu reden, geht es bei Trittsteinen um flächenhaft wirksamen Naturschutz. Gut eignen sich besondere Flächen, wie Blockfelder, Steilhänge, Mulden, trockene oder vernässte Standorte, Altholzinseln, Waldränder und dergleichen. Selbst 'normale' Waldorte entwickeln sich ohne weitere Pflege zu Trittsteinen.

ANW-Praktiken werden kritisch hinterfragt und wirtschaftliche (genauer finanzielle) Fragen aufgegriffen. Biotopbäume stellen hier nach keinen Nutzungsverzicht dar.

Ein umfangreicher (praktikabler?) Merkmalskatalog des ‚Integrate-Projektes‘ (EFI) schließt das leicht verständlich geschriebene Buch ab, welches jeder gelesen haben sollte, der sich mit der Umsetzung naturschutzfachlicher Anliegen im Wirtschaftswald beschäftigt.

## Weitere Rezension von Daniel Kraus

(war Leiter des EFI-Projekts Integrate+):

„Das Schlechte fällt zuletzt“. So könnte das Motto des vor kurzem erschienenen Buches von Ulrich Mergner lauten. Stellt der Autor den alten Grundsatz der ANW auf den Kopf? Warum setzt sich ein ehemaliger ANW-Jugendvertreter und Sohn von Gotthold Mergner, einem ANWler der ersten Stunde, kritisch mit dem althergebrachten ANW-Prinzip auseinander? Antworten findet der Leser in seinem Buch „Das Trittsteinkonzept“.

Mergner leitet den 17.000 Hektar großen von Laubwald geprägten Forstbetrieb Ebrach der Bayerischen Staatsforsten. Es ist kein unbekannter Forstbetrieb. Umfasst dieser doch auch die Waldflächen des alten Forstamts Ebrach, welches unter seinem damaligen Leiter Dr. Georg Sperber weit über die fränkischen Grenzen als naturgemäßer Vorbildbetrieb der ANW bekannt wurde.

Wenn heute Ulrich Mergner bei einer seiner vielen Waldführungen das Trittsteinkonzept als Modell einer Naturschutz-integrativen Waldbewirtschaftung vorstellt, wird schnell klar, dass er sich fundamental mit dem Erhalt der Artenvielfalt auseinandergesetzt hat. Ein zentrales Element seines Buches sind Baum-mikrohabitate, die den Biotopbaum definieren und somit Voraussetzung für die Artenvielfalt sind. Mergner diskutiert deshalb konsequenterweise die Frage, wie sich waldbauliche Entscheidungen auf das Entstehen oder Fehlen von Habitatstrukturen auswirken. Es ist nur konsequent, dass sich das Buch kritisch mit Pflege und naturgemäßer Auslesedurchforstung auseinandersetzt.

Das Buch zeigt auch generell das Bündel an Möglichkeiten und Chancen auf, den Natur- und Artenschutz in die Waldbewirtschaftung zu integrieren. In systematischer Abfolge werden die Elemente des Trittsteinkonzeptes dargestellt: Naturwaldreservat, Waldtrittsteinfläche, Biotopbaum und Totholz. Mit seinen vielen Tipps ist es gleichzeitig ein Nachschlagewerk für den Praktiker – sei das der Förster oder der Waldbesitzer.

Das Buch bietet darüber hinaus auch für den waldinteressierten Bürger Denkanstöße. So erhält der forstkritische Naturschützer wertvolle Informationen, wie er sich für den Artenschutz engagieren kann ohne gebetsmühlenartig die absolute Stilllegung zu fordern. Statt gegeneinander zu kämpfen wirbt Mergner für mehr Gemeinsamkeit zwischen Waldnutzern und Waldschützern. Trotzdem dürften Mergners Ausführungen zur Effizienz von Naturschutzmaßnahmen in Wäldern kontroverse Diskussionen auslösen, spätestens wenn er schreibt, dass sich auch der Naturschutz die Frage nach der Wirtschaftlichkeit stellen muss. Unterm Strich jedoch für beide Seiten empfehlenswert, gut lesbar und auch als Nachschlagewerk geeignet.

## Buchbesprechung

von Karl-Heinrich Knörr (Walpertskirchen)

**HIRSCHE**, Ein Portrait von **Wilhelm Bode**  
ISBN 978-3-95757-672-9 erschienen 2018  
als Nr. 46 in der Reihe NATURKUNDEN bei  
Matthes & Seitz Berlin, Hardcover mit Präge-  
lettern, in bibliophiler Ausstattung mit zahl-  
reichen, meist farbigen Bildern, Kleinoktav-  
Format 18x12 cm, 156 Seiten, Preis 18,- Euro.

Bodes neu erschienenes Büchlein **HIRSCHE**  
ist eine Liebeserklärung an unser größtes  
mitteleuropäisches Wild- und Beutetier, den  
Rothirsch, und gleichzeitig ein Klagelied auf  
eine heimatlos gewordene Kreatur und ein  
Zerrbild menschlicher Begierden. Bodes Emp-  
finden gegenüber dieser prächtigen Tierart  
ist geprägt von Faszination einerseits, gleichzeit-  
ig aber von tiefer Trauer und Mitleid.

In seinem kulturgeschichtlichen Abriss be-  
klagt er die Schandtaten, welche die Men-  
schen dieser Tierart angetan haben und noch  
immer antun.

Mit tiefer Verachtung begegnet der Autor der  
Verehrung des Geweihs als „Zentralmotiv  
des schlechten Geschmacks und des loden-  
grünen Machismo, angeführt von Wilhelm II.  
und dem sog. Reichsjägermeister Hermann  
Göring“ (Zit.).

Für ihn ist dieser Ungeist letztendlich verant-  
wortlich für das naturwidrige Hineinzwingen  
des Rotwildes, einer eigentlich tagaktiven  
Tierart des Offenlandes, in die Finsternis na-  
turferner Waldinseln.

Vor diesem Hintergrund entlarvt Bode scho-  
nungslos das seitens der Jägerschaft in die  
Deutsche Volksseele hineingepflanzte Zerr-  
bild vom <König der Wälder> als groteske  
Schimäre, die v.a. dem Zweck dient, der  
jagdlichen Hege der Geweihträger zu gesell-  
schaftlicher Akzeptanz zu verhelfen.

Bodes Portrait des Rothirsches ist indes auch

ein Portrait des Verfassers selbst. In der vier-  
ten Generation ausübender Jäger, unterliegt  
auch Bode der Faszination dieser Tierart als  
Jagdobjekt. Er bleibt dabei aber stets seiner  
Grundüberzeugung treu, „für einen vernünftigen  
Zweck“ zu jagen.

Wilhelm Bode ist beseelt von der Vision, den  
Hirsch in der Rolle des tierischen Moderators  
zu sehen, der vermitteln könnte zwischen  
den widerstreitenden Interessen von Jä-  
gern, Landwirten, Tier- und Naturschützern,  
Förstern und Agrarpolitikern. Zu gerne sähe  
er ihn befreit aus seinem Zwangsareal, den  
dunklen Forsten, um ihn in einer echten Kul-  
turlandschaft anzutreffen, und um ihm bei Ta-  
geslicht zu begegnen als einen wahrhaftigen  
König in Feld, Wald und Flur.

Bode macht sich dabei auf die Suche nach  
Beispielen, wo diese Vision wenigstens in  
Ansätzen Wirklichkeit wird.

Das Buch *Hirsche* befasst sich natürlich nicht  
nur mit dem Europäischen Rothirsch. Der Plu-  
ral im Titel des Buches verrät, dass noch wei-  
tere hirschartige Vertreter behandelt werden.  
Einen Hinweis verdienen noch die vielen, au-  
ßergewöhnlichen Bilder in diesem einzigarti-  
gen Buch. Nie sind die Bilder reine Illustrati-  
on. Immer sind es Metaphern, die bildhaft die  
Botschaften des Textes eindrücklich ergän-  
zen. Dabei fehlen keineswegs Meisterwerke  
der bildenden und darstellenden Kunst, die  
dazu genutzt werden, verborgene Weishei-  
ten zu offenbaren.

Alles in Allem, Wilhelm Bodes Hirschbüch-  
lein ist in jeder Hinsicht ein ganz besonderes  
Buch, zudem aufgrund seines Formats und  
seiner äußeren Ausstattung ein wahrhafter  
Handschmeichler. Kurzum, ein kritisches  
Buch für Hirsch-Liebhaber, aber und zum Ver-  
schenken an gute Freunde.

## Hinweise des Schriftleiters

### **ANW Beispielbetrieb Stadtwald Freudenstadt ist Forstbetrieb des Jahres 2019**

Die Redaktion des Holzkuriers hat den Stadtwald Freudenstadt zum Forstbetrieb des Jahres 2019 gekürt. Auf die Besonderheiten des Stadtwaldes Freudenstadt mit einer über 100-jährigen Tradition in der Plenterüberführung wurde die Redaktion durch die Auszeichnung des Stadtwaldes als ANW Beispielbetrieb und die damit verbundene Berichterstattung aufmerksam. Der ausführliche Artikel im Holzkurier kann eingesehen werden unter:

[https://www.holzkurier.com/rundholz/2018/12/nachhaltiger\\_dreiklang.html](https://www.holzkurier.com/rundholz/2018/12/nachhaltiger_dreiklang.html)

Nähere Informationen zum Stadtwald Freudenstadt können dem Exkursionsführer zur Pro Silva Tagung 2008 entnommen werden:

<https://www.anw-baden-wuerttemberg.de/index.php/grdidanw/layout>

### **Empfehlung interessanter Publikationen**

Ökologischer Jagdverein Bayern e.V. (2016, 2. Auflage): **Organisation von Bewegungsjagden auf Schalenwild**. Zu beziehen durch: Geschäftsstelle ÖJV Bayern, Birgit Eitner, Kirchengasse 6, 92268 Etzeltwang, Tel. 09663/34 53 89-8; e-mail: info@oejv-bayern.de. Preis: ca. 2,- Euro zzgl. Versandkosten. Bewegungsjagden bilden ein unverzichtbares Werkzeug im Rahmen waldfreundlicher Schalenwildbejagung. Die praxisorientierte Broschüre (36 Seiten) informiert über rechtliche Aspekte und gibt zahlreiche konkrete Tipps zur Planung und Durchführung. Sie wird ergänzt durch ein Literaturverzeichnis.

Hans Pretzsch, David J. Forrester, Jürgen Bausch (Hrsg.), 2017: **Mixed-Species Forests. Ecology and Management**. 653 Seiten. Springer-Verlag Berlin Heidelberg. Gebunden (Hardcover): ISBN 978-3-662-54551-5, Preis: ab ca. 46 Euro auch als e-Book erhältlich. Dieses englischsprachige Lehrbuch gibt einen detaillierten Überblick über den aktuellen wissenschaftlichen Kenntnisstand bezüglich der Ökologie und der Bewirtschaftung von mehr oder weniger strukturierten Mischwäldern im Vergleich zu Reinbeständen. Jedes Kapitel endet mit gut verständlichen Schlussfolgerungen (Botschaften). Zwei der drei Herausgeber sind renommierte deutsche Forstwissenschaftler.

### **Hinweis auf ANW -T-Shirts**

Bei der Geschäftsstelle der ANW Landesgruppe Brandenburg e.V. (e-mail: geschäftsstelle@anw-brandenburg.de) können ANW-T-Shirts (Farben: grün und grau, Herren- und Damengrößen, Preis Euro 18,- inkl. Versand) bestellt werden.



# Fortbildungsveranstaltungen der Landesgruppen im Jahr 2019

## Baden-Württemberg

**08.-24. Juni 2019**

### **Auslandsexkursion**

**Reiseziele:** Im Südosten der USA: Appalachen-Gebirge, Ozark u. Ouachita Mountains, Golfküstenebene

**Thema:** Naturnahe Waldwirtschaft, Naturschutz, kontrollierter Einsatz von Feuer

### **Organisation und Reiseleitung:**

Dr. Hermann Rodenkirchen;

Hinweis: bereits ausgebucht

**28. Juni – 07. Juli 2019**

### **Auslandsexkursion**

**Reiseziele:** 10-tägige Busreise durch Masuren, Rominter Heide, Elchwald, Memeldelta, Kurische Nehrung

**Thema:** Wälder im ehemaligen Ostpreußen - eine forst- und jagdgeschichtliche Spurensuche

**Reiseleitung und Anmeldung:** Peter Westphal, Kreisgemeinschaft Elchniederung, Tel/Fax 05324-798228 und Hubert Geiger (Leiter der Städtischen Forstverwaltung Tuttlingen, 07462-565 oder [hubert-geiger@web.de](mailto:hubert-geiger@web.de)).

Kosten p. P. 1325 Euro, EZZ 200 Euro, darin enthalten Fahrt, Ü/HP, Visa, deutschsprachige Begleitung im Königsberger Gebiet und Litauen

**26.-27. September 2019**

### **2-Tages-Exkursion und Mitgliederversammlung**

**Ort:** Dinkelsbühl (Stadt- und Spitalwald)

**Themen:** Ergebnisse 25-jähriger naturgemäßer Bewirtschaftung, Voranbau

und Saat von Weißtanne und Laubholz, Schwachholzdurchforstung von „Wiebke-Flächen“, Pflege durch Schirmdruck, Naturschutzleistungen durch Ausgleichsflächen.

**Organisatorische Hinweise:** Selbstfahrer-Exkursion, max. 50 Teilnehmer;

**26. 09.:** Beginn 9:30, Treffpunkt wird noch bekannt gegeben. Exkursion in zwei Gruppen. Touristisches Abendprogramm, Mitgliederversammlung, Übernachtung bei Dinkelsbühl.

**27.09.:** Beginn 8:30, Exkursion in zwei Gruppen, gemeinsame Abschlussbesprechung, Ende ca. 15:30.

**Tagungsbeitrag:** voraussichtlich ca. 80 Euro inkl. Begrüßungskaffee, 2 x Mittagimbiss, Ü/F

Weitere Info folgt im Laufe des Frühjahres.

### **Anmeldung unter:**

[zimmer@anw-baden-wuerttemberg.de](mailto:zimmer@anw-baden-wuerttemberg.de)

## Bayern

---

**26. -27. April 2019**

**Landestagung**

**Tagungsort:** Unnersdorf bei Bad Staffelstein

**Exkursionsorte:** Kloster Langheim und Eierberge

**Thema:** Baumartenvielfalt

**Anmeldung:** über die Geschäftsstelle. Anmeldeformulare und weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage.

**26. April 2019, 19.00 Uhr**

**Mitgliederversammlung**

**Ort:** Berggasthof Banzer Wald 1,  
96231 Bad Staffelstein OT Unnersdorf  
[www.banzer-wald.de](http://www.banzer-wald.de)

## Brandenburg

---

**05. April 2019**

**Mitgliederversammlung** in Elsterwerda

**Organisator:** J. Rosemund

**06. April 2019**

**Arbeitstreffen** in Hohenleipisch

**Organisator:** L. Freytag

**04. Mai 2019**

**Gemeinschafts-Ansitzjagd** in Eberswalde

**Organisator:** M. Krüger

**26. Mai bis 04. Juni 2019**

**Auslands-Exkursion**

nach Adscharien/Georgien

**Organisator:** J. Rosemund

**08.-14. Sept. 2019**

**Besuch von der Uni St. Petersburg in Brandenburg**

**Organisator:** J. Rosemund

**28. Sept. 2019**

**Arbeitstreffen** in Gebersdorf

**Organisator:** St. Thrun

**November 2019**

**ANW-Gemeinschaftsjagd**

**Anmeldung:** ANW Brandenburg e.V.

Kassenwart + Geschäftsführer

Jürgen Rosemund

Am Krusenick 20, 12555 Berlin

Telefon: 030 64167746

Mobil: 0170 5503623

E – Mail: [jrosemund@t-online.de](mailto:jrosemund@t-online.de)

oder:

[geschaeftsstelle@anw-brandenburg.de](mailto:geschaeftsstelle@anw-brandenburg.de)

## Hessen

26. Juni 2019

### Auszeichnungsübung

**Ort:** Stadtwald Gießen

**Thema:** „Bewirtschaftungskriterien im stadtnahen Erholungswald mit besonderem Blick auf den Einzelbaum.“ - Eine Gratwanderung im Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Ökologie -

**Leitung:** Ernst-Ludwig Kriep, Betriebsleiter des Stadtwaldes Gießen

21. August 2019

### Abschiedsexkursion von Josef Kleinemenke

**Ort:** Forstamt Burghaun, Revier Hartershausen

**Thema:** Was wir aus 40-jähriger Erfahrung mit der Umsetzung naturgemäßer Waldbau-techniken lernen können! **WSP** - das **W**ald-**a**ulische **S**tabilitäts-**P**rogramm. Praktische Tipps zur Stabilisierung unserer Wälder!

**Leitung:** Revierleiter Josef Kleinemenke

21. - 22. Oktober 2019

### 2-Tages-Exkursion nach Rheinland-Pfalz

**Orte:** Forstamt Nastätten, Revier Hemmighofen; Forstamt Soonwald, Revier Alteburg

**Themen:** - Umstellung von Schirmschlag auf Einzelstammnutzung, Ergebnisse nach 30 Jahren - Aufbau strukturreicher Mischbestände aus ehem. Kahlschlag - Weißtanne nach Windwurf von 2010 - Jagdkonzept, Tanne u. Eiche ohne Schutz

**Leitung:** Revierleiterin Anne Merg und Revierleiter Klaus Kaiser

## Mecklenburg-Vorpommern

22. März 2019

### Vortrag mit Exkursion

**Ort:** Güstrow, anschließend Forstbetrieb Kalebsberg bei Teterow

**Thema:** Tannenanbau in Mecklenburg-Vorpommern

Weitere Infos unter [www.anw-mv.de](http://www.anw-mv.de) beachten.

18. - 22. Mai 2019

### Auslandsexkursion

**Ort:** Kärnten (Österreich) und angrenzende Gebiete

**Thema:** Privatwaldbewirtschaftung

Die Exkursion findet gemeinsam mit der ANW-Landesgruppe Sachsen statt; die Teilnehmerzahl ist auf 25 Personen beschränkt; weitere Infos unter [www.anw-mv.de](http://www.anw-mv.de) beachten.

## Niedersachsen

**13. Juni 2019**

### **Mitgliederversammlung mit Vorstandswahlen, anschließend Exkursion im NFA Dassel**

**Treffpunkt:** 9.00 Uhr Gasthaus "Zum Sol-  
linger Wald", Sollingstraße 46, 37586 Das-  
sel, OT Lauenberg

**Zeit** 9.00 – ca. 16.30 Uhr

#### **Programm:**

09.15 Mitgliederversammlung mit Vor-  
standswahlen

12.00 gemeinsames Mittagsessen

13.30 Exkursion zur Thematik Waldbe-  
gründung nach Kalamitäten – Lehren aus  
Kyrill / Folgerungen für die Zeit nach Frie-  
derike?

Führung durch den Revierleiter Jörg Becker  
im Revier Hilwartshausen

ca. 16.30 Ende der Veranstaltung

**Anmeldung:** bis 31. Mai bei  
Heinr.Clemens@web.de  
Tel.: 0151 – 5844 0512

**Kosten:** 20,- Euro p.P. als Kostenbeitrag  
für Bewirtung. (bar vor Ort)

**18.-24.August 2019**

### **Auslandsexkursion in die Wälder der Slowakei**

**Programm:** Ausgehend vom zentralen  
Anlaufpunkt im Bereich der Stadt Zvolen  
ist ein breitgefächertes Exkursionspro-  
gramm in verschiedenen Teilen der Slo-  
wakei geplant. Neben dem Besuch einiger  
Naturwälder werden auch naturgemäß

bewirtschaftete Wirtschaftswälder Ziel  
der Exkursionen sein. Eine Tagesexkursion  
wird in die Hohe Tatra als dem wohl be-  
kanntesten Landschafts- und Naturraum im  
Osten der Slowakei führen. Ein detaillierter  
Programmwurf wird in Kürze (auf Anfrage  
s.u./ bzw. im Internet) verfügbar sein.

**Organisatorische Hinweise:** Die Teil-  
nehmerzahl ist auf 28 Personen begrenzt  
(gem. Reihenfolge der Anmeldung!). Fahrt/  
Transport erfolgt mit vier dezentral ange-  
mieteten Kleinbussen. Gemeinsame Unter-  
bringung der Reisegruppe in einem zentral  
gelegenen Hotel (Vorreservierung bereits er-  
folgt). Geplante Kosten: Hotel ca.  
300,- Euro/p.P. für ÜN inkl. Frühstück, Fahrt  
ca. 150,- Euro/p.P., weitere Zusatzkosten  
z.B. für Verpflegung, Eintrittsgelder etc.  
sind zu berücksichtigen.

#### **Nächste Schritte**

##### **zur weiteren Planung:**

bis 15.03. 2019 **Voranmeldung** über den  
Schatzmeister Ottmar Heise,  
forst@hameln.de, 05151 – 202 3026 (Frau  
Mielke, bitte vormittags)

Mitglieder der LG Niedersachsen sind be-  
vorzugt, freie Restplätze werden in der Rei-  
henfolge der Anmeldung vergeben, dann  
Erstellen der vorläufigen Teilnehmerliste.

**Verbindliche Anmeldung** (mit Anzahl-  
ung eines fixen Teilbetrages!) bis 01.06.

## Nordrhein-Westfalen

---

**13. April 2019**

### **Workshop**

**Ort:** Höxter-Godelheim, Forstbetrieb Frhr. von Wolff-Metternich

**Thema:** Waldbau im Klimawandel: Einführung in die naturgemäße Waldwirtschaft mit praktischen Übungen (Workshop für Studierende, Auszubildende und andere Interessierte)

**27. – 29. Juni 2019**

### **Mehr-Tages-Exkursion**

**Ort:** Gemünden / Lohr am Main / Hammelburg

**Thema:** Stadtwald Gemünden, Stadtwald Lohr, Forstbetrieb Julius-Spittal: Laubholzwirtschaft (Eiche), Sicherung des Nadelholzanteils, Ökosystemdienstleistungen, Naturschutz

**18. Juni 2019**

### **Tagung mit Exkursion**

**Ort:** Münsterland (Davert)

**Thema:** Flatterulme: Baum des Jahres 2019 (gemeinsam mit FV-NRW, WuH, SDW)

**04. September 2019**

### **Tagung mit Exkursion**

**Ort:** Schmallebenberg

**Thema:** Biowildprojekt in NRW: erste Ergebnisse für Waldbau und Jagd (Arbeitstitel)

**10. Oktober 2019**

### **Exkursion und Mitgliederversammlung**

**Ort:** Dorsten-Lembeck

**Thema:** Ein Privatwald stellt sich vor: Graf von Merveldt, Lembeck

Hinweis: **Anmeldung** über die Website [ANW-NRW.de/de/Veranstaltungen](http://ANW-NRW.de/de/Veranstaltungen)

## Rheinland-Pfalz

---

Folgende Exkursionen sind geplant und werden zurzeit vorbereitet:

**Frühjahr:** **Exkursion für den forstlichen Nachwuchs**

**Juni:** **Exkursion in den Osten Deutschlands (4Tage)**

**August:** **Exkursion ins Forstamt Rennerod, FR Kirburg**

**September:** **Mitgliederversammlung mit Vortrag über Methoden der Forsteinrichtung**  
**Vortragsveranstaltung zum Thema Weißstanne**

Es wird rechtzeitig zu allen Veranstaltungen per Newsletter (bitte anmelden) eingeladen und die Termine werden auf der Homepage veröffentlicht.

# Saarland

**28. März 2019**

**Vortrag**

**Ort:** Waldinformationszentrum Forsthaus Neuhaus

**Thema:** Reisen in iranische und rumänische Urwälder. Erlebnisse und Erkenntnisse eines Försters

Im Anschluss daran: **Mitgliederversammlung**

**22. Mai 2019**

**Symposium**

**Ort:** Waldinformationszentrum Forsthaus Neuhaus

**Thema:** Urbane Forstwirtschaft  
Uwe Schölmerich: Waldbauliche Konzepte für den Umgang mit urbanen Wäldern  
FVA Freiburg: Kommunikation und Ansprüche der Gesellschaft an Wald und Forstwirtschaft

**27. Juni 2019**

**Exkursion** (halbtags)

**Ort:** Warndt

**Thema:** Umgang mit Störungsflächen: Lernen an gelungenen und an missglückten Praxisbeispielen

**22. August 2019**

**Exkursion** (halbtags)

**Ort:** Naturwaldzelle Hölzerbachtal

**Thema:** Unerwartete Entwicklungen in einem unbewirtschafteten Wald – Ergebnisse einer Wiederholungsinventur

**4. – 7. September 2019**

**Exkursion**

**Ort:** Französischer Jura

**Thema:** Konzepte für Laubholzbewirtschaftung und Weißtanne

**Ergänzender Hinweis:** Örtliche Führung durch deutschsprachigen ortskundigen Förster

**16. November 2019**

**Informationsveranstaltung**

**Ort:** Raum Mettlach

**Thema:** Erfahrungen und erste Ergebnisse aus dem BIO-Wild-Projekt.  
Prof. Dr. Müller, Uni Dresden und Dr. T. Vor, Uni Göttingen berichten über das laufende Projekt

**Allgemeine Hinweise:** Bitte im Vorfeld der Veranstaltungen unsere home page besuchen. Dort finden Sie genauere Informationen zu Zeiten, Treffpunkten, Referenten. Dies gilt insbesondere für die mehrtägige Exkursion nach Frankreich. Mitglieder aus anderen Landesverbänden sollten ihr Interesse bitte per mail kundtun.

## Sachsen

**13. April 2019**

### **Frühjahresexkursion und Mitgliederversammlung**

**Ort:** Privatwald v. Kaufmann bei Niesky

**Thema:** Wege von der klassischen Kiefernwirtschaft zum Dauerwald im Privatwald der Oberlausitz; Besuch des Konrad-Wachsmann-Hauses (Beginn des modernen Holzbaus)

**Treffpunkt:** 09:00 Uhr Waldeingang Muskauer Straße / Ziegelweg im Norden von Niesky

**Leitung:** Georg Lindner und Stephan Schusser

**Anmeldung:** bis 31.03.2019 über die Geschäftsstelle

**18. - 22. Mai 2019**

### **Auslandsexkursion**

**Ort:** Privatwald Senitza u. a.; Österreich (Kärnten), Slowenien

**Thema:** Naturnahe Waldbewirtschaftung in Privatwäldern (Sturmflächen, Waldumbau, Naturschutz, Erschließung, Pflege, regionale Kultur)

Anfahrt: 2 Kleinbusse (max. 16 Personen) zusammen mit der ANW LG MVP

**Leitung:** Eckart Senitza

**Anmeldung:** bis 29. Februar 2019 über die Geschäftsstelle

**14. Juni und 11. Oktober 2019**

### **Auszeichnungsübungen**

**Ort:** Forstbezirk Eibenstock

**Thema:** Auszeichnung und Auswertung von Eingriffen in Durchforstungs-, Überführungs- und Erntebeständen im Laub- und Nadelholz, anschließend Gemeinschaftsanzicht; Unterkunft in der Jagdhütte

**Treffpunkt:** jeweils ab 09.00 Uhr am Forstbezirk, Schneeberger Straße 3 in Eibenstock

**Leitung:** Andreas Pommer, Clemens Weiser, Stephan Schusser

**Anmeldung:** bis 30.06. bzw. 30.09.2019 über die Geschäftsstelle

**22. Juni 2019**

### **Wertästungsseminar**

**Ort:** Privatwald Modrak; Steinbach bei Bad Lausick

**Thema:** Wertholzerziehung durch Ästung - Technologie, Werkzeug, Besonderheiten der Baumarten, neue wissenschaftliche Erkenntnisse (TU München angefragt)

**Treffpunkt:** 09:00 Uhr in 04651 Bad Lausick OT Steinbach, Bergstraße 24

**Leitung:** Hans Modrak und Andreas Pommer

**Anmeldung:** bis 31.05.2019 über die Geschäftsstelle

### **Anmeldungen:**

info@anw-sachsen.de Tel.: 01723442973

### **Aktuelle Informationen:**

www.anw-sachsen.de

## Pro Silva Austria

Eigene (interne) Veranstaltungen 2019.  
Nähere Informationen zu den Veranstaltungen finden sich in der Webseite [www.prosilvaustria.at](http://www.prosilvaustria.at).  
Gäste sind herzlich willkommen

**28. März 2019 ab 18:00**

**Regionaltagung Oberösterreich** – Kamingespräch und Diskussion mit Michael Held (ehem. Betriebsleiter der Bayerischen Staatsforsten in Neureichenau), Wirtshaus Lohninger, Fornach 9, 4892 Fornach

**29. März 2019 08:30 – 14:30**

**Regionaltagung Oberösterreich** – „Risikomanagement“ - eine Kollegiale Waldberatung im Forstbetrieb Redltal, Bezirk Vöcklabruck, Ltg. Anton Weiglhuber, Franz Reiterer (Treffpunkt: Wirtshaus Lohninger, Fornach 9, 4892 Fornach)

**05. April 2019, 09:00-14:00**

**Waldbegehung und Diskussion** „Waldumbau und Wildtiermanagement nach massivem Borkenkäferbefall“, Treffpunkt Camping Müllerhof, Keutschacher See (Kärnten), Forstbetrieb Hasslacher, Ltg. DI Markus Wedenig u.a.

**16. April 2019 09:00 -15:00**

**Regionaltagung Tirol** – „Wege zu einem klimafitteren Bergwald“, Treffpunkt: Ortseingang Wildermieting (Tirol), Ltg.: Günther Brenner (BFI Innsbruck), Kurt Ziegner (Abt. Forstplanung, Land Tirol)

**06. Juni 2019 08:30 – 16:30**

**Praxisseminar (KFV, ProSilva)**, „Großräumiges Schalenwildmanagement in einem Windwurfgebiet“, Göriach (Bez. Spittal Kärnten), Ltg. Markus Wedenig, Eckart Senitza

**30. August 2019 16:00 – 20:00**

**Sommergespräch** - „Gemeinwohl-Leistungen des Waldes – kann man Ökosystem- und Infrastrukturleistungen marktfähig machen?“ - Ort: OÖ Süd, Ltg. Franz Reiterer und Gäste

**20. September 2019 08:30 – 15:00**

**Regionaltagung Niederösterreich**, Thema: „Waldumbau nach Fichtenausfall im Horner Becken“, Treffpunkt: Stift Altenburg (NÖ), Ltg. Herbert Schmid

**04. Oktober 2019 08:30-12:30**

**Kollegiale Waldberatung** zu naturnaher Dauerwaldbewirtschaftung mit Christian Blöchl, Ort: Schenkenfelden (Mühlviertel), Ltg. Othmar Aichinger

**11. Oktober 2019 09:00-14:00**

**Waldbegehung** im Wald von Johann Schadler, Thema: „Vielfalt bringt Sicherheit“, St. Marein bei Graz, Ltg. Sepp Krogger

# ProSilvaSchweiz

**05. April 2019**

## **Waldbauexkursion im Laufental, Baselland**

### **Bemerkungen:**

Das Laufental, im Nordwesten der Schweiz, besitzt nicht nur schöne Naturlandschaften im Freiland, sondern auch sehenswürdige Laub- und Nadelmischwälder. Wir erfahren wie diese – im Zusammenspiel mit dem Jagdregime – in den letzten Jahrzehnten zu Dauerwäldern umgebaut wurden.

**16. – 22. Juni 2019**

## **Weiterbildungswoche mit ANW-Thüringen**

**Orte:** Weimar, Hildburghausen, Langula, Erfurt, Nationalpark Hainich + Eibenstock Sachsenforst

**Themen:** Buchenwald-Bewirtschaftung, Buchenplenterwälder; Wiedereinbringung der Tanne

**28 juin 2019**

## **Exercice de martelage et de soins aux lisières** (Anzeichnungsübung Waldrandpflege)

Lieu: Bulle, canton frybourg

Soins aux lisières en forêt irrégulière.

Le marteloscope de Bouleyres est un espace didactique privilégié pour intégrer la thématique des soins aux lisières lors du martelage. Dosage de la lumière, durabilité des prestations, structure des lisières, diversités des arbustes et buissons feront partie des thèmes abordés.

**Im Oktober 2019 (3 Tage)**

## **Schweizer-Exkursion mit Studiendengruppe Weihenstephan und Schweizer Forststudierenden - Besuch von Schweizer ProSilva-Hotspots**

### **Bemerkungen:**

Mit dieser Veranstaltung will ProSilvaSchweiz Forststudenten die Möglichkeit geben sich über die Landesgrenzen zu vernetzen.

**24. und 25. Oktober 2019**

## **Anzeichnungsübung im Marteloskop**

**Ort:** Neerach, Kanton Zürich

### **Bemerkungen:**

Das Marteloskop ist in einem Privatwald eingerichtet und zeichnet sich mit einem hohen Vorrat aus. Durch den Generationenwechsel erhielt der Revierförster vom jungen Eigentümer den Auftrag, die Bewirtschaftung nach den Prinzipien des Dauerwaldes durchzuführen.

Aktualisiertes Jahresprogramm:

[www.prosilva.ch](http://www.prosilva.ch),

Stichwort Jahresprogramm 2019

# Bestellliste ANW-Bücherdienst

Stand: 02/2019

**Info:** Im Bücherdienst der ANW werden i.d.R. nur Bücher vertrieben, die im regulären Buchhandel nicht mehr erhältlich sind. Die ANW will keinen gewerblichen Handel oder Vertrieb von Büchern betreiben.

Autor	Titel	Euro	Menge
Eck	Der Schrotschuss auf Rehwild	€ 7,70	
Gayer	Der gemischte Wald	€ 15,00	
Halla	Waldgänge	€ 19,90	
Höher	Von der Heide zum Dauerwald	€ 9,90	
Milnik	Biografie Alfred Möller	€ 8,00	
Möller	Der Dauerwaldgedanke	€ 19,90	
Mülder	Helft unsere Buchenwälder retten	€ 5,00	
Mülder	Individuen – oder doch Gruppenauswahl?	€ 5,00	
Rebel	Waldbauliches aus Bayern	€ 12,00	
Schütz	Der Plenterwald	€ 39,95	
Thomasius	Geschichte, Theorie und Praxis des Dauerwaldes	€ 4,10	
von Arnswaldt	Wertkontrolle	€ 9,90	
von Gadow	Natur und Waldwirtschaft	€ 6,90	

Preise zuzüglich Porto / Verpackung und Verwaltungskostenzuschlag von 15% des Bestellwertes max 10,- €.

Als pdf-Datei zu erhalten:

Autor	Titel	Euro	Menge
Hatzfeldt	Ökologische Waldwirtschaft	kostenlos	

Das Buch von Walter Ammon „Das Plenterprinzip in der Waldwirtschaft“ kann mit freundlicher Genehmigung der PRO SILVA HELVETICA kostenlos heruntergeladen werden

[http://www.pro-silva-helvetic.ch/pdf/Plenterprinzip\\_Ammon.pdf](http://www.pro-silva-helvetic.ch/pdf/Plenterprinzip_Ammon.pdf)

Name  Vorname

Straße  PLZ  Wohnort

E-Mail oder Fax

Datum  Unterschrift

## Eine Bestellung kann in folgender Form erfolgen:

Formular nach Ausfüllen auf dem eigenen Rechner abspeichern und als Anhang per Mail an: [buecherdienst-anw@anw-deutschland.de](mailto:buecherdienst-anw@anw-deutschland.de) **oder** nach dem Ausdrucken per Fax an 02974 – 833875

(Anmerkung: mit dem Versand ist die Bestellung verbindlich)

# Adressen der Landesgruppen

Landesgruppe	Vorsitzender Geschäftsstelle	Adresse/e-mail	Telefon/Fax
Baden- Württemberg	Vorsitzender Franz-Josef Risse	Nelkenstraße 32 72116 Mössingen risse@anw-baden-wuerttemberg.de	p. 07473 / 92 42 64 d. 07071 / 60 26 331 Fax 07071 / 60 26 02
	Geschäftsführer Gert Zimmer	Donauschwabenweg 5 72108 Rottenburg zimmer@anw-baden-wuerttemberg.de	Tel. 07071 / 60 22 98 Fax 07071 / 60 26 02
Bayern	Vorsitzender Prof. Dr. Manfred Schölch	General-von-Stein-Str. 3 85356 Freising anw.schoelch@gmx.de	p. 08161 / 23 26 04 d. 08161 / 71 36 93 mob. 0170 / 77 71 136
	Geschäftsführer Uwe Reißenweber	Raiffeisenstr. 10 97355 Rüdtenhausen geschaeftsstelle@anwbayern.de	mob. 0171 / 47 21 548 Fax 09561 / 35 40 316
Brandenburg	Vorsitzender Dietrich Mehl	Dorfstraße 43 16247 Friedrichswalde dietrich.mehl@web.de	p. 033367 / 70 12 9 d. 0172 / 31 44 205
	Geschäftsführer Jürgen Rosemund	Am Krusenick 20 12555 Berlin jrosemund@t-online.de	Tel. 030 / 64 16 77 46 mob. 0170 / 55 03 623
Hessen	Vorsitzende Dagmar Löffler	Wilhelmsthal 5 34379 Calden dagmar.loeffler@forst.hessen.de	Tel. 05674 / 53 11
	Schatzmeister Anselm Möbs	Schloßstr. 8 61197 Florstadt-Stammheim Anselm.Moebis@forst.hessen.de	p. 06035 / 96 72 73
Mecklenburg- Vorpommern	Vorsitzender Hinrich Joost Bärwald	Auf dem Ende 9 18375 Born baerwald@anw-mv.de	Tel. 038234 / 30 466
	Geschäftsführer Wolfram Lindenkreuz	Kastanienweg 20 17194 Klocksín info@anw-mv.de	Tel. 039933 / 73 65 74 mob. 0160 / 81 57 180
Niedersachsen	Vorsitzender Lothar Seidel	Jahnstraße 20 31655 Stadthagen Forstamtsleiter.82@landkreis-schaumburg.de	Tel. 05721 / 70 31 81 Fax 05721 / 70 31 11 mob. 0152 / 55 10 37 777
	Geschäftsführer Heinrich Clemens	Wolfenbütteler Straße 9 38315 Schladen Heinr.Clemens@web.de	Tel. 05335 / 80 88 83 mob. 0151/58440512
Nordrhein- Westfalen	Vorsitzender Uwe Schoelmerich	Flerzheimer Allee 15 53125 Bonn briefkasten@anw-nrw.de	Tel. 02243 / 92 16 0 Fax 02243 / 92 16 86
	Geschäftsführer Johannes Odrost	Keltenstr. 37A 52074 Aachen info@anw-nrw.de	Tel. 0241 / 96 90 5005
Rheinland- Pfalz	Vorsitzende Anne Merg	Weißgass 2 56357 Himmighofen a.merg@t-online.de	Tel. 06772 / 53 68 mob. 0170 / 24 08 070
	Geschäftsführer Peter Esser	Schulstr. 39 54533 Bettenfeld p_esser@web.de	Tel. 06572 / 932656

<b>Landesgruppe</b>	<b>Vorsitzender Geschäftsstelle</b>	<b>Adresse/e-mail</b>	<b>Telefon/Fax</b>
Saarland	Vorsitzender Gangolf Rammo	Auf Wamescht 34 66780 Rehlingen-Siersburg g.rammo@umwelt.saarland.de	p. 06833 / 17 38 19 d. 0681 / 50 14 246
	Geschäftsführer René Fontaine	Perler Straße 27 54441 Kirf fontaine@gmx.de	p. 06582 / 99 22 07
Sachsen	Vorsitzender Stephan Schusser	Sonneneck 5 08309 Eibenstock Stephan.Schusser@smul.sachsen.de	p. 037752 / 36 85 d. 037752 / 55 29 21 Fax 037752 / 61 734
	Geschäftsführer Christian Arnold	Neue Straße 8 08340 Schwarzenberg info@anw-sachsen.de	Tel. 037752 / 55 29 20 mob. 0172 / 34 42 973
Sachsen- Anhalt	Vorsitzender Wolfhardt Paul	Gartenstraße 6 B 06485 Quedlinburg/OT Bad Suderode w.paul@lfb.mlu.sachsen-anhalt.de	p. 039485 / 63 664 d. 03941 / 56 39 9200
	Geschäftsführerin Ehregard Dümpert- von Alvensleben	Forsthaus Kenzendorf 39638 Gardelegen edva@kenzendorf.de	d. 0531 / 37 35 75 mob. 0163 / 37 35 750
Schleswig- Holstein	Vorsitzender Andreas Mylius	Seeweg 8 23738 Lensahn Andreas.Mylus@t-online.de	Tel. 04363 / 26 96 mob. 0151 / 46 34 07 40
	Geschäftsführer Thomas Schwichtenberg	Am Teich 5 23883 Brunsmark schwichtenberg@kreis-rz.de	Tel. 04542 / 31 85 mob. 0151 / 21 64 67 27
Thüringen	Vorsitzender Hubertus Schroeter	Alte Poststraße 7 98553 Erlau Schroeter.Hubertus@forst.thueringen.de	p. 036841 / 48 267 d. 036843 / 724-0 Fax 036843 / 724-24
	Geschäftsführer Ingolf Profft	Spohrstraße 5 99867 Gotha geschaeftsstelle@anw-thueringen.de	Tel. 03621 / 51 29 85 mob. 0173 / 36 14 219
Schweiz	Vorsitzender Erwin Schmid	Weinbergstraße 15 CH-8090 Zürich erwin.schmid@bd.zh.ch	(CH) +41 43 / 25 92 759 Fax +41 43 / 25 95 125
	Geschäftsführer Peter Manale	Forstkreise 2+3 Zürcherstraße 9, CH-8620 Wetzikon info@prosilva.ch	(CH) +41 43 / 25 95 534
Österreich	Vorsitzender DI Dr. Eckart Senitza	Poitschach 2 A-9560 Feldkirchen eckart@senitza.at	(A) +43 664 / 41 62 14
	Geschäftsführer DI Günther Flaschberger	Milesistraße 10 A-9560 Feldkirchen guenther.flaschberger@ktn.gv.at	(A) +43 50 / 536-67 224 Fax +43 50 / 536-67 200
Luxembourg	Vorsitzender Michel Leytem	2, am Bongert L-8390 Nospelt mleytem@tango.lu	Tel. +352 621 279 582
	Geschäftsführer Serge Reinardt	9, montée de la Seitert L-9279 Diekirch sreinardt@me.com	Tel. +352 621 167 196





